Heute auf Seite 3: Die Vergeltung des Lebens an der Theorie

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 42 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 17. Oktober 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Asylmißbrauch:

Der getretene Musterknabe

Verschleppte Reform schafft Probleme im In- und Ausland

Die Sozialdemokraten haben weder Dank noch öffentliche Anerkennung zu erwarten, egal wie sie auf ihrem „Asylparteitag" im November über die Reformbestrebungen ihrer Parteispitze befinden. Angeführt vom Ex-Vorsitzenden Vogel formiert sich immer stärker die Front der Blockierer einer realistischen Asylgesetzgebung. Wenn diese unterliegen werden (was nicht nur zu hoffen, sondern auch wahrscheinlich ist), bleibt am linken Flügel der SPD-Basis das Gefühl, nach „rechts" gerückt zu sein und „Grundwerte" verraten zu haben. Parteiaustritte sind in großer Zahl zu erwarten. Sollte sich eben dieser linke Flügel aber wider Erwarten durchsetzen, so hätte sich die SPD auf Jahre hinaus von der Regierungsfähigkeit verabschiedet. Mehr noch würde unabsehbarer Schaden entstehen, denn ein Weiterführen der derzeitigen Asylpraxis können weder Regierung noch Opposition länger durchhalten.

Der Schaden scheint indes nicht mehr nur von innenpolitischer Natur zu sein, wie Wirtschaftsverbände und das Goethe-Institut warnen. Antideutsche Reaktionen seien im Ausland spürbar wegen der schlechten Presse über die Randalierer vor deutschen Asylantenheimen. Das haben wir jetzt davon, daß wir auch in Sachen offene Grenzen die Musterknaben der Welt sein wollten: Deutschland wird einmal mehr als Buhmann herumgereicht.

Natürlich sollte man diese Meldungen nicht überbewerten, wissen wir doch, daß es auch im Ausland Unbelehrbare gibt, die nur darauf warten, ihrem trüben Antigermanismus freien Lauf lassen zu können. Und wenn dann etwa noch Rußland, die Türkei oder Vietnam mahnende Worte an Deutschland richten, ist es Zeit für eine deutliche Antwort aus Bonn. Rußland ist schließlich nicht gerade ein Beispiel für funktionierende Völkerfreundschaft. Aus Sankt Petersburg und anderswo flüchten Juden nach Deutschland, weil sie den dortigen Antisemitismus nicht mehr ertragen. Und aus der Türkei und Vietnam stammen nicht wenige derer, die hierzulande Asyl beantragen, weil sie vorgeben, in eben diesen Ländern verfolgt zu sein.

Und wie immer sind die „Besorgnisse unserer Nachbarn" nicht selten direkt auf deutsche Stichwortgeber zurückzuführen. So titelte etwa das meistgelesene deutsche Nachrichtenmagazin kürzlich mit dem Brandenburger Tor und einem riesigen Hakenkreuz darüber. Das Magazin wird auf der ganzen Welt vertrieben und sicherlich von vielen als authentische Wiedergabe der deutschen Wirklichkeit angesehen. Da sollte man sich nicht wundern, wenn rund um den Erdball die abenteuerlichsten Vorstellungen über die Zustände in unserem Land herrschen. Und sollte das Asylproblem noch länger ungelöst in der Schwebe bleiben, dürfte sich unser Bild in der Welt noch weiter verfinstern. Schlimm wäre es daher, wenn sich die Sozialdemokraten mit einer Scheinlösung à la FDP begnügen sollten, um den internen Flügelkampf noch abzuwenden.

Doch im Gegensatz zu den Liberalen kann sich die SPD nicht darauf verlassen, daß das Asylproblem für den Großteil ihrer Wählerschaft nur theoretisch stattfindet. Wie allerdings die meist bessergestellten Wähler der FDP reagieren, wenn ihnen die multikulturelle Vision direkt auf den Pelz rückt, ist kein Ruhmesblatt der Glaubwürdigkeit. Mehr und mehr sind die Kommunen neuerdings gezwungen, Asylantenheime auch in gediegeneren Wohngebieten einzurichten, wo noch immer die schärfsten Streiter für die „Politik der offenen Grenzen" wohnen: Windungsreiche Erklärungen erreichen uns von dort plötzlich: Natürlich sei man für Toleranz und gegen jede Demontage des liberalen Asylrechts. Aber aus diesen oder jenen Gründen ist es dann angeblich unzumutbar, das geplante Asylantenheim ausgerechnet vor der eigenen Haustür zu errichten.

Im vornehmen Bonner Vorort Wachtberg-Pech setzte sich jetzt ausgerechnet die einzige FDP-Abgeordnete in der Ortsvertretung mit an die Spitze einer Bürgerinitiative gegen die Errichtung einer Asylantenbaracke mitten im Ort, so die „Welt am Sonntag". In derselben Straße wie die streitbare Liberale wohnt auch ihr Parteifreund Hans-Dietrich Genscher. Die Gattin des Ex-Außenministers soll laut „Welt am Sonntag" Gerüchten zufolge eingeweiht sein in die Aktion. Es werde aber alles vermieden, was Genscher in die Sache hineinziehen könnte.

Hans Heckel



Das ihr angetane Verbrechen soll ungesühnt bleiben: Eine alte bosnische Frau bringt in der Gegend von Gorazde Särge zu dem Platz, wo ihre Söhne gefallen sind Foto AP

Die Nachkriegszeit mitgestaltet

H. W. – Der Mann, den man am Wochenende im Reichstag zu Berlin ehren und dann, seinem Wunsche folgend, auf dem Waldfriedhof in Berlin-Zehlendorf beisetzen wird, hat die entscheidenden Jahrzehnte dieses Jahrhunderts durchschritten. Ein Jahr vor Ausbruch des ersten Weltkrieges in Lübeck geboren, aufgewachsen unter dem Einfluß seines sozialdemokratischen Großvaters, war Willy Brandt, der bis zu seinem freiwillig gewählten Exil in Norwegen den Namen seiner Mutter trug (Herbert Frahm), radikaler Gegner des aufkommenden Nationalsozialismus.

Ob tatsächlich unter der Gefahr einer Verhaftung stehend oder daran glaubend, setzte er sich nach Hitlers Machtübernahme nach Norwegen ab, betätigte sich dort vorwiegend als Publizist, wobei er sich des Namens bediente, der ihn sein späteres Leben begleiten sollte. Nachdem Deutschland geschlagen war, kam er als Norweger zurück, arbeitete an der norwegischen Gesandtschaft in Berlin und als Berichterstatter während der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse. Jahre vorher, während des spanischen Bürgerkriegs, hatte Willy Brandt das Kriegsgeschehen von der republikanischen Seite aus beobachtet.

Als man in Deutschland daran ging, den Schutt wegzuräumen und sich auch wieder ein politisches Leben zu entwickeln begann, wurde Willy Brandt wieder eingebürgert, wurde Mitglied der SPD, war dem Berliner Regierenden Bürgermeister Ernst Reuter eng verbunden, wurde Abgeordneter des Deutschen Bundestages und nach Reuters Tod wählten ihn die Berliner Parteifreunde zu dessen Nachfolger.

Unzweifelhaft hatte Brandt ein Gespür für die in der Zeit liegenden Entwicklungen. Als Regierender Bürgermeister der alten Reichshauptstadt, als ein erklärter Gegner Hitlers und Emigrant dazu, galt er im Westen und weit in der Welt als der Repräsentant eines neuen Deutschland. Nach dem Tode Erich Ollenhausers übernahm er die einst von August Bebel geführte Sozialdemokratische Partei. Die Auseinandersetzungen zwischen den Unionsparteien und den Sozialdemokraten waren facettenreich. Entscheidend war jedoch, daß Brandt die Identifikationsfigur für die SPD als Volkspartei war. Nach dem Zwischenspiel der „Großen Koalition" wurde Willy Brandt der erste so-

BdV:

Auszeichnung für Minister Glück

Tag der Heimat in Berlin – Angemessene Aussiedlerpolitik angemahnt

In Berlin erhielten jetzt der bayerische Staatsminister Dr. Gebhard Glück, Bundesstaatssekretär Franz Kroppenstedt sowie der Ordinarius und Direktor des Instituts für Ostrecht der Universität Köln, Prof. Dr. Georg Brunner, die Verdienstplakette des Bundes der Vertriebenen (BdV) aus der Hand von BdV-Präsident Herbert Czaja.

Die Verdienstplakette, die seit 1962 jährlich verliehen wird und von Anbeginn unter dem verpflichtenden Postulat „Freiheit, Recht, Friede" steht, wurde am vergangenen Sonntag in der traditionsreichen Brandenburghalle des Schöneberger Rathauses im Rahmen des „Tages der Heimat 1992" vergeben.

In Anwesenheit der BdV-Vizepräsidenten Rudolf Wollner, Dr. Paul Latussek und Generalsekretärin Michaela Hriberski sowie des Präsidialmitglieds Günter Petersdorf und des amtierenden Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, dem Vizepräsidenten der Berliner Abgeordnetenhäuser, Reinhard Führer, und dem vorjährigen Preisträger Superintendent Reinhard George (Königsberg) hielt vor nahezu 200 Ehrengästen Dr. Herbert Czaja die Festansprache und stellte die Verdienste der Ausgezeichneten im Bezug zur aktuellen Tagespolitik dar. Unter Beifall erklärte der BdV-Präsident: „Wir sind gegen alle Gewalttaten, aber es ist höchste Zeit, daß maßvoll wie standfest auch berechtigte Interessen unseres eigenen Volkes gewahrt und betont werden", nur so könne die Politik wieder glaubwürdig werden.

Leidenschaftlich verurteilte Czaja jegliches Ansinnen der polnischen Regierung an die deutsche Bundesregierung, den in der Heimat lebenden Hunderttausenden Deutschen ihre deutsche Staatsangehörigkeit zu entziehen. Auf die Aussiedlerproblematik eingehend, sagte Czaja, daß es gegenwärtig 80 000 Härtefälle gäbe, die mit seinerzeitiger Bundeszustimmung vor zwei bis drei Jahren nach dem alten Verfahren nach Deutschland kommen konnten und denen bei den jetzt geänderten Verwaltungsvorschriften die Anerkennung als Aussiedler versagt bleiben solle.

Gleichzeitig gäbe es 650 000 unerledigte Aussiedleranträge, die aus der Heimat gestellt wurden. In seinen Dankesworten erwiderte Staatssekretär Franz Kroppenstedt: „Es läge auf der Hand, welche Opfer die Heimatvertriebenen und die in der Heimat Gebliebenen erbracht haben, gegenüber den Deutschen in den Altbundesländern."

Staatsminister Dr. Glück, der zugleich im Namen von Prof. Dr. Brunner sprach, sagte: „Was sich derzeit vollzieht, ist ein Lehrstück der Geschichte. Bekanntlich ist diese geduldig. Aber sie hat sich immer noch mit dem Erfahrungssatz zurückgemeldet, daß die Versäumnisse und Fehler von gestern die Probleme von heute sind. Und auch für unsere Gegenwart gilt: was man treiben läßt, wogegen man nicht rechtzeitig einschreitet oder was man trotz Warnungen oder wider besseres Wissen anrichtet, das fordert seinen Preis."

Das gelte auch für die wie auf stille Vereinbarung hin betriebene Verwendung des Begriffs Ostdeutschland für einen völlig anderen geographischen, kulturellen und historischen Raum.

Fritz Thoma

Aus dem Inhalt — Seite

zialdemokratische Bundeskanzler der neu gegründeten Republik am Rhein.

Was Adenauer an Vertrauen im Westen gewonnen hatte, wollte Brandt im Osten einbringen. Gar vielseitig waren seine Bemühungen, den „Frieden zur Annäherung" zu erreichen. Er bediente sich dabei einer Formel seines Berliner Redenschreibers und späterhin langjährigen Vertrauten Egon Bahr. Das Verhältnis des Kanzlers Brandt und seiner Partei zu den Vertriebenen ist in diesen Jahren alles andere als gut gewesen. In einer Zeit, da man sich – nicht nur bei der SPD – auf ein zweigeteiltes Deutschland einrichten wollte, wurden gerade die Heimatvertriebenen hart von jenem Wort getroffen, wonach nichts weggegeben werde, was nicht schon verloren gewesen sei. Mit den Verträgen von Moskau und Warschau unterzeichnete Brandt jene Vereinbarung über die Unverletzlichkeit der geschaffenen Grenzen. Was in praxi bedeutete, daß Ostdeutschland abgeschrieben werden sollte. Brandt glaubte zu dieser Zeit nicht an eine deutsche Wiedervereinigung; er bezeichnete sie vielmehr als die „Lebenslüge der Nation".

Es lohnt nicht, noch einmal den Weg des Rücktritts vom Amt des Bundeskanzlers und dann, Jahre später, auch vom Parteivorsitz, nachzuzeichnen. Er konnte noch erleben, wie das Volk in Mitteldeutschland den Abgang des Honecker-Regimes erzwungen hat und wie die Menschen von hüben und drüben durch das Brandenburger Tor strömten, nachdem die Mauer gefallen war. „Nun wächst zusammen, was zusammen gehört." Der Nobelpreisträger, der sich nach Unkel am Rhein zurückzog, galt in seiner Partei als Integrator und er galt als ein Patriot.

Wem wird er fehlen? Vor allem seiner Partei, in der sich gerade im Hinblick auf eine notwendige gemeinsame Politik aller Demokraten bereits erhebliche Gegensätze abzeichnen. Vogel, Engholm, Lafontaine oder Schröder, oder wer sonst immer: Der Rat des Altkanzlers und Ehrenvorsitzenden bleibt für alle stumm. Die Zukunft der Enkel ist weniger licht als sorgenvoll.

Finanzen:

Schuldzinsen fressen den Bundesetat

Waigels Prognosen werden immer unrealistischer – Versäumnisse treten zutage

Nachdem die deutsche Öffentlichkeit bereits verkraften mußte, daß der alljährliche „Herbstaufschwung" 1992 ausfällt, verbreitet die Chemische Industrie nun Bilder einer handfesten Rezession. Um fast ein Drittel brachen die Erträge dieser deutschen Vorzeige-Branche im Vergleich zum Vorjahr ein. Andere Wirtschaftszweige stimmen ein in den Klagechor und bauen bereits merklich Arbeitsplätze ab. Nur der Bauindustrie geht es noch glänzender, als auch von Optimisten erwartet.

In Schwierigkeiten geraten wird durch diese unerwartet schlechte Entwicklung nach Experten-Meinung auch der Bundesfinanzminister, dessen Einnahmeprognosen von einem gesunden Wirtschaftswachstum 1993 und auch 1994 ausgehen. Zumindest für das kommende Jahr kann Theo Waigel seine Pläne nach jüngsten Meldungen wohl zum Altpapier geben. Daß das Bruttosozialprodukt 1993 um nominal sieben Prozent steigen wird, daran kann jetzt endgültig niemand mehr glauben. Vorausschauendere Kommentatoren tun dies ohnehin schon lange nicht mehr.

Dabei sind Waigels Vorhaben bei der jährlichen Neuverschuldung des Staates schon an sich haarsträubend: Nach einer für 1992 vorgesehenen Kreditaufnahme von 113 Milliarden Mark sollen im kommenden Jahr 127 Milliarden aufgenommen werden. 1995 schließlich sollte nach dieser offiziellen Prognose die Neuverschuldung mit stolzen 153 Milliarden Mark ihren traurigen Höhepunkt erreicht haben, um dann langsam wieder zurückgeführt zu werden (Zum Vergleich: 1989 nahm der Bund ganze 19 Milliarden an Neuschulden auf). Und diese finstere Aussicht geht auf der Einnahmen- wie auf der Ausgabenseite von den jeweils günstigsten Entwicklungen aus, die uns blühen könnten, mit zunehmender Sicherheit aber nicht beschert werden.



Wie ANDERE es sehen:

„Solidarpacken"

Zeichnung aus „Die Welt"

Gegenrechnungen nehmen denn auch schon für das kommende Jahr eine um 35 Milliarden höhere Neuverschuldung an, und für 1996 sogar 84 Milliarden Mark mehr Defizit. Diese enorme Schuldenbelastung ist an sich schon alarmierend, schließlich müssen Schulden zurückgezahlt werden, was bedeutet, daß wir heute bereits über Mittel verfügen, die erst im nächsten Jahrhundert erwirtschaftet werden. Darüber hinaus aber kann das Land durch die Folgewirkungen der Schuldenpolitik dauerhaft Schaden nehmen. Die allseits beklagten hohen Leitzinsen der Bundesbank sind ja bereits zum globalen Zankapfel erster Ordnung gemacht worden, wenn hier auch mehr das Interesse unserer Nachbarn im Mittelpunkt stand, von eigenen Versäumnissen abzulenken.

Desweiteren droht die explodierende Zinsbelastung den finanziellen Spielraum der Bundesregierung immer mehr einzuengen. Welche Ausmaße diese Entwicklung annehmen wird, läßt sich selbst an den unangebracht optimistischen Prognosen aus dem Hause Waigel ablesen: Während dieser die Neuverschuldung 1996 auf 145 Milliarden „senken" will, steigen die in jenem Jahr aufzubringenden Zinslasten laut Waigel abermals auf dann 152 Milliarden. Das würde bedeuten, daß der Staat an sich gesehen mit einem Etat-Überschuß von sieben Milliarden rechnet. Wegen der zuvor aufgenommenen gigantischen Kredite aber müssen neue Schulden aufgenommen werden, nur um alte zu bedienen und die Zinsen zu zahlen. Das wird die Zinslast für das folgende Jahr 1997 natürlich erneut erhöhen, was wiederum neue Kredite erfordert usw. Ein Teufelskreis bahnt sich an.

Wo liegt nun die Schuld an dem sich abzeichnenden Finanzdebakel. Auf den ersten Blick sicher bei einer Reihe von vermeidbaren Fehlern im Vereinigungsprozeß, genauer gesagt: die Tatsache, daß Bonn die deutsche Einheit schon lange nicht mehr ernsthaft betrieben hatte und somit völlig unvorbereitet war. Darüber hinaus erstaunt aus heutiger Sicht auch die Leichtigkeit, mit der Bonn alle Welt mit deutschem Geld versorgte, um zu beweisen, wie gut es das „größer gewordene Deutschland" mit den anderen Völkern der Menschheit meint.

Doch manche Zahlungen mögen unvermeidbar gewesen sein. Und daß der Vereinigungsprozeß sehr teuer wird, sollte uns eigentlich weder wundern noch stören. Da ist auch eine gewisse Kreditaufnahme vertretbar, um nicht gerade jetzt durch höhere Steuern die Konjunktur abzuwürgen. Um so etwas in stabilen Bahnen leisten zu können, muß man aber in den guten Zeiten auch Rücklagen gebildet haben, wie es jeder gute Familienvater tut. Und eben hier liegt das Problem: Obwohl die Jahre mindestens ab 1984 solche waren, in denen man hätte sparen können, wurde einfach weiter verschuldet. Zehn Jahre Kohl, das waren zehn Jahre Aufschwung für Deutschland, heißt es im Adenauer-Haus. Wirtschaftlich ist an dem hochfahrenden Spruch ja auch einiges dran. Nur für schwere Zeiten vorzusorgen – daran dachte offenbar niemand. Selbst bei den Tarifverhandlungen 1992 wurde noch unverteilt, als käme nach uns die Sintflut. Die wird es wohl nicht sein, aber die fette Quittung für jahrelange Versäumnisse ist schon auf dem Wege.

Jan Bremer

Dialog:

Polnische Journalisten nähern sich BdV

Ressentiments abgebaut – Gespräch mit Landsmannschaften gesucht

Erstmals führten jetzt freie polnische Journalisten, die bereits in der polnischen Presse eingehende sachlich-kritische Kommentare zu den deutsch-polnischen Beziehungen und zur Vertreibung veröffentlicht haben, auf Einladung des Bundes der Vertriebenen (BdV) einen Dialog mit Vertriebenen, mit deutschen Journalisten und jungen Aussiedlern im engeren Kreis im Kloster Walberberg.

Bei dieser Tagung wandte sich der freie polnische Journalist Witold Gawron sehr betont gegen monolithische und einseitige Aussagen nach Auflage von Regierungsexperten und gegen den Ausschluß der Vertriebenen auf dem Dialog, der nur mit „ausgewählten" Experten geführt werden sollte. Man müsse die zu engen Richtlinien von Politikern und Parteien durchbrechen. Die Polen dürften nicht mit einseitigen Urteilen gefüttert werden. Zu den Perspektiven der Verständigung gehöre naturnotwendig der Dialog mit den Landsmannschaften und dem BdV.

Die letzten Verträge böten noch keine Garantie für eine Verständigung und lassen Zweifel fortbestehen. Zur Verständigung ist notwendig die Überzeugung vom gemeinsamen Schicksal, gemeinsamen Aufgaben und Interessen. Die Medien dürfen nicht nur ständig das Trennende überbetonen.

In der Entwicklung Oberschlesiens z. B. stecke deutsche Arbeit und Leistung, aber auch der Schweiß vieler Polen. Die Gegensätze der letzten Jahrzehnte müsse man abbauen. Die Geschichte zwinge Polen und Deutsche zur Zusammenarbeit. Politische „Eliten" verzeichneten nicht selten die Rolle der Vertriebenen. In Polen begönnen die von der Sowjetunion vertriebenen Ostpreußen, sich zu Landsmannschaften stärker zusammenzuschließen und zu entfalten sowie das Recht auf die Heimat zu vertreten. Manche benutzen die Argumente der deutschen Vertriebenen.

Die Polen müßten sich auf Deutschland hin orientieren und die Deutschen sollten nach Withold Gawrons Auffassung die polnische regionale Sicherheit und Zielsetzung stützen. Die Volksgruppen müßten – insbesondere in Oberschlesien – eng zusammenarbeiten.

Im weiteren Verlauf der Tagung sprach Marek Cichocki, Warschau, über die Sicherheitsfragen Polens, der Akademische Oberrat Dr. Alexander Uschakow über die deutsch-polnischen Beziehungen seit 1945 und Prof. Dr. Georg Brunner über die Volksgruppen und Europa. BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja erläuterte darüber hinaus die Vorstellung des Vertriebenenverbandes zur deutsch-polnischen Zukunft.

EB

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Deutschland:

Die Einäugigkeit der Berichtenden

Anschläge auf Vertriebenen-Mahnmale passen nicht in das Zerrbild

Die Medien in Deutschland haben ein neues Lieblingsthema entdeckt, in dessen Verfolg man das eigene, gestörte Nationalbewußtsein auch über das Ende der Teilung hinaus weiter zelebrieren kann: den vermeintlichen Ausländerhaß der Deutschen. Dabei fällt in der Berichterstattung immer mehr die stetig zunehmende Gewalt linksradikaler Gruppen unter den Tisch. Während Meldungen über das Abbrennen der sogenannten jüdischen Baracke im ehemaligen NS-Konzentrationslager Sachsenhausen um die ganze Welt gehen, obschon jeder Hinweis auf die Täter fehlt, scheinen gleiche Schändungen von Mahnmalen der deutschen Vertriebenen ziemlich normal.

In Pinneberg bei Hamburg wurde am vorletzten Wochenende der Gedenkstein für die historischen deutschen Ostgebiete bei einem Anschlag völlig zerstört. (Wir berichteten über die ersten Erkenntnisse in der Vorwoche). Inzwischen ist von den linksradikalen Tätern ein Selbstbezichtigungsschreiben eingegangen. Darin wird erklärt, daß man in Anbetracht zunehmender Übergriffe gegen Ausländer in Deutschland ein „Zeichen setzen" wolle. Wie allerdings gegen asylantenfeindliche Aktivitäten ein Zeichen gesetzt wird, indem man Vertriebene und deren Andenken verfolgt, bleibt das Geheimnis dieser kranken Menschen.

Außerhalb der Regionalpresse und der Kreise der Vertriebenen hat der feige Anschlag kein Interesse hervorgerufen. Der Grund liegt auf der Hand: Anschläge mit dem Hintergrund des Deutschen- beziehungsweise Selbsthasses können nicht im Ausland als Beleg für das modische Thema von der Ausländerfeindlichkeit der primitiven Deutschen herhalten, die nicht offen für die angeblich segensreiche multikulturelle Gesellschaft seien.

Es wird von Interesse sein zu verfolgen, welcher geistige Hintergrund der Gewalttaten von links oder rechts langfristig mehr Sprengkraft in sich birgt. Auf der einen Seite ist es der Haß gegen Asylanten, die anerkannter- und belegbarerweise das ihnen großzügig gewährte Asylrecht oftmals schamlos mißbrauchen (auch wenn glatzköpfige Skinheads dabei nicht zu differenzieren vermögen), eine Situation, die einzig und allein durch die Fehlleistungen der deutschen Politiker grobfahrlässig herbeigeführt wurde.

Hingegen richtet sich die Wut und Gewalt der Linksradikalen in zu denkengebender Weise gegen das eigene Volk. Eine Geisteshaltung, für die man auch bei wohlwollender Prüfung keinen sinnvollen Grund finden kann. Der motivationslose, sinnlose Haß dieser Leute kann in Ermangelung eines nachvollziehbaren Beschwerdegrundes nicht von der Ursache, sondern allenfalls durch Bekämpfung der Symptome behandelt werden. **Ullrich Hoppe**

Die Zeit der Utopien und der globalen Weltordnungen ist vorbei. Jetzt müssen sich die Deutschen der realen Politik stellen. Werden sie diese Herausforderung bestehen?

Daß wir uns seit der deutschen Wiedervereinigung, seit dem Ende des Sowjet-Kommunismus und dem Untergang der UdSSR einer neuen Epoche und revolutionären Herausforderungen gegenübersehen, versichern Politiker und Publizisten, Wirtschaftsbosse und Gewerkschaftsfunktionäre, Stammtische und Intellektuellen-Zirkel. Verinnerlicht und begriffen hat insbesondere die alt-bundesrepublikanische Gesellschaft diese zur Floskel degradierte Erkenntnis jedoch keineswegs.

Trotz Rostock, trotz der enormen Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern, trotz einer immer geringeren Zustimmung zu den bislang regierenden Parteien und dem politischen System insgesamt, auf das Demoskopen hinweisen, setzt man weitestgehend auf „business as usual". Politikerskandale und -skandälchen, Gewerkschaften, die so streikfreudig sind wie zu Zeiten der Hochkonjunktur, Mallorca-Urlaub wie gehabt. In der Kneipe-West gibt es dennoch allabendlich die Klagen über den „teuren Spaß der Einheit", in der Kneipe-Ost ebenso regelmäßig das Gejammer, daß es zum Zweitwagen immer noch nicht reicht.

Die Deutschen wollen sich, so scheint es, ihrer Herausforderung entziehen, begegnen dem Weltgeist mit Dienst nach Vorschrift. Irgendwie werden sich alle Probleme schon totdiskutieren lassen und dem ewigen Zwang der Harmonie beugen – schließlich war doch 40 Jahre lang die Welt in Ordnung, auf diese Stabilität wird man doch wohl weiter setzen können...

Von wegen Stabilität!, sagt Karlheinz Weißmann. Der junge Autor, Jahrgang 1959, legt stattdessen ein politisch-kulturelles



Der gesamtdeutschen Euphorie (unser Bild zeigt Kanzler Helmut Kohl bei einer Parteiveranstaltung im Februar 1990 in Erfurt) folgten Apathie und Frust:

„Es fehlt den Deutschen der Kompaß für eine dauerhafte politische Orientierung."

Neuerscheinung:

Die Vergeltung des Lebens an der Theorie

„Rückruf in die Geschichte" – Karlheinz Weißmanns Kampfansage an die Meinungseliten

VON ANSGAR GRAW

Machtvakuum bloß. Der Grund: Die Linke hat ideologisch abgewirtschaftet, ist von der Entwicklung ad absurdum geführt worden. Aber auch die bürgerlichen „Westler", die den Nationalstaat als überholt und die Deutschen als von der Geschichte widerlegtes Volk ansahen, sind gescheitert.

Karlheinz Weißmanns Antwort auf diese momentane ideologische Null-Lösung, sein Buch „Rückruf in die Geschichte", stellt eine fulminant-intellektuelle Kampfansage an die tonangebenden Eliten und Meinungslager der Republik dar, in ihrer Kompromiß- und Tabulosigkeit nur vergleichbar mit dem Aufstand der 68er Studenten. Es will „die Deutschen von einem Denken in den überholten Kategorien der Nachkriegszeit befreien".

Materialreich, pointiert und beeindruckend in der Schärfe der Analyse, seziert der niedersächsische Gymnasiallehrer die deutsche Nachkriegsentwicklung und Gegenwartsbefindlichkeit.

Das Vereinigungsgejammer hüben und drüben und das offenkundig nur rudimentär ausgebildete gesamtstaatliche Verantwortungsgefühl führt Weißmann auf den verfehlten Umgang mit der Historie zurück, die schon in den 50er Jahren Rüdiger Altmann zu der Warnung veranlaßte, die Deutschen würden „ein Volk zwar mit Vergangenheit, aber ohne Geschichte". Trotz der unterschiedlichen Rahmenbedingungen läßt sich dies für (Alt-)Bundesrepublik und DDR gleichermaßen attestieren.

Umerziehung, eine ritualisierte Vergangenheitsbewältigung und jeglicher Verzicht in Bonn auf eine Politik mit dem Ziel der Lösung der deutschen Frage ließ die Westdeutschen die nationale Dimension weitgehend vergessen. In der DDR wurden gar der Wiedervereinigungsauftrag und 1974 jegliche Hinweise auf die „deutsche Nation" aus der Verfassung getilgt und lediglich ins weltanschauliche Konzept passende Versatzstücke der Geschichte propagandistisch ausgeschlachtet. (Dennoch ist die von Weißmann aufgeworfene Frage, ob die SED grundsätzlich die nationale Option offenhalten wollte, zu bejahen: Nicht nur Honekkers bekanntes Zitat aus dem Jahr 1981 spricht dafür, die Vereinigung stelle sich neu, wenn die „Werktätigen der Bundesrepublik an die Umgestaltung" gingen; aufschlußreicher noch ist seine im kleinen FDJ-Kreis 1986 geäußerte Hoffnung, bald wieder den Fuß auf „unser Helgoland" setzen zu können.) Der Autor, der – angesichts seiner Herkunft nicht überraschend – aus westdeutscher Sicht schreibt, führt in diesem Zusammenhang den effizient-modernistischen Charakter der Bundesrepublik nach 1945/49 direkt auf die Ausmerzung aller tiefer prägenden, historischen Züge zurück und charakterisiert folgerichtig weltweite „Modernisierungskrisen" etwa in Form des islamischen Fundamentalismus oder nationaler Renaissancen als „konservative Dynamik", die unter der Oberfläche der Vereinheitlichung der Lebensformen wirksam geblieben sei (S. 70). Man mag diese Vitalität konventioneller Identitäten bedauern, man darf sie aber nicht länger negieren, wie dies die postnationalen Utopisten der (alten) Bundesrepublik versuchten, bis sie ihre Ideen unter den Trümmern der Mauer begraben sahen.

1989 hat 1789 widerlegt, das utopische Zeitalter ist zu Ende, die Groß-Abstraktionen, „unter deren Herrschaft das 20. Jahrhundert bisher stand und durch welche der Globus definitiv pazifiziert werden sollte, sind zerbröselt" (Henning Ritter), ein europäischer Bundesstaat ist trotz – oder wegen – Maastricht nicht in Sicht. Denn „allein Völker, Nationen und Kulturen sind langfristig von Bedeutung, Begriffe und Bezeichnungen verschwinden, die Inhalte bleiben", so zitiert Weißmann Régis Debray, der dann die „Vergeltung des Lebens am Geist" sieht. Weißmann: „Wenn wir nach dem Ende der Imperien des 20. Jahrhunderts in eine Phase der Balkanisierung eintreten, folgt die Geschichte einem wirklich erkennbaren Gesetze." (S. 75)

Das vom US-Historiker Francis Fukuyama (keineswegs zum ersten Mal!) prognostizierte „Ende der Geschichte" ist also, schlußfolgert Weißmann, nicht erreicht. Trotz der globalen Selbstdiskreditierung des Marxismus-Leninismus und des momentanen Triumphes der westlich-liberalen Demokratie steht die „One world" nicht vor der Tür. Ernst Nolte, der dazu unlängst befragt wurde, kommt ebenfalls zu diesem Ergebnis, vertraut aber auf die „ewige Linke", die immer wieder und von neuem Ungleichheiten als Ungerechtigkeiten darstellen und damit „ein ideologisches, man könnte auch sagen, idealistisches Moment in die Geschichte" einbringen werde.

Weißmann ortet hingegen den Verlust der „kulturellen Hegemonie" der Linken. Nicht eine geistige Gegenbewegung von rechts, ein intellektuelles Erkennen der alt- und neo-marxistischen Irrtümer und Egalisierungsutopien habe das linke Meinungslager überrollt, sondern die „normative Kraft des Faktischen". Das gilt für das Versagen des Sozialismus überall östlich der Elbe ebenso wie für konkrete Erfahrungen und Sorgen: „Die bedenklichen Konsequenzen der neuen Armutswanderung und der wachsenden Kriminalität sind beispielsweise für die Bürger so deutlich spürbar, daß weder appellative Ausländerfreundlichkeit noch antifaschistisches Drohvokabular, weder die Verharmlosung noch die Einladung zu aufgeklärter Betrachtungsweise verfangen." (S. 154)

Linke Theorien sind mithin tot, doch überzeugende rechte gibt es bislang nicht, so Weißmann. Dieses Theoriedefizit bedingt die aktuelle Sinn-Krise des Staates, die sich noch verstärken wird, da „die Traditionen der Teilstaatszeit schneller aufgebraucht werden, als viele heute glauben möchten" (S. 49): Die DDR erscheine bereits heute als ein völlig peripheres geschichtliches Phänomen (die Gysis und Diestels und ähnliche „Gerechte" werden das anders sehen), und der Alt-Bundesrepublik drohe das gleiche Schicksal, weil sie niemals Piemont war und sein wollte und die Abstinenz von der Nation zur Grundlage ihrer Staatlichkeit („Verfassungspatriotismus") gemacht hatte. Die Folge: „Es fehlt den Deutschen der Kompaß, mit dessen Hilfe sie eine dauerhafte politische Orientierung finden können."

Wie eine solche dauerhafte Orientierung aussehen könnte, darauf gibt Weißmann keine befriedigende Antwort. Er legt vor allem Wert auf die künftige Akzeptanz der deutschen Mittellage und auf das Nutzen der Chancen, die sich aus einer solchen Brückenfunktion ergeben, anstatt weiter in theologischer Manier um die „Erlösung aus der Mitte" (Richard von Weizsäcker) zu bitten und vor den Realitäten die Augen zu verschließen. Recht hat er! Doch angesichts der von Weißmann treffend skizzierten Stagnation der EG-Integration und der gleichzeitigen wirtschaftlichen und politischen Herausforderung durch die Staaten im einstigen Satelligengürtel der UdSSR wird das vereinte Deutschland ganz automatisch eine neue Position zwischen rheinbündlerischem Westextremismus und einseitiger Ostfixierung („Rapallo") einnehmen, einnehmen müssen. Nicht zuletzt die geographische, demographische und kulturelle Akzentverschiebung durch den Beitritt der neuen Bundesländer wird dafür sorgen.

Reicht aber eine solche Aussöhnung mit den geographischen Gegebenheiten, um den Deutschen ein gemeinsames, neues Staatsverständnis, ein nationales Bewußtsein zu vermitteln, das auch in Zeiten geringeren Wirtschaftswachstums und einer schleppenden Konjunktur Identität in ausreichendem Maße vermittelt? Kurz streift Weißmann „die preußische Dimension" der Wiedervereinigung, die trotz der Abtrennung der Kernprovinzen des deutschen Ostens von Ostpreußen über Pommern bis Schlesien den künftigen deutschen Staatscharakter mitprägen wird. Der konkreten Frage aber, inwiefern preußische Werte und Tugenden wie Dienst am Gemeinwesen, Disziplin und Opferbereitschaft den hedonistischen, materialistischen, im Anspruchsdenken verhafteten Deutschen neue Ideale und eine gemeinsame Staatsidee vermitteln könnten, widmet sich Weißmann leider nicht.

Die Deutschen, das Volk der Synthese und des Dritten Weges, nicht des Entweder-oder, sondern des Sowohl-als-auch, müßten mit dieser Begabung künftig in einem Staatensystem fertig werden, „das weder eine planetarische Ordnung kennen wird noch in der Anarchie tribaler Kämpfe untergehen darf", schreibt Weißmann in der Schlußbetrachtung. Seinen „Rückruf in die Geschichte", Marschgepäck auf dem Weg in eine Zukunft, in der wir nicht mehr vor politischen Realitäten in Wirtschaftswunder oder ideologische Utopien flüchten können, sollten insbesondere jene vernehmen, die sich immer noch zu suggerieren versuchen, am 3. Oktober 1990 habe sich für den Westen der Nation nicht wesentlich mehr geändert als die Quadratkilometer- und Einwohnerzahl der Bundesrepublik Deutschland.



Karlheinz Weißmann, Rückruf in die Geschichte. *Die deutsche Herausforderung. Ullstein-Verlag, Berlin, Paperback, 192 Seiten, Personenregister, 29,80 DM*

In Kürze

Franz-Hermann Kappes MdB (†)

Im Alter von nur 53 Jahren ist der aus Wiesbaden gebürtige CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Franz-Hermann Kappes bereits am 24. August überraschend an Herzversagen verstorben, wie die Redaktion verspätet erfuhr. Der geradlinige und grundsatztreue Politiker aus dem hessischen Kreis Bergstraße, dessen Vater zeitweise als Forstmeister in der Rominter Heide tätig war, gehörte zu den 15 Bundestagsabgeordneten, die bei der Abstimmung des Bundestages am 21. Juni 1990 über die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze mit Nein stimmten.

Störmanöver

Umlaufende Verdächtigungen gegen einzelne Vertreter der deutschen Volksgruppe im polnischen Machtbereich („Das Ostpreußenblatt" berichtete) wegen ihrer Vergangenheit erweisen sich zunehmend als Produkte eines gezielten Störmanövers. Ganz offensichtlich soll versucht werden, die Köpfe der deutschen Volksgruppe moralisch zu diskreditieren, um die Arbeit der Deutschen zu gefährden.

Euro-Kampagne für 26 Mio.

26 Millionen Mark aus Steuergeldern will die Bundesregierung für eine Pro-Maastricht-Kampagne ausgeben. In 500 Tageszeitungen und 700 Anzeigenblättern sollen Werbeseiten für Wirtschafts- und Währungsunion Europas erscheinen.

SPD und Schumacher

Hartmut Soell MdB (SPD) hat sich Informationen zufolge gegen die Einladung der Kurt-Schumacher-Gesellschaft zur Enquete-Komission zur Aufarbeitung der SED-Geschichte ausgesprochen. In der Gesellschaft sind SPD-Mitglieder zusammengeschlossen, die von der DDR verfolgt worden waren. Sie gilt auch als Hort des gesamtdeutschen und anti-kommunistischen Geistes von Kurt Schumacher.

Deutsche sollen verzichten

Washington drängt Deutschland, auf seine sämtlichen Darlehen an die Sowjetunion von vor dem 1. Januar 1991 zu verzichten. Die USA wollen so die Liquidität Moskaus wiederherstellen, um dort Getreide verkaufen zu können. Selbst hatten die USA der UdSSR nur einen Bruchteil der deutschen Summen geliehen und würden bei einer Verzichtsaktion kaum verlieren, ganz im Gegensatz zu Bonn.

„Lega" legt zu

Bei den Regionalwahlen im italienischen Mantua kamen die norditalienischen Separatisten auf zusammen über 40 Prozent. Die „Lega Nord" allein erreichte 33,9 von Hundert Stimmen. Die Christdemokraten fielen dagegen auf 14, die Sozialisten auf sieben Prozent zurück.

Mitteldeutschland:

Fordert Bonn Lastenausgleich zurück?

„Haushaltssanierung": DDR-Flüchtlinge sollen bei Rücknahme ihres enteigneten Eigentums zahlen

Unverhofft klingelt es in den Staatskassen, weil viele ehemalige „Sowjetflüchtlinge" ihren seit den 60er Jahren erhaltenen „Lastenausgleich" zurückzahlen müssen. Beim zusammengeschrumpften „Bundesausgleichsamt" in Bad Homburg freuen sich die Beamten auf neue Aufgaben.

Von 1949 bis Mitte 1990 waren insgesamt 3,88 Millionen Deutsche aus der DDR in den Westen gekommen. Seit 1969 profitierten sie von einer Regelung, die seit den 50er Jahren bereits den 7,8 Millionen Heimatvertriebenen aus den Ostgebieten zugute kam: dem „Lastenausgleich".

Insgesamt zahlten die Ausgleichsämter 5,5 Milliarden Mark an Flüchtlinge oder Übersiedler aus der DDR aus, um deren Not wenigstens finanziell zu mildern. Ein Verzicht auf Eigentumsansprüche fand damit 500 000 Lastenausgleichsakten. Meldet sich ein Alteigentümer mit seinem Rückgabeanspruch, kann im Gegenzug die Rückzahlungsforderung präsentiert werden. Deren Höhe ist unterschiedlich und richtet sich nach dem Wert des alten Besitzes. Grobe Schätzungen gehen von einer Durchschnittszahlung von 7000 Mark pro Fall aus.

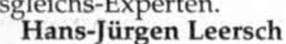
Knapp drei Milliarden Mark Lastenausgleich dürften damit wieder in die Staatskassen zurückfließen, erwartet das Bundesausgleichsamt in Bad Homburg. Daß es nicht 5,5 Milliarden Mark werden, hängt mit einer Sonderregelung des Einigungsvertrages zusammen: Wer zwischen 1945 und 1949 sein Hab und Gut verlor, hat keinen Rückgabeanspruch. Wie mit ehemaligen DDR-Bewohnern verfahren wird, die ihr Eigentum nicht zurückerhalten können, sondern statt dessen eine Entschädigung erhalten, ist noch unklar, weil das entsprechende Gesetz noch nicht fertig ist.

Zum von vielen längst vergessenen Lastenausgleich kommt noch eine weitere Forderung auf wieder eingesetzte Alteigentümer zu: die „Vermögensabgabe". Diese Steuer geht zurück auf einen Vorschlag des innenpolitischen Sprechers der CDU/CSU-Fraktion, Johannes Gerster. Ziel: Beseitigung des Ungleichgewichts zwischen Rückgabe z. B. eines wertvollen Baugrundstücks und der Entschädigung, die nach dem (niedrigen) Einheitswert erfolgen soll. Daß hier durch Neubewertung von Grundstücken die Vermögensabgabe sehr hoch ausfallen könnte, befürchtet der „Bund der Mitteldeutschen". Gerade bei Bauland werden so kräftige Abgaben erwartet, daß in Extremfällen kein „einziger Pfennig an Rückgabewert übrig bleibt", heißt es in einer Stellungnahme.

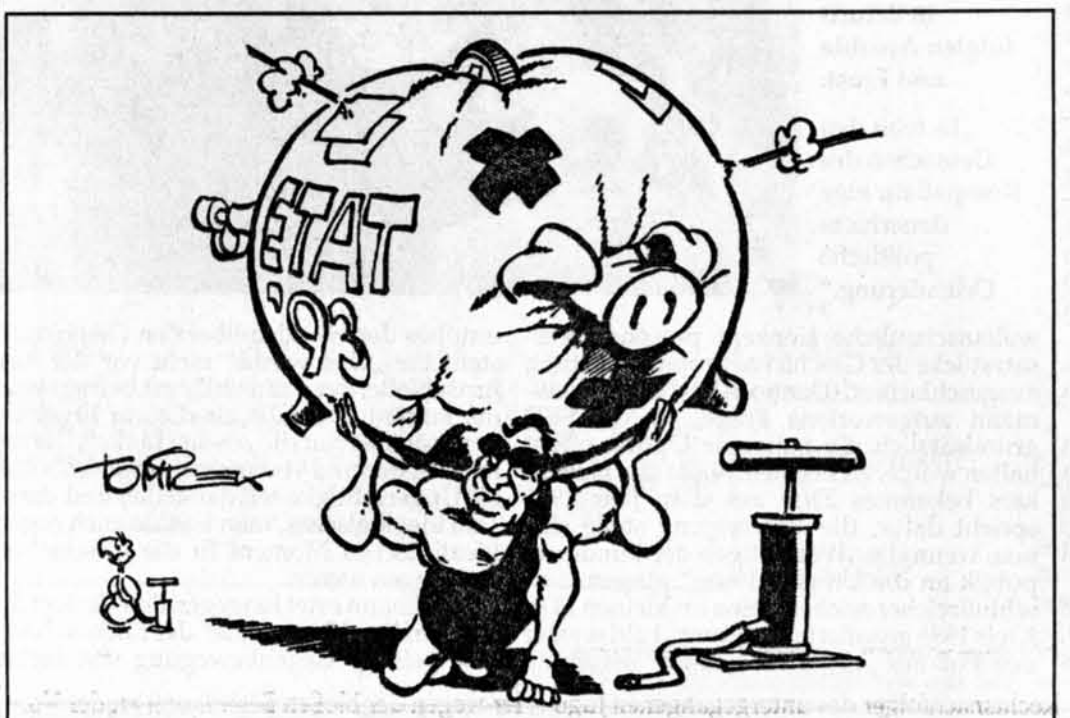
Gegen die Rückzahlung des Lastenausgleichs dürfte es aber kaum Widerstand geben, glaubt der Bund der Mitteldeutschen. Den meisten Betroffenen sei gut verständlich, daß Leistungen für verlorenes Eigentum jetzt zurückgezahlt werden müßten.

Offen ist noch, wie mit den aus dem Osten Vertriebenen in der ehemaligen DDR verfahren wird. Ein Lastenausgleich nach West-Muster scheidet für Bonn offenbar aus. Finanzminister Waigel hat kein Geld. Gedacht ist derzeit an eine pauschale Entschädigung von 4000 Mark pro Fall. Daß dies 3,5 Milliarden kosten könnte, hält der Bund der Mitteldeutschen für übertrieben.

Daß der Staat eines Tages bei den Heimatvertriebenen aus dem Osten oder dem Sudetenland anklopfen und Lastenausgleich zurückfordern könnte, hält das Homburger Amt für ausgeschlossen. Polen und Tschechen wollen deutsches Eigentum nicht zurückgeben, nur Ungarn bietet Wertpapiere als Entschädigung an. „Mal sehen, ob die überhaupt was wert sind", so der Kommentar eines Bonner Ausgleichs-Experten.



Hans-Jürgen Leersch



„Bonner Atlas" Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

nicht statt; auch hielten sich die Ämter Rückzahlungsforderungen „im Falle eines Falles" offen. Genau der trat mit der Wiedervereinigung ein.

Das bedeutet nun nicht, daß jeder ehemalige DDR-Bewohner seinen Lastenausgleich zurückzahlen muß. Zur Kasse gebeten werden sollen nur solche Übersiedler und Flüchtlinge, die nach der Wiedervereinigung Rückgabeansprüche auf ihre Häuser, Grundstücke und Betriebe anmelden und ihr Eigentum auch zurückerhalten. Die Vermögensämter in Mitteldeutschland erhalten von den westdeutschen Behörden ca.

Umfrage:

Widersprüchliche Haltung zur EG

Trotz wachsender Euro-Skepsis relative Mehrheit für Maastricht

Glaubt man den jüngsten Untersuchungsergebnissen des Instituts für Demoskopie in Allensbach, die Instituts-Chefin Elisabeth Noelle-Neumann in der „Frankfurter Allgemeinen" vorstellte, so haben die Bonner PR-Strategen ein Kunststück vollbracht: Während im Laufe dieses Jahres die Ablehnung der Deutschen von allem möglichen, was mit EG-Europa indentifiziert wird, stetig anwuchs, nahm die Popularität des Maastricht-Vertrages von März bis September 1992 deutlich zu. Noch im März waren nur 25 von 100 Befragten für den Vertrag und stolze 42 dagegen. Bis September stieg die Zahl der Befürworter auf immerhin 39 Prozent und ließ die der Kritiker mit nur noch 35 von 100 hinter sich.

Wie weitere europabezogene Umfrage-Ergebnisse aus demselben Zeitraum darlegen, ist keinesfalls eine neue EG-Begeisterung ausgebrochen. Ganz im Gegenteil waren im August nur 16 Prozent der Westdeutschen und 14 Prozent der Mitteldeutschen der Meinung, daß die EG für Deutschland mehr Vorteile als Nachteile bringe. Insbesondere die Furcht, daß „das, was Deutschland war, allmählich verloren" gehe, wenn sich die europäischen Länder immer enger zusammenschließen, stieg rasant. Im Oktober 1990 hegten unter den Mitteldeutschen nur 16 Prozent diese Befürchtung. Im September 1992 waren es 54. Im Westen breitete sich diese böse Ahnung nicht in dem Maße, aber ebenfalls eindrucksvoll aus: Von nur 26 Prozent kurz nach der Vereinigung auf 47 Prozent jetzt.

Und die Währungsunion selbst – bringt sie in den Augen der Deutschen wenigstens noch Vorteile? Nach der überraschenden relativen Mehrheit für Maastricht müßte man annehmen, daß diese Einschätzung vorherrscht. Doch weit gefehlt. Waren es im Januar 1992 schon nur noch 18 von 100, die glaubten, daß der ECU genauso stabil würde wie die Mark, so ist die Zahl dieser unbeirrten Euro-Optimisten im September auf gerade acht Prozent geschrumpft.

Der Schluß liegt nahe, daß die Deutschen mit vollem Bewußtsein ihren eigenen nationalen Niedergang anstreben. Das schon lange zu Recht beklagte mangelnde Selbstbewußtsein der Nachkriegsdeutschen scheint an seinem absurden Höhepunkt angelangt zu sein. Doch auch dies stimmt, wie die Allensbacher Untersuchung zeigt, weniger denn je. Noch im Herbst 1990 waren 57 Prozent der Westdeutschen der Meinung, daß Deutschland sich mit Rücksicht auf seine Nachbarn lieber zurückhalten solle, statt eine Führungsrolle in Europa anzustreben, was nur 30 von 100 wollten. Jetzt sind für die Führungsrolle schon 44 Prozent zu haben, nur noch 34 lehnen sie ab. Das Selbstbewußtsein der Deutschen ist also sichtlich gestiegen.

Elisabeth Noelle-Neuman sprach einmal davon, daß die Mehrzahl der Bürger nicht eine, sondern zwei Meinungsströmungen in sich birgt: Eine eher oberflächliche und eine Art Grundströmung. Die Oberfläche sei dabei stark durch äußeren (Medien-)Einfluß manipulierbar, während die Grundströmung weithin konstant bliebe. So kommt es, daß zu Themen, die gerade stark diskutiert werden, die meisten Befragten dem „offiziell" vorgegebenen Trend folgen. Nimmt das mediale Trommelfeuer dann ab, kommt die Grundströmung wieder nach oben und wird auch in Umfragen sichtbar.

Davon ausgegangen läßt sich erklären, warum die öffentlich geäußerte Meinung zu Maastricht so deutlich von der grundsätzlichen Stimmungsentwicklung in Deutschland abweicht. Dies ist ein Erfolg einer Bonner Dauerpropaganda, die es geschafft hat, einem immer EG-skeptischer werdenden Volk bei der entscheidenden Frage eine Einstellung abzugewinnen, die dem allgemeinen Trend in derselben Bevölkerung völlig widerspricht.

H. T.

Verschwendung:

Teure Reise in eine Elendsregion

Staatsminister ließ sich für 130 000 Mark nach Somalia fliegen

Der Bonner Polittourismus macht selbst vor dem bittersten Elend nicht halt: Zusammen mit 16 Journalisten machte sich der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Helmut Schäfer (F.D.P.), nach Somalia auf. Gesehen haben können sie nicht viel, denn nach drei Tagen (inklusive Hin- und Rückflug) war der Spesenritter-Troß wieder daheim.

Dafür wurde der Steuerzahler kräftig zur Kasse gebeten, wie aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage des saarländischen SPD-Abgeordneten Lothar Fischer hervorgeht. 130 000 Mark habe der Trip zum Horn von Afrika gekostet, teilte Schäfers Kollegin Ursula Seiler-Albring (ebenfalls F.D.P.) dem Oppositionspolitiker mit.

Fischer hatte wissen wollen, ob die Hilfsgüter aus Bonn nicht auf kostengünstigeren Wegen hätten transportiert werden können und warum „der Polittourismus in Hungerstaaten auf Kosten des Steuerzahlers subventioniert" wird. Die Regierung antwortet darauf natürlich nicht, sondern spielt den Vorgang herunter. Schäfer habe nur deshalb den Bundeswehr-Airbus benutzt, um zehn Tonnen Hilfsgüter mitnehmen zu können. Der Wert dieser Güter (Verbandsmaterial, Infusionslösungen) wurde mit 250 000 Mark angegeben, gerade das doppelte der Reisekosten.

Wie wohltätig sich die Regierung dennoch einschätzt, ergibt sich aus dem nächsten Satz: „Es war für ihn (Schäfer) selbstverständlich, den für seine Delegation und die mitreisenden Journalisten nicht benötigten Transportraum der Sondermaschine der Luftwaffe für die Mitnahme von Hilfsgütern zu nutzen." Daß man die Dinge auch anders betrachten kann, fällt dem Auswärtigen Amt nicht auf: Ohne Delegation hätte das ganze Flugzeug mit Hilfsgütern beladen werden können. Auch SPD-Politiker Fischer meint, die verflogenen 130 000 Mark hätten besser für direkte humanitäre Hilfe eingesetzt werden können.

Denn notwendig war der Trip, mit dem sich die Regierung ein Bild von der Wirksamkeit ihrer Hilfe machen wollte, ohnehin nicht. Als die Schäfer-Truppe am 8. September losflog, lief die Unterstützungsaktion der Luftwaffe bereits zwei Wochen. Erfahrungsberichte der Offiziere lagen in Bonn schon vor. Auch Journalisten mußten nicht auf die Reise: Am Horn von Afrika tummelt sich die internationale Presse.

Den Dingen auf den Grund gehen kann auch ein Bonner Staatsminister in Somalia nicht, wenn der Aufenthalt in Mogadischu nur eine Stunde dauert. Aber wenigstens in Kenia hatte Schäfer „zahlreiche Gespräche" geführt, teilte die Regierung mit und zog ein selbstgefälliges Fazit: „Alle Ziele der Reise des Staatsministers wurden erreicht."

H L

Belgrad:

UNO-Ausschluß kann schwere Folgen haben

Bestrafung Serbiens offenbar nicht vorgesehen – Von Wiedergutmachung keine Rede

Anders als weithin angenommen wird, ist der Ausschluß Jugoslawiens aus der UNO und ihren Gremien keine Strafe. Die UNO beschloß nicht den Ausschluß eines Mitglieds, sondern stellte dem ehemaligen Jugoslawien, nur etwas spät, den Totenschein aus. Jugoslawien kann der UNO nicht mehr angehören, weil es so tot ist wie seine beiden Vorgänger, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich.

Obgleich es sich bei der Streichung der Mitgliedschaft Jugoslawiens in der UNO um keine Bestrafung der neuen „Bundesrepublik Jugoslawien" handelt, wird dieser Schritt von den Republiken Serbien und Montenegro, die sich zu dieser ganz neuen, vor allem viel kleineren „Bundesrepublik Jugoslawien" zusammengeschlossen haben, als Strafe verstanden.

In der Realität ergeben sich aus der Feststellung der Vereinten Nationen, daß die neue „Bundesrepublik Jugoslawien" nicht der Rechtsnachfolger des ehemaligen Jugoslawien, sondern ein völlig neuer Staat sei, nämlich unerfreuliche Folgen für Belgrad als serbische Bundeszentrale des untergegangenen „Neuen Jugoslawien" Titos wie auch des allerneuesten Jugoslawien. Zu den Folgen gehört der Verlust vieler Sitze in internationalen Gremien von großer Bedeutung, in denen Jugoslawien Mitglied war und zur Zeit Titos als Mitbegründer der „blockfreien Politik" erheblichen politischen Einfluß ausübte.

Auf wirtschaftlichem Gebiet war Jugoslawiens Mitgliedschaft und seine Mitwirkung in internationalen Gremien und Institutionen – wie in den für den Export wichtigen GATT-Konferenzen, im „Internationalen Währungsfonds" oder in der Weltbank – von gewaltiger finanzieller oder handelspolitischer Bedeutung. Ohne ihre ständige Finanzhilfe wäre Jugoslawien längst – schon zur Zeit Titos – untergegangen.

Als Republiken, die angeblich automatisch die einzigen Rechtsnachfolger Jugoslawiens waren, eigneten sich Serbien und Montenegro zudem die gesamte Armee an, um ihre ungeheuren Waffenvorräte gegen die Völker zu richten, die in Jugoslawien die wichtigsten Financiers dieser Armee gewesen waren – Kroatien sogar noch, als bereits der Angriff auf Kroatien begonnen hatte. Laut Mitteilung der letzten Regierung Jugoslawiens hatte der untergehende Staat ein Jahr vor seinem Ende rund acht Milliarden Dollar Devisenreserven, die die Reform-Regierung Markovic der Wirtschaft und damit der Bevölkerung ganz Jugoslawiens vom Munde abgespart hatte. Eigentlich hätte man diese Summe verwenden müssen, um ebensoviele Gastarbeiter-Milliarden zurückzuerstatten, die Devisensparer, vor allem im Norden, also in Kroatien, Bosnien, der Herzegowina und in Slowenien, jugoslawischen Banken anvertraut hatten. Dieses Geld war nicht mehr vorhanden. Die Banken hatten die rund acht Milliarden Dollar Devisen zugunsten des jugoslawischen Staates veruntreut.

Da sich die Republiken Serbien und Montenegro als einzige und automatische Rechtsnachfolger Jugoslawiens fühlten, verbrauchten sie ungeniert und unbehindert in nur zwei Jahren die gesamte Devisenreserve, die dem ganzen vorherigen Jugoslawien gehört hatte, und zwar ganz allein und zur Finanzierung von Kriegen gegen jene, die die Devisen erwirtschaftet hatten: Slowenien und Kroatien. Indem die UNO jetzt feststellte, daß Serbien und Montenegro auch unter ihrem neuen Namen als „Bundesrepublik Jugoslawien" nicht automatisch und schon gar nicht die einzigen Rechtsnachfolger des untergegangenen Jugoslawiens sind, werden Serbien und Montenegro mit der bitteren Tatsache konfrontiert, daß ihnen vom Eigentum des ehemaligen Jugoslawien zunächst überhaupt nichts gehört – bis sich alle Republiken, die aus Jugoslawien hervorgegangen sind, über eine Aufteilung der Erbschaft einigen. Dabei könnte die neue „Bundesrepublik Jugoslawien" der große Verlierer sein: Sie müßte zurückerstatten, was sie, ohne einen Erbschein zu besitzen, vom gemeinsamen Erbe schon allein konsumiert hat. Auch das kann eine Folge des Ausschlusses des Vertreters der neuen „Bundesrepublik Jugoslawien" als angeblichen Vertreter des nicht mehr existenten Jugoslawien aus der UNO sein.

Die amerikanische Forderung, Belgrad müsse als Preis für eine Wiederaufnahme in die UNO den Krieg, den es gegen die Zivilbevölkerung ehemaliger „Bruderrepubliken" angefacht hat, wieder beenden, macht es in Zukunft jedem Aggressor sehr leicht. Läßt man es darauf beruhen, daß nur der Friede wiederhergestellt werden muß, bedeutet dies Straffreiheit für jeden Aggressor.

Deutschland und Japan blieben nach dem Zweiten Weltkrieg für Jahrzehnte aus der UNO ausgeschlossen und wurden zusätzlich mit noch schwereren Sanktionen bis hin zur Demontage ihrer Wirtschaft und völligen Aufteilung ihres Territoriums bestraft. Der Internationale Gerichtshof in Nürnberg machte deutsche Generale, Politiker und Wirtschaftler wegen der bloßen Beteiligung an der Vorbereitung und Durchführung eines Angriffskrieges persönlich verantwortlich und sprach gegen sie schwerste Strafen aus. Daß die Urteile von Nürnberg immer schwerer akzeptabler werden, je weiter man sich zeitlich von ihnen entfernt, beweist die Welle des deutschen Rechtsradikalismus, die ihre Wurzeln in einem jahrzehntelangen geschmähten und neurotisch unterdrückten Nationalstolz hat, den es, ohne Schuldkomplexe, bei allen Völkern gibt.

Doch jetzt erhält die eher irrationale nationale Trotzbewegung logische Argumente: Wenn serbische Generale und Politiker von den USA aufgefordert werden, nur mit ihrem ohnehin nicht mehr zu gewinnenden Krieg aufzuhören, um wieder geachtet in die Völkergemeinschaft zurückkehren zu können, kann dies zu einem endgültigen Maßstab für eine Bewertung der Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, aber auch für alle, die bereits neue Kriegspläne schmieden, werden.

Hans Peter Rullmann

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

EG-Sondergipfel:

Gastgeber John Major in der Klemme

Unsicherheit über englische Maastricht-Politik noch kurz vor Birmingham

Das Bonner Auswärtige Amt hat allen Grund, dem EG-Sondergipfel der Staats- und Regierungschefs am 16. Oktober im englischen Birmingham mit gemischten Gefühlen entgegenzusehen. Zwar schien sich der britische Premierminister John Major auf dem Parteitag der Konservativen in Brighton klar gegen die Maastricht-Gegner durchgesetzt zu haben. Doch macht die Minderheit der Euro-Skeptiker bei den „Tories" keinesfalls den Eindruck der Resignation.

Und sitzt der Regierungschef innerhalb seiner Partei auch noch fest im Sattel, so sinkt seine Popularität im Volk dramatisch. Nur noch ein Drittel der Briten wollen Major, 60 Prozent stellen sich mittlerweile gegen ihn. Der Grund liegt in der seit Jahren anhaltenden, längsten Rezession Englands seit den 30er Jahren, die nun auch noch vom Absturz des Pfundes gekrönt wurde. Die Major-Kritiker werfen ihm selbst die Misere nur indirekt vor, indem sie seine Europa-Politik anprangern. Für sie ist Deutschland an allem Schuld und Major derjenige, der es versäumt, den „Jerries" mal richtig auf den Leib zu rücken.

Der Konservativen-Parteitag hat erneut gezeigt, wie unbeirrt von der Wirklichkeit die konservativen Hardliner an dieser unsinnigen Theorie festhalten. Hatte die Bundesbank doch eindrücklich dargelegt, daß sie zur Stützung des Pfundes mehr unternommen, sprich gezahlt hat, als jemals zuvor für irgendeine andere Währung der Welt. Statt dies anzuerkennen, wurde die deutsche Notenbank aber noch dafür gescholten, daß sie dies öffentlich gemacht hat, statt die britischen Lügen im Raum stehenzulassen.

Major sieht sich nach dem Parteitag und kurz vor dem Birmingham-Gipfel mehr denn je in der Klemme: Er hat begriffen, daß es keineswegs die zu große Nähe zu Deutschland ist, die England in den Ruin treibt, sondern das genaue Gegenteil. Die Folgen des Austritts aus dem EWS waren nur ein Vorgeschmack. Major weiß, daß England seinen Niedergang nur dann stoppen kann, wenn es sich die Geldquellen Deutschlands zunutze macht. Was läge näher, als den Ecu an die Stelle des schwindsüchtigen Pfundes zu setzen. Eine Währung, für deren relative Stabilität zwar vor allem der solide, ehemalige DM-Block sorgen würde, deren Stärke aber auch Großbritannien zugute käme.

Die englischen EG-Gegner indessen haben noch nicht begriffen, daß sie Deutschland durch nichts besser schwächen können, als durch die Annahme von Maastricht. Stattdessen verprellen sie die willigen Deutschen, ja sogar die Franzosen und die Niederländer derart, daß dort die Bereitschaft, irgendwelchen britischen Sonderwünschen in Sachen Maastricht entgegenzukommen, sichtlich zusammenschmilzt.

Vielleicht wird die Dimension des inneren Konflikts der britischen Seele erst deutlich, wenn man die Stellung Londons mit der vor 80 Jahren vergleicht. Nur noch einer unter vielen sein zu sollen, das will nach „Empire" und zwei gewonnenen Weltkriegen erst einmal verarbeitet sein.

Jan Bremer

Leserbriefe

Ein Lob von Kennern

Betr.: Folge 39/92, Seite 9, „Des Kaisers Keramik aus Cadinen"

Von einer vierwöchigen Reise in Sachen „Cadinen" und „Cadiner Majolika" zurückgekehrt, lese ich im Ostpreußenblatt in dem o. a. Artikel unter anderem: „Da es bislang keine ausreichende Veröffentlichung zu diesem Thema gibt, kann man sich nur an den Originalen einen Eindruck von Qualität und Formenvielfalt verschaffen." Da kann ich nur sagen: „Danke für den Schlag mitten ins Gesicht." Mein Buch ist das erste und einzige über Cadiner Majolika! Bei meinem kürzlichen Besuch in Cadinen und Elbing wurde mir großes Lob von Kennern der Materie zuteil, und hier schweigt man es tot!

Margot Wolf, Gengenbach

Anmerkung der Redaktion: Wir bedauern dieses Versehen. Im Ostpreußenblatt vom 10. Dezember 1988 hatten wir das Buch von Frau Wolf positiv besprochen.

Offen und schonungslos

Das Ostpreußenblatt ist mir sehr ans Herz gewachsen. Sie schreiben offen und nennen die Dinge schonungslos beim Namen. Besonders was unsere Vergangenheit anbetrifft, wird die Wahrheit nicht strapaziert, was so gut tut in einer Welt von Manipulationen. So möchte ich das Ostpreußenblatt nicht missen und freue mich auf jeden Mittwoch, wenn ich die Zeitung zugestellt bekomme.

Heinz Graefe, Fort Lauderdale (USA)

Vor den Kopf gestoßen

Sehr geehrter Herr Schäuble, sehr herzlich möchte ich Ihnen für Ihre klaren Verzichtsaussagen beim Tag der Heimat in Berlin danken. Deutlicher konnten Sie die Heimatvertriebenen und gesamtdeutsch denkenden Bürger nicht vor den Kopf stoßen. Eine kühne Behauptung, die Sie da aufgestellt haben: Der Preis der teilweisen Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands sei die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Ostgrenze Deutschlands gewesen.

Lassen Sie sich bitte folgendes deutlich sagen: Nichts ist endgültig in der Geschichte. Es gibt kein Schlußkapitel in der Geschichte, und so ist noch lange nicht das letzte Wort über unser Ostdeutschland gesprochen. Ich möchte Ihnen diesen Hinweis als Geschichtslehrer in aller Deutlichkeit geben.

In meinem großen Freundes- und Bekanntenkreis werde ich in Zukunft offen für eine Protestwahl eintreten. Ich möchte noch darauf hinweisen, daß ich nicht zur Erlebnisgeneration der Heimatvertriebenen gehöre, ich bin Jahrgang 1959.

Die Menschen erwachen – und Sie können Ihre Koffer packen.

Eckhard Witt, Dalwigkasthal

Kommentar:

Kuweit und das Schweigen des Westens

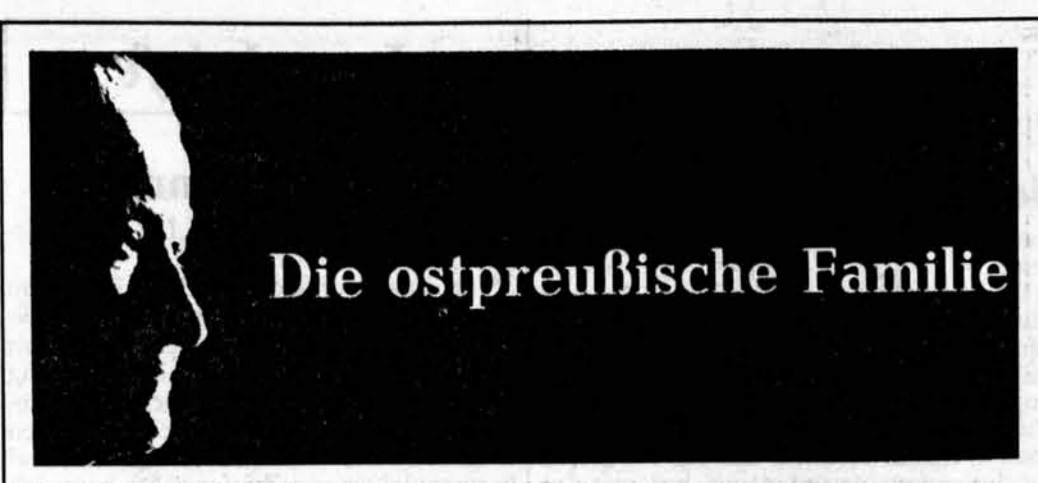
„Freie Wahlen" hatte der Emir von Kuweit nicht nur seinen Untertanen, sondern auch der ganzen „freien Welt" versprochen, die mit viel Geld, Waffen und Soldaten angetreten war, das kleine Land am Golf vom einst hofierten, jetzt verteufelten Besatzer Saddam Hussein zu befreien. Was er unter „frei" verstand, hat die Weltöffentlichkeit nun gesehen: Nicht allein, daß nur die Männer zugelassen waren, an die Urnen zu treten. Unter ihnen durften auch nur jene mitwählen, deren Familien seit 1921 im Emirat leben.

Spätestens hier wäre ein Aufschrei der Welt und der westlichen Regierungen eigentlich zu erwarten gewesen. Daß Frauen nicht wählen dürfen, wurde auch einem gewissen schweizerischen Mini-Kanton jahrzehntelang augenzwinkernd nachgesehen. Die Regelung aber, daß auch unter den Männern nur jene aus alteingesessenen Familien mitbestimmen sollen, erinnert heftig an die Argumentation etlicher weißer Südafrikaner. Sie begründeten ihre politischen Vorrechte ebenfalls damit, daß sie das Land aufgebaut hätten und die große Mehrzahl der Schwarzen erst später eingewandert sei, um vom weißen Wohlstand mitzuprofitieren.

Am Kap ahndete die aufgebrachte liberale Weltmeinung derlei Interpretation mit einer einzigartigen Kampagne, mit der die Südafrikaner in die Knie gezwungen wurden, bis sie schließlich nachgeben mußten – mit unabsehbaren Folgen für das Land.

Was aber geschieht nun in Anbetracht von Kuweit? Soweit man sieht, eigentlich nichts. Ein paar verschnupfte Kommentare, ein bißchen Stirnrunzeln vielleicht. Aber niemand in Washington oder anderswo möchte halt zugeben, daß nun endgültig zutage tritt, was kritische Geister schon während des Zweiten Golfkrieges offen aussprachen: Es ging im Anti-Saddam-Feldzug eben nicht um die vielbeschworenen „Werte der freien Welt", sondern schlicht um geostrategische Machtinteressen. Der Emir von Kuweit war es, der diese dumpfe Ahnung zur bösen Gewißheit machte.

Hans Heckel



Lewe Landslied,

ja, Wunder gibt es immer wieder – auch oder gerade in unserer „Ostpreußischen Familie". Denn unsere akribische Suche nach den Nachkommen der Friederike Fetting hat endlich Erfolg gehabt: Es hat sich eine Enkelin der 1946 Verstorbenen gemeldet. Bewegt und erschüttert las sie von dem Vermächtnis ihrer Großmutter im Ostpreußenblatt, das ihr eine 90jährige Tante zusandte. Obgleich da noch ein kleiner Stolperstein im Weg lag: Der Name des Schwiegersohns von Frau Fetting lautete Bacher – nicht Bauer. Frau Rippa, aus deren Schreiben ich den Namen so herausgelesen hatte, korrigierte dies sofort nach dem Erscheinen des Sonderartikels. Frau Edith Scholz, geb. Bacher, aus Monschau ist eine Tochter von „Lita" Fetting, die den Zollbeamten Walter Bacher heiratete. Sie hat tatsächlich noch drei Geschwister: Siegfried und Dieter Bacher, die ebenfalls – wie vermutet – im Aachener Raum wohnen, und die bei Frankfurt lebende Schwester Hannelore. Frau Scholz ist aber traurig darüber, daß ihre Eltern dieses Vermächtnis nicht mehr lesen können, denn sie sind beide bereits verstorben. „Ich weiß, wie groß der Schmerz war und wie viele Tränen meine Mutter geweint hat über die Ungewißheit des Schicksals ihrer geliebten Mutter." Inzwischen habe ich Frau Scholz das Dokument und den gesamten Schriftwechsel zugesandt. Und in mir ist ein großes Gefühl der Dankbarkeit, daß eine so aussichtslos erschienene Suche glücklich zu Ende gegangen ist und das Dokument nun in die richtigen Hände gelangt. Auch unserm Landsmann Achim Tutlies aus Hamburg muß ich Dank sagen, daß er mir im April diese Unterlagen, die ihm der Zufall zuspielte, übergab. Mit der vagen Hoffnung: „Vielleicht können Sie etwas tun..." Ich – nein, wir konnten!

Natürlich regen solche Erfolge viele Landsleute an, die schon die Hoffnung begraben hatten, auch nur die kleinste Spur von verschollenen Verwandten oder Freunden zu finden. Und so möchte ich mich zunächst wieder mit einem aussichtslos scheinenden Fall befassen, der schon alle möglichen Instanzen durchlaufen hat. Ich rolle ihn für unsern Landsmann Artur Trzonnek auf, der seit Jahrzehnten nach seiner Schwester sucht. Hildegard Trzonnek, geb. am 9. Juli 1941 in Drigelsdorf/Ostpr., kam im Herbst 1945 mit einem Kindertransport nach Berlin. Kurz darauf kam sie in ein Notkrankenhaus in Berlin-Lichtenberg, das am Güterbahnhof lag. Dort befand sich auch ein 13jähriges Mädchen aus Dolkeim, Hildegard Liedtke. Eine frühe Suche nach dieser Ostpreußin hatte Erfolg. 1967, nunmehr verheiratet und mit Namen Hildegard Stobbe, bestätigte sie: „Ich war im Herbst 1945 mit der kleinen Hildegard zusammen, sie nannte sich allerdings ‚Schonnek', ich kann mich auch an ihre Brüder erinnern. Hildegard wurde gesund, das kann ich beschwören. Ich weiß aber nicht, wo sie abgeblieben ist. Eine junge Ärztin hatte sich der Kleinen angenommen." Von da an verliert sich die Spur. Niemand weiß, was aus Hildegard Trzonnek (Schonnek) geworden ist. Wurde sie adoptiert, lebt sie heute in Mitteldeutschland? Alle Nachforschungen landeten im Leeren, die letzte noch vor zwei Jahren, als das Bezirksamt Lichtenberg mitteilte, daß sich dort keinerlei Unterlagen befänden. Wer etwas zu dieser Angelegenheit sagen kann, schreibe bitte an Herrn Artur Trzonnek, Mennekrath 28 in 5140 Erkelenz.

Die nächste Suchbitte fällt etwas aus dem Rahmen: Sie wird für eine Polin gestellt. Und sie führt direkt in die Heimat, nach Masuren, nach Nikolaiken. Dort lebt Eugenia Piascik, die während der letzten Kriegsjahre auf dem Hof des Bauern Johannes Silius in Halldorf tätig war. Schon lange suchte sie nach dessen Tochter Käthe, die sie sehr geliebt hatte. Mit einem deutschen Ehepaar, das Masuren besuchte, fuhr sie nach Reimannswalde, dem heutigen Kowale Oleckie. Nach einer Irrfahrt landeten sie bei dem deutschen Bauern Schulz im heutigen Sokolki. Er besitzt nicht nur eine Dorfchronik mit allen deutschen Namen, sondern kennt auch den Hof und das Schicksal seiner Menschen. „Käthchen", nach der die Polin immer wieder ruft, wurde von den Russen mißbraucht und verschleppt, die Eltern Johannes und Emilie Silius sind verstorben, der Sohn Horst ist verschollen. Der Hof selbst ist verfallen. Bauer Schulz hat das „Ostpreußenblatt", und deshalb wendet sich das Ehepaar Berger an uns. Wer kann über Käthe (geb. ca. 1927) und Horst (geb. ca. 1923) Silius Auskunft geben? Wer besitzt noch ein Foto der Familie Silius aus Halldorf? Zuschriften bitte an Frau Renate Berger, L.-Frank-Straße 138 in O-6012 Suhl.

„Wer und was sich alles durch die Ostpreußische Familie findet, ist sagenhaft!" bestätigt auch Gerda Golub, geb. Naujoks. Und hängt natürlich ein Hoffnungsfädchen dran: Sie sucht ihre Königsberger Freundin Anne-Margret Przygodda, geb. Hoffmann. „Susi" sucht „Eta" – so könnte man schreiben, denn so nannten sie sich. Margret, 1920 geboren, in der Roonstraße 18 wohnhaft, schon früh Kriegerwitwe, blieb nach dem großen Inferno in Königsberg. Nach einem schweren Unfall mit einem Lkw-Transport lag sie 1947 in der Barmherzigkeit. Wenn sie überlebt hat, könnte sie nach Sachsen gekommen sein, wohin ihre Schwester Charlotte Scholz evakuiert wurde. Da jetzt immer mehr Landsleute aus Mitteldeutschland unser Ostpreußenblatt lesen, kann Frau Gerda Golub, Ulenweg 18 in 2440 Oldenburg/Holstein, schon auf Hinweise hoffen. Und darauf, daß sich ehemalige Kanuten von der „Albatros-Wassersport-Gemeinschaft", Königsberg, Holsteiner Damm, melden. Vielleicht „Hannes un sin Fru" und Elfriede Lange, geb. Böhm?

In die Kriegszeit zurück, als in Königsberg die ersten Bomben fielen, führt eine Frage von Charlotte Harms. Bei einem russischen Angriff 1942 oder 1943 wurden zwei Bomben auf den Jahn-Sportplatz zwischen Hammerweg und Steffeckstraße abgeworfen. Es war im Juli. Wer Genaueres darüber sagen kann, teile dies bitte Frau Charlotte Harms, Jasperallee 1 c in 3300 Braunschweig, mit.

Weihnachten ist zwar noch fern, aber ich bitte meine plattdeutschen Landsleute, mir bei der Erfüllung des folgenden Wunsches zu helfen. Es handelt sich um die Weihnachtsgeschichte in ostpreußischem Platt, gewünscht von einem Königsberger Pfarrer. Ich selber komme aus Zeitgründen nicht dazu, aber vielleicht hat eine Leserin oder ein Leser Lust, Zeit und das Können, plattdeutsch zu schreiben. Es wäre eine schöne Aufgabe, die vielleicht einen Stein ins Rollen bringt, denn solch eine plattdeutsche Weihnachtsgeschichte könnte manche Feier unter Landsleuten bereichern. Wohlgemerkt: Es handelt sich um die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel, die Geburt Jesu. Von norddeutschen Kanzeln wird sie auch im betreffenden Platt gehalten, in unserm kannte ich sie noch nicht. Zuschriften nimmt Frau Herta Tuschewitzki, An der Lunie 9 in 4150 Krefeld 29, entgegen. Vor Jahr und Tag suchte ich einmal nach dem „Teepilz", der in einigen Gegenden unserer Heimat beliebt war. Jetzt muß ich wieder fragen: Wer gibt Hinweise, wo der „Kombuchapilz" zu bekommen ist? Es fragt danach Herr Benno Eckmann, Hans-Sachs-Weg 17 in 3000 Hannover 81.

Nun kann ich nur noch sagen: auf Wiederlesen. Hoffentlich mit guten Nachrichten!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Ohne Frauen ging nichts

Neuer LO-Arbeitsbrief über die Fischerei und Fischerkultur

Ohne Frues wär en de Kleenfescherie nich veel to moake bi ons. De moßte helpe Boote trecke on sowat allet, de Nett kloarmoake helpe, de Fesch rutpuule – ohne de Frues wär nuscht to moake", so ein Fischer von der Samlandküste. Und ein Kollege aus Zimmerbude: „On oppen Feschmarkt, denn jinge joa emmer bloß de Frues. Dat wurd ook von de Männer anerkannt, dat Jeld vom Verkoop opp em Markt, dat wär alles bi de Fescherfru. On de meiste Frues, de moakte dat ook sehr goot ..." – Es war ein schweres, arbeitsreiches Leben, das seit jeher führten, die Fischer in Ostpreußen, in diesem Land, das schon die alten Geschichtsschreiber als „für vielen andern Ländern mit vielen herrlicher nutzbarlichen, fischreichen Fliessern, Strömen und Seen gezieret und begabet" (Kaspar Hennenberger 1529 bis 1600) geschildet haben.

Die „Fliesser, Ströme und Seen" umfaßten in Ostpreußen schließlich eine beträchtliche Fläche – etwa 1140 Binnenseen mit rund 1178 qkm, 7500 km fließende Gewässer mit 30 qkm und etwa 15 qkm Teiche, ganz zu schweigen von der Ostsee und den beiden Haffen. Kein Wunder also, wenn Ostpreußen zu einem „El dorado" für die Fischerei wurde. So gab es in Ost- und Westpreußen in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts über 6000 Fischerei- und Fischverarbeitungsbetriebe mit rund 20 000 Beschäftigten. Gefangen und verarbeitet (oft auch von den Frauen) wurden solche Köstlichkeiten wie Lachs und Meerforelle, Flunder und Steinbutt, Aale und Maränen.

Einen informativen, aber nicht minder unterhaltsamen Einblick in die „Fischerei und Fischerkultur in Ostpreußen" gibt der gleichnamige Arbeitsbrief, den Dr. Ulrich Tolksdorf von der Universität Kiel unter Mitarbeit von Thomas Braun für die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen geschrieben hat. Auf fast 60 Seiten (10 Fotos, 5 Zeichnungen, 2 Karten) erfährt man allerlei Wissenswertes über die Geschichte der Fischerei (die wirtschaftliche Nutzung der Fischteiche geht bis auf die Zeit der Ortensritter zurück!), die unterschiedlichen Tätigkeiten der Fischer, die verschiedenen Bootstypen, über Sprache, Kultur und Volkskunst. Einige Fischer kommen selbst zu Wort, so daß der Arbeitsbrief nicht nur eine reizvolle Lektüre für landeskundlich Interessierte und für Sportangler sein dürfte, sondern auch für jeden heimatbewußten Ostpreußen, gibt er doch auch Anstöße, sich mit diesem Thema noch eingehender zu befassen. – Eine kleine Literaturliste im Anhang gibt Hinweise.

Der Arbeitsbrief „Fischerei" kann zu einer Schutzgebühr von DM 3,– bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, bestellt werden. **os**



Unentbehrliche Hilfe: Fischersfrau beim Flicken der Netze — Foto Mauritius

Großer Hausputz der Seele

Mit zunehmendem Alter beginnt meist ein neuer Anpassungsprozeß

Vor jeder längeren Reise mache ich Hausputz: aus dem offensichtlichen Grunde bei Rückkehr eine saubere Wohnung vorzufinden und aus dem nicht eingestandenen einen guten Nachruf zu haben, falls mir etwas zustößt. Seit Neustem jedoch ertappe ich mich dabei, schon für die Reise, die auf jeden Fall ohne Wiederkehr ist, meine Vorbereitungen zu treffen. Beim Einrichten der neuen Wohnung überlege ich, ob die Möbel uns oder wir die Möbel überleben werden; beim Verstauen von allerlei Krimskrams im Keller denke ich an die Belastung, die hierdurch eines Tages meinen Kindern bei Auflösung des Haushaltes entstehen könnte. Die vielen Ordner mit alten Briefen, die hundert Zeitungsausschnitte, die mich an bewegende Ereignisse erinnern, sind wie ein Teil meiner selbst. Wenn ich einmal nicht mehr bin, ist alles wertloser Plunder.

Aber nicht nur um Materielles kreisen die Gedanken. Ein Besuch meiner Geburtsstadt, die ich vor mehr als vierzig Jahren verließ, scheint mir nun unaufschiebbar.

Plötzlich kommt mir die Idee, meiner ältesten Tochter einen Ahnenkalender zu basteln. Jahrzehntelang haben die vergilbten Fotos der Großeltern und Urgroßeltern in Schuhkartons gelegen. Nun hole ich sie heraus. Auf die erste Seite klebe ich das Geburtshaus meines Mannes, in dem auch schon seine Großeltern zur Welt kamen, dann folgen alle seine Vorfahren. Nun suche ich die Kinderbilder meiner Eltern heraus, schöne Fotografenbilder, die die jeweils sieben Geschwister neben ihren Eltern zeigen, wie die Orgelpfeifen aufgereiht; sodann unser eigenes Hochzeitsbild. Soweit mir bekannt, werden Namen und Daten dazugeschrieben. Hätten wir doch unsere Eltern beizeiten nach Geburtsorten und Berufen der Vorfahren gefragt! Um mir über die eigene Vergänglichkeit wegzuhelfen, will ich mich als Glied einer Ahnenreihe sehen und es tröstet mich, daß, wenn das Glied, das ich bin, aufgehört hat zu existieren, die Reihe dennoch durch mich weiterbesteht.

Statistisch gesehen beträgt meine Lebenserwartung noch ungefähr fünfzehn Jahre. Ich weiß, daß der späte Nachmittag, wenn nicht gar der Lebensabend seit geraumer Zeit angebrochen ist. Warum spüre ich es erst jetzt?

Ein Auslandsaufenthalt von fünf Jahren hatte verjüngende Wirkung. Die Anpassung an neue Lebensumstände sind eine Herausforderung. Die Entdeckung eines schönen Landes weckt die Lebensgeister und die Chance, die jedem Europäer in einem Entwicklungsland gegeben ist, unmittelbar in mancher Notlage zu helfen, verleiht dem Leben neuen Sinn.

Nun ist wieder Alltag. Ich bin öfter allein und fühle, wie sich ein Türchen nach dem anderen schließen will. Der erstaunte Ausruf der Stellenvermittlungsdame „Ach, Sie sind das", als sie mich persönlich kennenlernt, trägt dazu bei; aufgrund meiner jung klingenden Stimme habe sie am Telefon gedacht, ich käme für den Posten in Frage, wo jemand Mitte dreißig gesucht wird. Auch die gutgemeinte Rückfrage der Angestellten im Hallenbad „Seniorenkarte?" versetzt mir einen kleinen Schock. Eine Warnung anderer Art ist der stechende Schmerz im Knie, der sich einstellt, nachdem ich in der Gymnastikgruppe meiner Tochter zwei Stunden lang recht gut mitgehalten hatte. Keine Sprünge mehr für mich!

So fängt es also an, das Altwerden. Die Menschen um einen herum bemerken es lange bevor es einem selbst bewußt wird, und manche nie in Frage gestellte Tätigkeit ist mir in Zukunft verwehrt. Ein neuer Anpassungsprozeß beginnt!

Marianne Emmerich



Hermann Sudermann

Weibliches Allzuweibliches



3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Hermann Sudermann besucht die Höhere Schule in Tilsit. Nach zwei Jahren voller Arbeit und Selbstbehauptung stehen ihm nun endlich glücklichere Zeiten bevor. Er ist in ein Pensionat umgezogen, in dem „Männlein und Weiblein in Frieden und Freude dicht beieinander" hausen. Doch nicht nur die holde Weiblichkeit, auch die Verlockungen einer Stadt mit ihren Kneipen und Wirtshäusern lenken den jungen Mann von seinen Studien ab.*

Studentische Manieren nachzuäffen, wie es sonst üblich ist, vermieden wir. Und so war es uns vergönnt, ohne den öden Schematismus stumpfsinniger Trinksitten, der aus freien, frohen Jungen freche Sklaven und plumpe Despoten macht – ich werde noch später davon zu reden haben –, uns unseres aufblühenden Daseins zu freuen.

Hatten wir etwa um Mitternacht uns das nötige Quantum zu Gemüte geführt, um uns als Halbgötter zu fühlen, dann begann erst das eigentliche Fest, die Bierreise.

Rudelweise zogen wir von Wirtshaus zu Wirtshaus, von Spelunke zu Spelunke, taten schön mit den Kellnerinnen und prügelten uns mit den Gästen. Waren wir Sieger geblieben, so schloß sich daran oft ein großes Versöhnungsfest, bei dem wir uns mit Heringsbändigern und Barbiergesellen in den Armen lagen.

Da ich mich damals schon manchmal rasieren ließ, konnte es sich ereignen, daß mich eines Tages der bedienende Bartkratzer mit einem traulichen „Du" anredete und mir den Vorschlag machte, mich bei seinem nächsten Ausgang auf meiner Bude zu besuchen.

Glück der Freundschaft

Ich war so benommen durch das Glück der neuen Freundschaft, daß ich nicht den Mut fand, ihn mit einer Grobheit abzutun; und da er zum Überfluß auch meine Adresse erfahren hatte, trat er richtig kurze Zeit darauf mit silbernem Tändelstöckchen und frischgeschmalzten Locken bei mir an. Aber glücklicherweise hatte ich meinem Stubenknochen das neue Leid geklagt, und dank seiner Dazwischenkunft befand sich mein Gast bald wieder im Vollgenuß der frischen Luft.

Doch nicht immer liefen unsere Begegnungen in jähe Freundschaften aus. Waren wir rabiat gesonnen, dann galt auch für uns die alte Revolutionsparole: „Blut muß fließen knüppel-, knüppeldick." Und dann geschah es wohl, daß der Wirt nach der Polizei schrie.

Zwar kannte uns der alte Wachtmeister Ploksties schon, und wenn wir ihm eine Seidel und eine Zigarre spendierten, so kam es ihm auf einen kleinen Landfriedensbruch nicht an. Aber einmal geriet ein Neuer unversehens in so ein Blutbad hinein und erklärte uns sämtlich für arretiert. Da war der Scherz am Ende, und die trotzigen Raufbolde verwandelten sich blitzschnell in winselnde Jammerlappen. So kamen wir noch mit dem blauen Auge davon, das wir dem Gegner geschlagen hatten, aber die Lust an solchen Rempeleien war uns für lange versalzen.

Zudem begannen zartere, wenn auch nicht minder verbotene Freuden, die herrlichen Offenbarungen der Bestialität alsbald sieghaft zu verdrängen.

Der Winter kam heran, und Herr Dubois machte den hohen Besuchern der höheren Schulen, wie auch einer verehrlichen jungen Kaufmannschaft die ergebene Anzeige, daß seine rühmlichst bekannten Tanzzirkel demnächst von neuem eröffnet werden würden.

Um Tanzstunden zu nehmen, bedurfte es der direktorialen Erlaubnis, und diese wurde in Anbetracht der verlorenen Lernzeit nur ungern und selten erteilt, auch später durch verdoppelte Strenge leicht wieder verleidet.

Da ich ohnehin im Taumel des Verbotenen dahinlebte, fiel es mir nicht schwer, auch das Tanzenlernen als Geheimbetrieb in Angriff zu nehmen – freilich auf die Gefahr hin, „geschaßt" zu werden, falls das Verbrechen ans Tageslicht kam.

Ihr Tangobeflissenen und Jimmykünstler werdet euch kaum vorstellen können, mit welch inbrünstiger Hingabe wir uns im Polkaschritt und im Rheinländer die Meisterschaft erkämpften. Die für Balettleistungen ganz besonders Begabten wagten sich sogar an den „Galopp mit Touren", und ich muß sehr bitten, nicht zu lächeln, wenn ich verrate, daß das Chassieren in der Diagonale quer durch den großen Kasinosaal eine Sache war, um die ich von den Mitstrebenden heiß beneidet wurde. Im übrigen war ja auch immer schon die alte holde Walzerwiege da, die, geschaukelt von den Sehnsüchten der Seele und des Fleisches, uns verzückten Lehrlingen der Liebe den ersten Traum seliger Nahseins gab. Die Sitte wollte es, daß die mit Vornehmheit und Glücksgütern Gesegneten unter den Eltern unserer Tanzschwestern je einen Hausball veranstalteten, mit dem die ersten gesellschaftlichen Erfolge der in die Welt hinaustretenden jungen Tochter gleichsam ihre Weihe erhielten.

Zu solchen Bällen wurden die besseren Herren aus der Reihe der Tanzschüler, also vor allem die Primaner, regelmäßig hinzugezogen, und so fand ich alsbald meinen Arbeitstisch nicht weniger mit gedruckten Einladungskarten bedeckt als etwa ein Gesellschaftslöwe des Berliner Westens während der Hochsaison. Und es konnte vorkommen, daß ich an den sechs Morgen, die eine Arbeitswoche leider nur hat, aus dem Frack in die Alltagsjacke schlüpfte, ohne mein gutes Bett auch nur mit einem Blicke gestreift zu haben.

Die Tochter des Zauberreichs war meine Lieblingstänzerin

Das menschliche Gedächtnis ist undankbar, und die meisten jener Feste sind mir daraus entschwunden; aber das eine wird als Inbegriff aller irdischen Herrlichkeiten darin wohnen bleiben bis an mein Ende.

Also, Kinder, also, Kinder, habt ihr eine Ahnung, was die Konditorei von Decomin war? Nein, könnt ihr nicht. Ihr wißt ja überhaupt nicht mehr, was es in einer richtigen Konditorei bis Anno 14 aussah. Nun denkt euch aber, alles, was ihr bei Schilling, bei Kranzler, bei Rumpelmeier – und wie die über Deutschland verstreuten Paradiese sonst noch heißen mögen – je geschaut, begehrt und geschleckt habt, ins Ungemessene, nicht zu Begreifende gesteigert. Lest meine schon zitierte „Reise nach Tilsit". Da habe ich sie zu schildern versucht. Ach, leider! Sie läßt sich nicht schildern. Und die Tochter dieses Zauberreichs war meine Lieblingstänzerin, und eines Tages war ich darin zu Gast geladen. Fortsetzung folgt

Aus „Hermann Sudermann, Bilderbuch meiner Jugend", Langen Müller.

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Stadt im Kreis Bartenstein (Kraftwerk)
Wohnsitz eines Fürsten (Mz.)
Ostseebad a.d. Frisch. Nehrung
gefühlvolles Lied (ch=ein Buchst.)
gleichgültig
Märchengestalt
Fluß in Ostpr.
Verbrennungsrückstand (ch=ein Buchst.)
brit. Filmregisseur u.a.: "Der dritte Mann"
Rheinzufluß
pers. Fürwort
Staat in S-Asien
engl.-amerik. Männername
... See in Ostpr. (Oberland)
Fragewort
Himmelsrichtung
Jakobs 1. Frau
Speisezutat
Autoz. Gießen
Registertonne (Abk.)
Wasserstrudel
Osten (Abk.)
franz. Revolutionär + 1794

BK 910-277

Auflösung

```
 AS    P
 LEI LACK
 KESSEL R
EGGE UMEA
 EARL NUT
IBN EILE
 IGOR CER
 R DOCK
 GAESTE
DEIME N
```

41

Auflösung in der nächsten Folge

Horst Mrotzek

Ergötzliche „Schweinerei“

Aus einem kleinen Dorf, versteckt in der masurischen Hügellandschaft, gibt es eine bemerkenswerte Geschichte zu erzählen. Schon seit Generationen befaßten sich die Bartens mit Schweinen. Johannes Barten hatte den Schweinehandel und das -schlachten bei seinem Vater gelernt und dieser wieder bei seinem Vater und so fort. Mit selbstverständlicher Regelmäßigkeit hätte Johannes Barten das Gewerbe mit den Schweinen zu gegebener Zeit an seinen Sohn Max weitergegeben, wenn da nicht jener denkwürdige Tag gewesen wäre. Aber davon später!

Von weit her kamen die Kunden wegen der pikanten Würste zu Johannes Barten. Die Rezeptur war eine Überlieferung seines Großvaters mit der Verpflichtung, die Mixtur niemals preiszugeben. Nie kam ihm auch nur der Gedanke an eine Verletzung des vorväterlichen Vermächtnisses. Selbst in der Gastwirtschaft, wo doch die Zunge ziemlich locker sitzt, verlor er diesbezüglich kein Sterbenswörtchen.

Johannes Barten führte ein harmonisches Eheleben, hatte einen wohlgeratenen Sohn und ein gutgehendes Geschäft, das ihn in die Lage versetzte, manch einem in Not geratenen Dorfbewohner aus Geldnot zu helfen. Seine heile Welt und das beachtliche Bankkonto riefen die Neider auf den Plan. Und ist der Handel noch so klein, so bringt er mehr als Hände Arbeit ein! tuschelten sie giftig. Trug seine Frau mal ein neues Kleid, das sie auffallend schmückte und woran Johannes seine Freude hatte, dann hieß es gleich: „Wie macht die das bloß?“

Den Neidern wollte er so recht eins aufs Maul klopfen und dazu sollte ihm das Forum des Gemeinderates dienen, dessen Mitglied er war. Lokalpolitik auf dem Lande wurde damals noch in der Gastwirtschaft gemacht. „Bürgermeister! Amtsbrüder!“ so begann Johannes Barten frisch von der Leber weg, ohne jegliche Honneurs. Nach einer absichtlichen Kunstpause fuhr er eindringlich fort: „Nicht zu glauben, ich lebe mit Menschen zusammen, die schmeißen mit Dreck – wie man so sagt! Hängt meine Frau mal wieder neue Gardinen vor die Fenster, so heißt es gleich: Wie macht die das bloß? – Daß ich die Leute im Armenhaus mit Fleisch versorge, ohne einen Pfennig dafür zu nehmen, davon spricht keiner! – Die größte Gemeinheit aber ...“, und hier schnappte er nach Luft, „... da behaupten doch paar von den neidischen Giftspritzen: Meine Waage stimmt nicht! Ich lege jedesmal beim Wiegen meinen Daumen dazu. – Dreimal pfui!!!“ Und er tat so, als ob er auf den Fußboden spuckte. – „Es fällt mir schwer, es nicht zu tun, aber meine gute Erziehung hält mich davon ab!“

Als die Versammlung glaubte, sie hätte die Schimpfkanonade bereits überstanden, da setzte Johannes Barten zur zweiten Attacke an: „Wenn ihr mich oder meinesgleichen nicht hättet, was würdet ihr da machen? Oder ist hier einer unter euch, der eine Sau fachmännisch zerlegen kann? – Gut, ihr könnt wohl Schweine mästen, aber bis zur Blutwurst ist noch ein weiter Weg. – Na gut! Verhungern würdet ihr wohl nicht! Aber ihr müßtet jeden Tag Kartoffeln essen. Und das wär' für euch sicherlich die größte Strafe in eurem Leben.“

„Recht hat er! Recht hat er!“ murmelte es in der Versammlung.

Johannes Barten rieb sich verstohlen die Hände, war er doch zufrieden mit seinem bühnenreifen Auftritt und bestellte sich als Belohnung ein frisch gezapftes Bier. – Die Leute im Dorf hatten erstmal an den harten Brocken zu kauen, und er konnte inzwischen fast unbemerkt die Preise erhöhen. – Welch ein Filou!

Sein Sohn Max sollte einmal eine Goldgrube übernehmen und einer der begehrenswerten Heiratskandidaten in der Gegend sein, das hatte sich Johannes Barten in den Kopf gesetzt. – Im Laden war Max ein Naturtalent. Er wußte die Ware anzupreisen, war immer freundlich und hatte für die Kundinnen jedesmal ein Kompliment bereit. Aber kam es zum Schlachten, dann hatte er dauernd wichtigere Dinge zu tun, einmal war es die Buchführung, ein anders Mal die Abrechnung. Mit dem Schlachten mußte er doch auch mal anfangen! Was ist bloß mit dem Jungen los – ob der wohl kein Blut sehen kann?

„Morgen ist Hausschlachtung beim Bauern Baran in Neuendorf, da setzt du persönlich den Schießbolzen, mein Jungchen!“, sprach Johannes Barten laut und deutlich und es klang wie eine Anweisung, die keinen Aufschub mehr zuläßt.

Am nächsten Morgen, der Wind zauste in den Kronen der Straßenbäume, bizarre Wolkenschiffe segelten am Herbsthimmel entlang – die Stimmen der Natur beflügelten Johannes Bartens Tatendrang! Er war guter Laune, ließ die Peitsche knallen, daß seine beiden Braunen trabten und pfiff vor sich hin. Max konnte dem frohen Pfeifen seines Vaters nichts Heiteres abgewinnen. Zwiespältig trieb es ihn umher: Soll ich dem Vater ein Geständnis machen oder soll ich nicht?

Mittlerweile waren sie auf dem Hof des Bauern Baran angekommen und schon begannen die Vorbereitungen zum Schlachten, für Sentimentalitäten hatte der Vater nun keine Zeit mehr. Der Bauer führte das Schwein zu der Stelle, wo es geschlachtet werden sollte. An ein Hinterbein war ein Strick gebunden und jedesmal, wenn das Schwein versuchte auszureißen, zog der Bauer am Strick, so daß es auf den Bauch landete. – Es war ein großes, fettes Schwein. „Das gibt eine Menge Würste und Koteletts!“ sagte der Bauer zufrieden.

„Wo ist der Schießbolzen?“ polterte Johannes Barten über den Hof. – „Vergessen! Vergessen! Eine dümmere Ausrede fällt dir wohl nicht ein!“ Dann bat er den jungen Bauern, einen Vorschlaghammer zu holen. „Du weißt, wo du hinzielen mußt – einen kräftigen Schlag! Wir haben schon genug Zeit verloren!“ sprach Johannes Barten aufgebracht und drückte seinem Sohn den Hammer fest in die Hand.



Damals in Ostpreußen: Mutter und Kinder fühlen sich „sauwohl“ Foto privat

Max trat vor das Schwein, das wieder mal auf dem Bauch lag, weil der Bauer am Strick gezogen hatte. Es sah so aus, als wartete es ergeben auf den erlösenden Schlag. Max Barten konnte den wehleidigen Blick des Schweines nicht mehr ertragen, er schloß seine Augen und holte mit dem klobigen Hammer aus. Das schwere Werkzeug riß ihn von den Beinen, flog in hohem Bogen über das Ziel hinaus, und Max landete auf dem Schwein.

Das war nicht das Bild eines bluttriefenden Endes, sondern mehr das eines von Harmonie zwischen Mensch und Haustier. Ein komischer Anblick bot sich den Umherstehenden, die in schallendes Gelächter ausbrachen. Nur Johannes Barten versuchte, ein ernstes Gesicht zu bewahren.

Max rappelte sich endlich auf, schlich verstohlen zur Seite und rannte dann, wie von bösen Geistern verfolgt, in den nahegelegenen Wald und ward für die nächsten Stunden nicht mehr gesehen. –

Das Schwein lag immer noch am Boden. Johannes Barten berührte es, es bewegte sich nicht. Schweine sind sensible Tiere! „Tod durch Herzversagen!“ stellte Barten fachmännisch fest. Als er nach getaner Arbeit heimfuhr, ging es ihm so, wie dem Staffelläufer, dem der Stabwechsel zum nächsten Läufer mißglückt, der Stab zu Boden fällt und nie im Ziel ankommt. Drei lange Tage schwieg er seinen Sohn an. Allein bei seiner Mutter fand Max Verständnis für seine Seelennöte.

Dann brach der unselige Krieg aus. Die Gesetze der freien Marktwirtschaft wurden durch strenge Reglementierungen ersetzt und Handel und Gewerbe machten beileibe keine Freude mehr. Nun mußte auch Johannes Barten seinen blau-weiß gestreiften Arbeitskittel gegen die graue Uniform des Soldaten tauschen. Flucht und Vertreibung hatten den Bartens – wie abertausend ihrer Landsleute – den Verlust der Heimat und die Vernichtung der Existenz gebracht. Erst nach Jahren entbehrungsreicher Gefangenschaft fand Johannes Barten – ein menschliches Wrack – seine Frau und seinen Sohn wieder.

Der Not gehorchend ging Max in die Lehre zu einem Bäcker, und danach machte er sich auch noch kundig in der Herstellung von feinen Backwaren, was ihm den Titel Konditormeister einbrachte. Spätestens aber, als er die Backstube und das Ladengeschäft von seinem Lehrmeister übernahm und sich selbständig machte, war der Bruch mit der Familientradition endgültig!

Von den Schweinen kam Max allerdings doch nicht los! Mit leichter Hand und Phantasie formte er aus Marzipan die zartrosa Tiere von der Winzigkeit eines Fingernagels bis zur Größe eines ausgewachsenen Kohlkopfes und versetzte sie in den menschlichen Alltag. Da war das Marzipanschweinchen mit dem Schnuller in der Wiege liegend, ... mit der Schultüte auf dem Weg zur Schule, ... im Schulzimmer vor der Tafel mit der Gleichung: Schwein + Schwein = Glück. Dann gab es da noch: die Schweinefamilie beim Ausflug ins Grüne, Miss Schwein mit Krönchen als Schönheitskönigin und vieles mehr. Alle Tierchen mit strahlenden Schweinsäuglein und keines mit traurigem Blick!

Eine wohlbeleibte Dame trat in den Laden, ließ das dargebotene Probierstück genüßlich auf der Zunge zergehen und jauchzte dann: „Welch eine Köstlichkeit, könnt' direkt aus Königsberg sein!“ Max Barten horchte auf. – „Ihr könnt es mir glauben, ich versteh' was davon! Hab' einen Fleischer gegen einen Konditor eingetauscht. Und mein Heinrich hat bei Schwermer in Königsberg das Marzipanbacken gelernt!“ Dann bestellte sie für ihren Mann, den dritten in der Reihe und Koch im Ruhestand, zum bevorstehenden Geburtstag ein Marzipanschwein sitzend beim Angeln, weil das Angeln doch sein größtes Glück sei.

Als sie dann Wochen später den Laden betrat, rief sie begeistert: „Meister, Sie haben vielleicht ein Kunststück fertiggebracht! Stellen Sie sich mal vor, mein Mann hat sich im Marzipanschwein wiedererkannt!“

„Das kann doch nicht sein, ich kenn' ihn doch gar nicht!“ entgegenete Max Barten.

„Und wenn ich's Ihnen sage! Er hat das Schwein lange und genau betrachtet, hat es gedreht und gewendet, hat ihm kritisch in die Schweinsäuglein geschaut und plötzlich hat er ausgerufen: „Das bin ja ich!“ – Dann zog die Dame mit den runden Formen ein Paßbild ihres Mannes aus der Handtasche, hielt es Max hin und schüttelte sich vor lauter Lachen.

Die Erinnerung an jenen schwarzen Tag aus jungen Jahren hatte sich für Max Barten zum Glücklichen gewendet – vom Tragikomischen zum Humoresken. Und das Schönste dabei, er kann nun auch über sich selbst lachen!

Herbstzeitlose

Die Herbstzeitlosen blühen wieder
am Waldessaum, am Wiesenrain.
Und an den Hängen reift der Wein.
Spätsommertage geh' n zu Ende –
noch immer bringen fleißige Hände
den Segen reicher Ernten ein.

Die Wipfel färben ihre Blätter,
verhalten noch, doch täglich mehr.
Von Norden ziehen Wolken her.
Die ersten kalten Winde wehen
und Nebel wogen von den Höhen
– da werden die Gedanken schwer.

Doch immer wieder bricht die Sonne
durch Wolken und den Nebeldunst.
Sie lehret uns des Lebens Kunst.
Ein spätes Veilchen sah ich blühen,
als wollte still es sich bemühen,
erfüllen eines Frühlings Wunsch.

So geh' ich meinen Weg in Frieden,
den Gott mir weist auf dieser Welt.
Und alles Dunkel ist erhellt.
Es wird ein neuer Frühling kommen
und alle Sorge ist verronnen,
die heut noch unser Herz befällt.

Wolfgang Koska

Helmut Hafner

Ein folgenschwerer Zwiebelrostbraten

Noch vor zehn Minuten fühlte ich mich elend und abgeschlafft. Nichts schien mir mehr Spaß zu machen. Aber jetzt, da ich den Haustürschlüssel im Schloß drehte, kam ich mir plötzlich wie umgewandelt vor. Das muß am Feierabend liegen, dachte ich. Es ist eben ein Unterschied, ob man entspannt auf der Couch liegt und Zeitung liest oder überreizt am Schreibtisch sitzt und irgendeine Akte wälzt. Wie gesagt, ich drehte gerade den Schlüssel im Schloß, summte sogar die Melodie eines Schlagers vor mich hin, kurz und gut: ich war mit mir und der Welt zufrieden.

Ordentlich, wie Beamte nun mal sind, stellte ich meine Schuhe auf die Bank im Windfang, dann ging ich in den Flur, Essensgeruch drang in meine Nase. Schon wollte ich ein „Hallo, mein Schatz, ich bin's!“ in die Küche rufen, als ich ein Schluchzen vernahm. Kein Zweifel, es kam aus der Küche. Ich war versucht, loszustürmen und meine Frau nach dem Grund ihrer Depression zu fragen, doch ich hielt es für klüger, vorerst damit zu warten. Es war immerhin möglich, daß der Grund für ihr herzergreifendes Weinen in meiner Person zu suchen war.

Ich überlegte. Welche Ursache war für all das verantwortlich? Hatte ich vielleicht den Hochzeitstag oder den Geburtstag vergessen? Das wäre wirklich eine plausible Erklärung, zumal ich für meine Vergeßlichkeit bekannt bin. „Paß auf, eines Tages läßt du deinen Kopf zu Hause!“ ist ein geflügeltes Wort meiner Frau. Aber nein, unser Hochzeitstag ist erst in ein paar Monaten und außerdem wäre es nicht Anlaß genug, so hemmungslos zu weinen.

Ich war mittlerweile im Wohnzimmer, saß auf der Couch und blätterte gedankenverloren in der Tageszeitung, die auch ein ständiges Ärgernis für meine Gattin war. „Nie kann man sich vernünftig mit dir unterhalten, weil du immer in diese blöde Zeitung glotzen mußt“, war auch einer jener Hinweise, mit denen Sonja ihren Unmut auszudrükken pflegte.

Aber gestern war Sonntag und da gibt's bekanntlich keine Zeitung. Das konnte also auch nicht der Grund sein. Das Schluchzen verstärkte sich und ich zermartete mir das Hirn. Dann fiel es mir plötzlich ein. Natürlich! Daß ich aber auch nicht schon früher draufgekommen bin. Ich war Sonntag nachmittag mit ein paar Freunden beim Kartenspielen im Gasthaus um die Ecke gewesen. Und es hat leider etwas länger gedauert, wie ich zu meiner Schande gestehen muß. Das ist ansonsten eigentlich nicht meine Art, denn der Sonntag gehört der Familie. Aber irgendwie war es über mich gekommen, und außerdem hatte ich mich entschuldigt. Also, was sollte der Blödsinn. Daß sie so nachtragend ist, hätte ich nicht gedacht.

Vielleicht hätte ich ihr Blumen kaufen sollen, überlegte ich. Meine Frau liebt Blumen. Dafür war es jetzt aber zu spät. Zum Essen könnte ich sie noch einladen, eine gute Idee. Ich legte die Zeitung beiseite und ging in die Küche. „Weißt du, was ich mir überlegt habe?“ begann ich. „Ach, du bist's,“ meine Frau legte das Zwiebelmesser kurz aus der Hand, „ich habe dich nicht kommen hören. So ein Rostbraten ist ja schön und gut, aber an das Zwiebelschneiden werde ich mich nie gewöhnen.“

Ein Leben für die Kunst

Zum 125. Geburtstag des Bildhauers und Lehrers an der Königsberger Akademie Professor Stanislaus Cauer

VON SILKE OSMAN



Das 1910 geschaffene Schiller-Denkmal


Der Künstler neben seiner Marmorskulptur „Schlafende"

Die Arbeit in Ton – das ist das Leben; der Gipsabguß – das ist der Tod; der Bronzeguß – das ist die Auferstehung." Mit diesen schlichten Worten umriß einmal ein Mann seine Arbeit als Bildhauer, dessen Werke fast überall in Ostpreußen zu finden waren: Stanislaus Cauer. Sein „Jüngling mit Stirnbinde" im Königsberger Schloß, sein „Eva-Brunnen", der zunächst auf dem Pferdemarkt und später vor dem Altstädtischen Rathaus stand, seine Kleistgedenktafel an dessen Wohnhaus in der Löbenichtschen Langgasse, die „Sitzende Justitia" im Sitzungssaal des Oberlandesgerichts Königsberg, nicht zu vergessen die Kriegerehrenmale in vielen Orten und Städten Ostpreußens und die Bildnisbüsten so bekannter Persönlichkeiten wie Hindenburg und Ludendorff und der Oberpräsidenten Friedrich Ludwig von Moltke und Adolf von Batocki – das sind nur wenige der zahllosen Werke des Bildhauers, dessen 125. Geburtstages wir an dieser Stelle gedenken wollen.


„Nach dem Bade" (Marmor, 1905/06)

Allein für Königsberg nennt Herbert Meinhard Mühlpfordt in seinem Standardwerk „Königsberger Skulpturen und ihre Meister 1255 – 1945" (Würzburg, 1970) 96 Arbeiten des Bildhauers. Darunter auch zwei Werke, die wie durch ein Wunder den Zweiten Weltkrieg und die nachfolgenden Grauen überstanden haben: das Schillerdenkmal, das jetzt vor dem Schauspielhaus steht (ursprünglich 1910 bis 1936 am Stadttheater) und dessen Inschrift „Schiller" durch kyrillische Buchstaben und durch die Lebensdaten ergänzt wurde, und die Marmorfigur „Nach dem Bade" (zuerst an der Mauer der Kunstakademie, später vor dem Schauspielhaus). Über letztere 1905/06 entstandene Arbeit schrieb Dr. Ulrich Baltzer, Redakteur der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" und Schwiegersohn des Künstlers, 1922/1923 in Westermanns Monatsheften: „... diese reife und schöne Frauengestalt, die – eben dem Wasser entstiegen – sich auf einer Stufe niedergelassen hat und Fuß und Knöchel abtrocknet, zeigt schon etwas Neues. Man spürt die wohlige Atmosphäre des Bades, der ganze Frauenkörper hat gelöste Weichheit. Die aus dem Marmorblock herausgehauene überlebensgroße Figur ist völlig plastisch, obwohl wie in früherer Zeit das Gefühl spricht. Nun der Künstler der Form und des Maßes sicher ist, kann er dem Gefühl freie Hand lassen, die Form mehr und mehr beleben ..."

Das Schillerdenkmal, für das ein Hafenarbeiter Modell gestanden haben soll und das man jetzt übrigens wieder an seinen alten Standort auf dem Paradeplatz zurückführen will, wertete Baltzer ebenfalls: „Vielleicht ist diese Statue deshalb so ausgezeichnet geworden, weil der Künstler selbst oft heftige Kämpfe um seine und die Kunst überhaupt auszufechten hatte. Der ostpreußische Boden ist nämlich ein sprödes Feld, das nicht leicht und willig den künstlerischen Samen aufnimmt ..."

Stanislaus Cauer wurde am 18. Oktober 1867 als Sohn des Bildhauers und Malers Professor Robert Cauer d. Ä. und seiner Frau Auguste, geb. Schmidt, in Bad Kreuznach geboren. Er entstammt einer weitverzweigten Künstlerfamilie, die nicht weniger als elf Bildhauer hervorgebracht hat und gern mit dem Phänomen der Musikerfamilie Bach verglichen wird. Über seine künstlerische Begabung urteilte Cauer im Alter: „Von meinem Vater habe ich durch Vererbung die lyrisch romantische Begabung, die dann durch das Leben und Schaffen in Rom und die Bekanntschaft namhafter deutscher Künstler wie Louis Tuaillon, August Gaul, Artur Volkmann, August Kraus, Ludwig von Hofmann, Otto Greiner, Robert Wellmann und andere sich mehr zu einer klassischen plastischen Auffassung steigerte."

Schon im Alter von 15 Jahren kam der junge Stanislaus mit seiner Familie nach Rom, wo er im Atelier seines Vaters die Bildhauerei erlernte. Naturgemäß war der Schüler streng an die Tradition der Familie gebunden, seine ersten Aufgaben bestanden denn auch in der Bearbeitung des Marmors. Mit Erfolg offensichtlich, denn bereits mit 17 Jahren erhielt der junge Künstler einen Auftrag für eine Marmorfigur. Und seine lebensgroße „Psyche", ebenfalls in Marmor, wurde auf der Großen Berliner Kunstausstellung sofort verkauft.

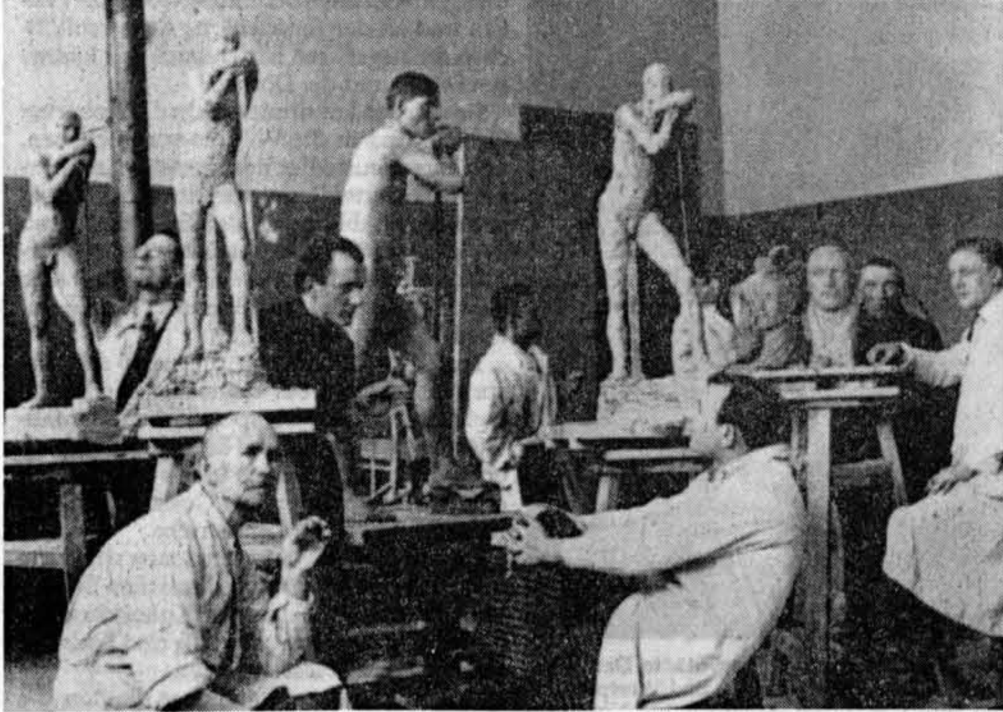
Der Aufenthalt in Rom war für Stanislaus Cauer sehr fruchtbar. Selbst hat der Künstler einmal über diese Zeit gesagt: „Es war und bleibt meine Kunstheimat, der ich meine Entwicklung als Mensch und Bildhauer verdanke."

Nach Studienreisen ins Ausland (unter anderem nach Holland und nach Paris) kehrte Cauer – er hatte 1897 in Rom geheiratet – im Jahre 1905 nach Deutschland zurück. Zwei Jahre lang lebte und arbeitete er in Berlin, doch „die Jagd nach Aufträgen" mißfiel ihm so sehr, daß er 1907 dem Ruf Dettmanns an die Kunstakademie in Königsberg als Nachfolger Reuschs gern folgte. Bis 1933 wirkte Cauer als Lehrer in der Stadt am Pregel und bis zu seinem Tod am 8. März 1943 schuf er dort sein „Lebenswerk für die Öffentlichkeit". Es war eine sehr fruchtbare und glückliche Zeit, die der Künstler im rauhen Norden seines Vaterlandes verbrachte. Und ein gnädiges Geschick bewahrte ihn davor, daß er den Untergang der alten Krönungsstadt der preußischen Könige erleben und aus seiner Wahlheimat Ostpreußen fliehen mußte. Auf dem Friedhof unterhalb der kleinen Juditter Kirche fand er seine letzte Ruhestätte. Dr. Ulrich Baltzer schrieb über die Königsberger Jahre des Künstlers aus Bad Kreuznach: „Die Eigenart der Landschaft unterstützt ihn bei seinem Vorwärtsdringen ... Die Form ist jetzt keine Schranke mehr, denn er erfüllt sie bis ins Letzte mit Leben und Bewegung. Alles wird gelockerter, freier ... weil Cauer von sich das Einsetzen der eigenen Persönlichkeit und das Bekennen ohne Phrase verlangt, hat ihm der Expressionismus einen mächtigen Impuls gegeben. Er fängt in seiner Künstlerschaft bei der Beziehung ‚Ich und die Natur' an, mehr und mehr die erste Hälfte zu betonen."

„Das Leben an der Akademie war sehr unbürokratisch und frei"

Als Professor und Leiter der Bildhauerklasse gab Stanislaus Cauer auch vielen jungen Menschen Impulse mit auf den Weg, die in den Werken der nachfolgenden Generation wohl so manches Mal zu spüren sind. Zu seinen Schülern gehörten Otto Drengwitz, Christiane Gerstel-Naubereit, Hilde Leest und Paul Koralus, um nur wenige, auch heute noch bekannte zu nennen. Der Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger, ein profunder Kenner der Geschichte der Königsberger Kunstakademie, schrieb einmal über Cauer in unserer Wochenzeitung: „Cauer brachte eine persönlich erlebte, verinnerlichte und psychologisch ausgerichtete Kunst nach Königsberg und konnte daher auch anderthalb Jahre lang die revolutionären Unruhen der Akademie als stellvertretender Direktor in Schach halten, die nach seiner Ablösung wieder neu ausbrachen. Er hat also nicht nur in künstlerischer Hinsicht der Akademie zum Aufstieg verholfen, über die er schrieb: ‚Das Leben an der Akademie war sehr unbürokratisch und frei, es wurde aber in den Ateliers der Lehrer und Schüler fleißig und erfolgreich gearbeitet.'" So mag er, der ein Jahr vor seinem Tod noch mit der Goldmedaille der Stadt Königsberg ausgezeichnet wurde, seiner eigenen Maxime im Leben und als Künstler gerecht geworden sein, als er sagte: „Das Ziel jedes wirklichen Künstlers wird es immer sein, über seine Zeit hinaus geschätzt zu werden."

Der Gründer der Künstlerdynastie Cauer, der Bildhauer Emil Cauer, schrieb 1856 in seinen Betrachtungen über die Kunst einige Gedanken nieder, die durchaus auch auf die Werke seines Enkels zutreffen und hier zum Abschluß zitiert seien: „Der Charakter einer Zeit und eines Volkes offenbart sich nicht vollständig in jedem einzelnen Gliede, sondern in der Gesamtheit aller. Es wird daher jede Zeit in jeder Kunstrichtung ihre Vertreter haben. Eins aber tut allen Zweigen und Richtungen der Kunst jeder Zeit not, wenn die Kunst ihren heiligen Beruf erfüllen soll: wenn sie in Scherz und Ernst, in Freude und Schmerz die Seele belebt und erhebt und auf ein Höheres, Unvergängliches hinleitet, und in diesem Sinn ist alle wahre Kunst religiös."


Blick in die Bildhauerklasse Cauer mit den Studierenden Dumpis, Drengwitz, Weissuhn, Schönfeld und Szalinski

Fotos (4) Archiv

Burgenland Preußen:

„Aus patriotischer Verpflichtung“

Von Friedrich Borchert liegt nun der zweite Band der Geschichte der Baudenkmäler in Ost- und Westpreußen vor

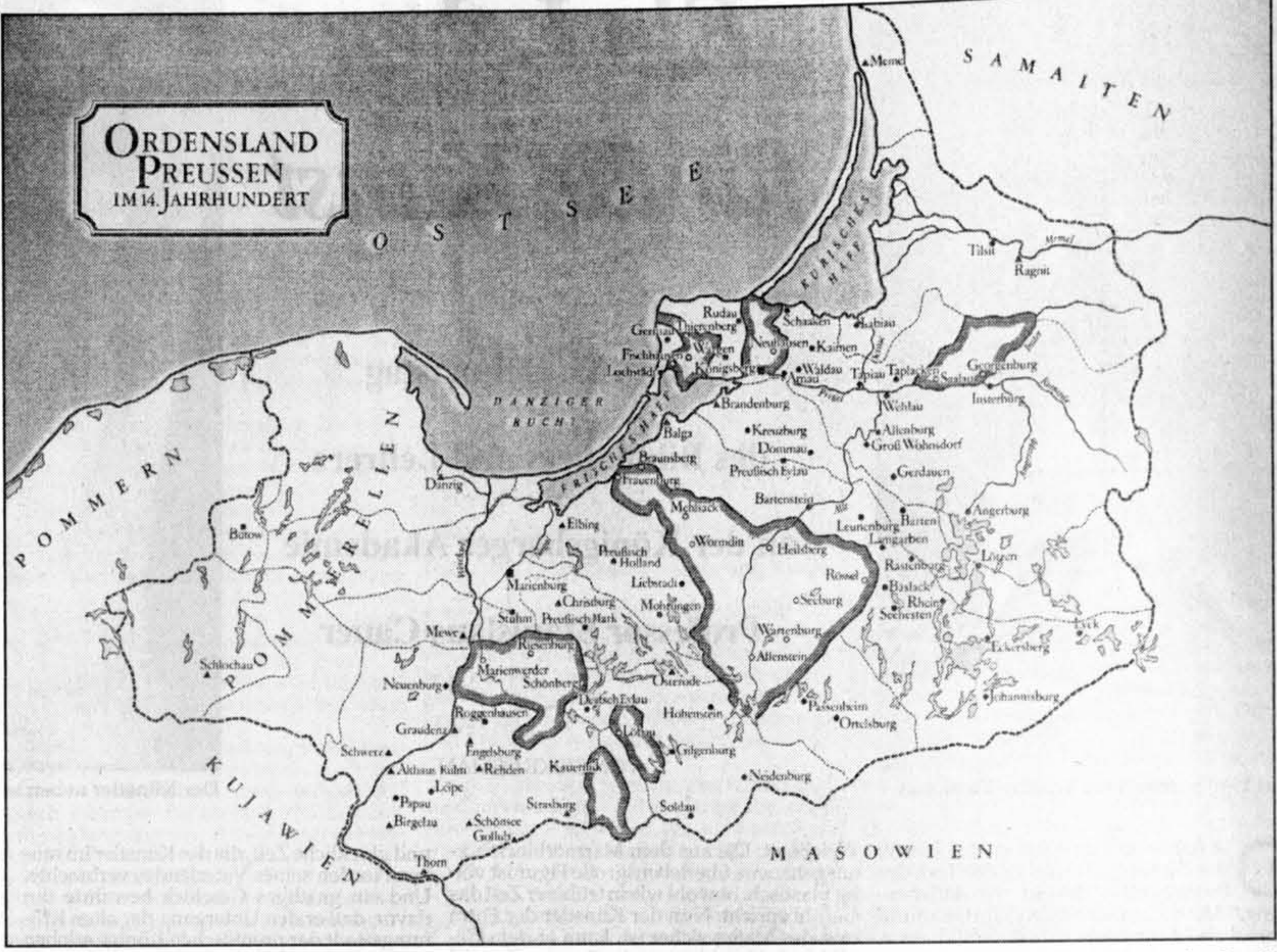
VON HORST ZANDER

Den langjährigen Lesern dieser Zeitung ist sicher noch die Serie „Burgen in Ost- und Westpreußen“ von Friedrich Borchert in Erinnerung, von der zwischen 1983 und 1991 insgesamt 90 Fortsetzungen erschienen. Diese gern gelesene Serie war die Grundlage für das 1987 von Friedrich Borchert herausgegebene Buch „Burgenland Preußen. Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Geschichte“.

Nun liegt ein weiterer Text-Bild-Band über das Ordensland Preußen im 14. Jahrhundert vor unter dem Titel „Burgen, Städte, Deutsches Land. Baudenkmäler in Ost- und Westpreußen und ihre Geschichte“. Wie der Verlag dazu mitteilt, ist „es eine eigenständige Fortsetzung des 1987 erschienenen Bandes und berücksichtigt die kleineren Ordensburgen und Kirchen in Ost- und Westpreußen. Es wurde insbesondere den Baudenkmälern in dem bis vor kurzem unerreichbaren Gebiet Nord-Ostpreußen breiter Raum gewidmet“.

Friedrich Borchert, in der Redaktion dieser Zeitung der „Burgen-Borchert“ genannt, wurde 1925 in Berlin geboren und kam als Zehnjähriger in die Hauptstadt der Provinz Ostpreußen. In Königsberg besuchte er das Gymnasium Burgschule (später Oberschule für Jungen), an der er das Abitur bestand. So kam er schon früh mit den Bauten und der Geschichte des Deutschen Ordens in Berührung. Als Achtzehnjähriger wurde er zur Kriegsmarine einberufen und zum Marineoffizier ausgebildet. Wenige Wochen vor Kriegsende, im April 1945, wurde er noch so schwer verwundet, daß er erst 1947 aus dem Lazarett entlassen werden konnte.

Aus diesem Grund konnte er seine anschließende berufliche Tätigkeit nur bis 1971 ausüben. Nach seiner aus Krankheitsgründen vorzeitigen Pensionierung mit 46 Jahren unternahm er oft mehrwöchige Reisen nach Ost- und Westpreußen, wo er sich intensiv mit den Burgen des Deutschen Ordens oder deren Ruinen befaßte. Das Ergebnis sind die zahllosen Veröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern zu diesem Thema.



Ordensland Preußen: Burgen und Städte in den beiden Büchern von Friedrich Borchert Zeichnung aus „Burgen, Städte, Deutsches Land“

So betont Friedrich Borchert auch in seinem Vorwort zu dem neuen Buch, daß sich „die Geschichte und die kulturellen Leistungen des Deutschen Ordens im Preußenland an den Beispielen der großen und bedeutenden Burgen und Städte in Ost- und Westpreußen am besten verdeutlichen“ lassen. Das hat er bereits in dem ersten Band „Burgenland Preußen“ getan, in dem er 38 repräsentative Ordens- und Bischofsburgen, nämlich Allenstein, Bäslack, Balga, Birgelau, Braunsberg, Bütow, Danzig, Elbing, Engelsburg, Frauenburg, Gollub, Graudenz, Heilsberg, Hohenstein, Königsberg (Pr), Lochstädt, Lötzen, Marienburg, Marienwerder, Mewe, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Preußisch Mark, Ragnit, Rastenburg, Rehden, Rhein, Rößel, Roggenhausen, Schlochau, Schönberg, Schwetz, Soldau, Strasburg, Stuhm, Tapiau und Thorn beschrieben hat.

„Unser Preußenland bestand jedoch nicht nur aus den größeren Städten mit berühmten, klangvollen Namen“, berichtet Borchert, sondern „ganz wesentlichen Anteil an der Kolonisierung des vor 750 Jahren noch unterentwickelten Stammesgebiets der Prußen und an der Entwicklung des vorbildlichen Staatsgefüges hatten auch die kleineren Städte und die Dörfer.

Sie wurden kontinuierlich in die eroberten Gebiete und in die Wildnis vorgeschoben, und ihre Neusiedler machten das Land urbar und verteidigungsbereit. Fast überall gab es nach Abklingen des Widerstands und der gegenseitigen Vorbehalte eine sich ergänzende Zusammenarbeit und später eine Vermischung der Bevölkerungsanteile unterschiedlicher Herkunft.

Trotzdem haben sich die nach den Ursprungsgebieten der deutschen Siedler jeweils dominierenden spezifischen Mentalitäten, Sprachidiome und Bräuche in der neuen Heimat zum Teil bis in die jüngste Zeit erhalten. Sie prägten das Gesicht der Siedlungen und ganzer Landstriche.

Es sind die Bauwerke, an denen wir heute noch das Vordringen der deutschen Besiedlung im Spätmittelalter vom Kulmerland beginnend und weiter zur Haff- und Seeküste forschreitend ablesen können.

Weil die ersten öffentlichen Bauten die Burgen und wenig später die Kirchen waren, geben ihre Beschreibungen zugleich die Entwicklung des Landes wieder. Sie sind auch im zweiten Band der ost- und westpreußischen Burgengeschichte Ausgangs- und Ordnungspunkt der Darstellung und wurden jeweils nach ihrer landschaftlichen Lage zusammengefaßt. Dabei dienten die alten prußischen Landschaftsnamen für die Bezeichnung der Abschnitte.“

So hat Borchert in seinem Buch „Burgen, Städte, Deutsches Land“, in dem den historischen und landeskundlichen Aspekten sowie der kulturellen Durchdringung des Landes viel Raum gewidmet hat, den altpreußischen Landschaften Samland, Nadrauen und Schalauen, Natangen und Barten, Galinden und Sudauen, Warmien und Pogesanien, Pomesanien und Kulmerland die 54 Burgen zugeordnet, die in diesem Band in Text und Bild vorgestellt werden.

Hierbei ist jedoch anzumerken, daß „die meisten nur noch aus Ruinen, ein Teil von ihnen lediglich aus spärlichen Resten, die als Fundamente oder verschüttete Keller im Erdreich stecken, bestehen. Von einigen gibt es sogar nur noch die verbale Überlieferung.“

Auch dieses zweite Buch von Friedrich Borchert zeichnet sich dadurch aus, daß er nicht nur alle vorhandenen und noch auffindbaren Quellen genutzt, sondern selbst an Ort und Stelle geforscht hat und so authentisch über den gegenwärtigen Zustand der jeweiligen Burg exakt berichtet.

Hierbei erwähnt er vor allem auch die jetzige Situation in Nord-Ostpreußen, in das „endlich nach mehr als 45 Jahren der Zutritt zögernd zugelassen wird“. Und er bereitet den Leser darauf vor, daß „den Besucher ein stark verändertes Land mit einer bewußt verzerrten Geschichtsdarstellung“ erwartet. „Diesen Besuchern, den Heimatverbundenen und den historisch Interessierten, will der vorgelegte neue Band Festpunkte in die Hand geben, damit sie sich orientieren können.

Besondere Berücksichtigung findet in diesem Band das nord-ostpreußische Gebiet jenseits der polnisch-sowjetischen Demarkationslinie. Die Hälfte der insgesamt beschriebenen 54 Burgen und Städte liegt in dem sowjetisch als ‚Kaliningradskaja Oblast‘ bezeichneten Gebiet. Es umfaßt die alten Landschaften Samland, Nadrauen und Schalauen sowie einen Teil von Natangen.

Von diesen 27 Burgen und Städten sind neueste Fotos aus den Jahren 1989/91 eingefügt, die den aktuellen Zustand der alten Denkmäler dokumentieren. Aus den Texten und Bildern ergibt sich ein trauriges Bild der Zerstörung, Verwahrlosung und Entfremdung unseres ostpreußischen Landes.“

Friedrich Borchert hebt ausdrücklich hervor, „daß die Herausgabe eines solchen Buchs weniger aus kommerziellen Gründen als vielmehr aus patriotischer Verpflichtung vorgenommen worden ist. Wesentliche Intention dieses Bandes ist die Bewahrung der Geschichte der kleineren, weniger bekannten Burgen und Städte des Preußenlandes“.

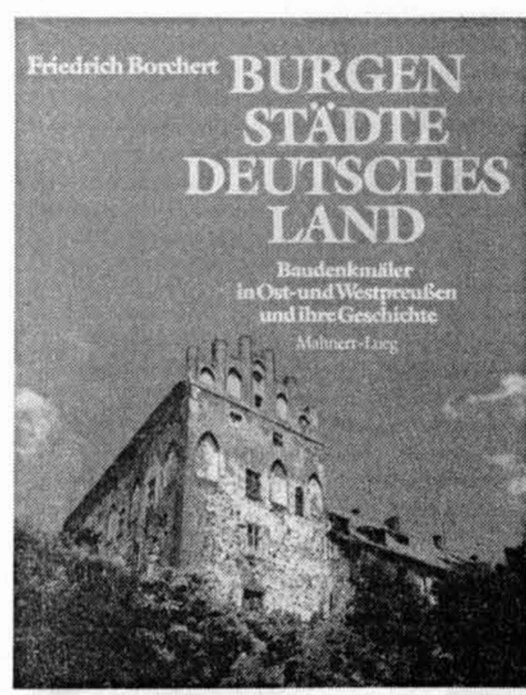
Zu ihnen gehören in Nord-Ostpreußen Allenburg, Arnau, Brandenburg, Domnau, Fischhausen, Georgenburg, Gerdauen, Germau, Groß Wohnsdorf, Insterburg, Kaimen, Kreuzburg, Labiau, Medenau, Memel, Neuhausen, Preußisch Eylau, Rudau, Saalau, Schaaken, Taplacken, Thierenberg, Tilsit, Waldau, Wargen, Wehlau und Ziegenberg.

Aus dem südlichen Ostpreußen sind Angerburg, Barten, Bartenstein, Eckersberg, Gilgenburg, Johannisburg, Lamgarben, Leunenburg, Liebstadt, Lyck, Mehlsack, Mohrungen, Passenheim, Preußisch Holland, Seeburg, Seehesten, Wartenburg und Wormditt behandelt.

Aus Westpreußen wurden berücksichtigt: Althaus Kulm, Christburg, Deutsch Eylau, Kauernick, Leipe, Löbau, Neuenburg, Papau, Riesenburg und Schönsee.

Man kann Friedrich Borchert nur zustimmen, wenn er mahnt, daß die Erinnerung an die Burgen und Städte des Preußenlandes „nicht mit dem Abgang der Erlebnisgeneration in Vergessenheit geraten“ darf. Denn: „Generationen deutscher Menschen haben in diesen Orten viele Jahrhunderte gelebt, sie mit ihrer Arbeit und ihrem Fleiß aufgebaut und erhalten und sie als Heimat geliebt. Kaum einer von ihnen hätte sich jemals vorstellen können, dies Land für immer zu verlassen und aufzugeben. Das blieb unserer schwergeprüften Generation nicht erspart.“

Dem Dank des Autors an den Verleger Dr. Herbert Fleissner, der den deutschen Ostprovinzen besonders verbunden ist, schließt sich der Rezensent gern an.



Friedrich Borchert, Burgen, Städte, Deutsches Land. Baudenkmäler in Ost- und Westpreußen und ihre Geschichte. Mitarbeit für Nord-Ostpreußen: Ronald Heidemann. 346 Seiten, 305 Abbildungen, zum Teil in Farbe, Efalin-Einband, mit farbigem Schutzumschlag, 78,00 DM

Ostseewellen rauschen an den Strand...

47 Jahre nach Kriegsende wandelt ein Pillauer auf den Spuren seiner Vorfahren – Von Rudi Hammer

Ich kann es kaum fassen, bin ganz aufgeregt, welches Geschenk nach 49 Jahren: im Flugzeug über Pillau zu fliegen. Unter mir die Norder- und Südermolenköpfe, der Strand, das Seetief, Hafeneinfahrt. Ich grüße den Leuchtturm! Nun geht alles viel zu schnell: Kurfürsten-Bohlwerk, Raulestraße. Ich drücke die Stirn ganz fest an die Fensterscheibe und grüße den Graben und die Holzwiese!

Wir fliegen über den Russendamm, Hinterhafen, Camstigall. Im Lautsprecher des Flugzeugs die Ansage zum Anflug auf Königsberg. Unter uns der Königsberger Seekanal, der Peyser Haken, Zimmerbude und Großheidekrug sind die letzten Stationen dieser unvergeßlichen Flugreise. Vor dem Flughafen warten Omnibusse zur Weiterfahrt. Ich bin untergebracht in Rauschen im Hotel „Baltika". Vom Hotel zum Strand sind es 150 Meter. Nach 49 Jahren sehe ich und höre ich, wie die Ostseewellen in Rauschen rauschen an den Strand!

Am nächsten Tag geht es nach Pillau. Die Fahrt führt mitten durch Fischhausen, am Wasserturm vorbei, am Bahnhof, vorbei an den alten Kasernen. 12 Kilometer vor Pillau kommt der Schlagbaum in Sicht. Die Stadt ist nach wie vor Sperrgebiet, ohne Genehmigung kommt hier niemand durch.

Daß nicht viel vom alten Pillau übriggeblieben ist, weiß ich von Berichten derer, die seit April dieses Jahres schon vor mir da waren. Wir fahren über die Tannenbergstraße an den Kasernen Himmelreich vorbei und machen eine kleine Rundfahrt durch Pillau II. Viele neue Häuser, ganz leere Flächen, altes von früher kaum vorhanden. In der Nacht vom 25. zum 26. Januar 1945 um 1.30 Uhr passierte es. Im Fort Stiehle flogen etwa 1000 magnetische Seeminen mit dem Fort in die Luft. Fast alle Häuser von Pillau II hatten Schäden. Unter der Zivilbevölkerung gab es keine oder nur wenige Menschenopfer. Dies habe ich den Tagebüchern meines Vaters und meines Onkels Fritz Unruh entnommen, der in Pillau II in der Langgasse im Haus des Bauern Krüger ein Kolonialwarengeschäft hatte.

Wir fahren die Chausseestraße entlang, am ehemaligen Friedhof Pillau I vorbei, der auch wie der von Pillau II nicht mehr existiert. Beide Friedhöfe sind jetzt Wildparks. Der Bürgersteig, gleichlaufend mit der Chaussee vom Bahnhof bis Pillau II ist reichlich verwildert, wird in beiden Richtungen begangen. Am alten Bahnhof vorbei geht es zu den alten Pillauer Kasernen, weiter in Richtung Offiziers-Casino, das einen ordentlichen Eindruck macht. Das große Wohnhaus „Wohnungsbauverein" ist ganz verschwunden. In der Nähe der Holzwiese befindet sich die neu erbaute Gaststätte „druschba" = „Freundschaft". Hier sind wir angemeldet, wo wir später zu Mittag essen. Die Straße Holzwiese ist absolutes Sperrgebiet.

Nachdem die Möglichkeit besteht, Pillau zu besuchen für diejenigen, die in dieser Stadt geboren sind, habe ich mich monatelang auf diese Reise vorbereitet mit dem festen Willen, die Grundstücke meines seligen Vaters aufzusuchen. Ich führe den Auszug aus dem Grundbuch von Pillau, das Gebäude Holzwiese Nr. 5 betreffend, mit. Einem Holzgarten-Rendanten gehörte dieses Haus zu Anfang, hat im Laufe von 143 Jahren sechsmal den Besitzer gewechselt und gehörte dem Kaufmann Henry Hammer bis zu seiner Flucht aus Pillau am 6. Februar 1945. Aus der alten Kapitänsstube hat Vater einen großen Gastraum entstehen lassen, die Gaststätte „Zum Seehund". Neben diesem Auszug aus dem Grundbuch habe ich mit Fotografien vom Möbelwagenstandplatz, Holzwiese Nr. 3, mehrere Fotografien von dem Geschäftsgrundstück Nr. 5, auf denen man im Hintergrund auf der Lagerhofseite unseres Nachbarn das Marine-Lazarett erkennt, sechs Fotos von den in den Jahren 1935/36 in Betonbauweise errichteten Lagerhäuser anstelle der alten, den Kaufvertrag des von der Reichsbahn gekauften hohen, langen Lagerhauses Nr. 7, meine Geburtsurkunde und andere Urkunden. Sandra, die Dolmetscherin und Reiseleiterin, habe ich über die mitgeführten Dokumente unterrichtet.



Seestadt Pillau: Der einst vielgenutzte Rathausplatz...

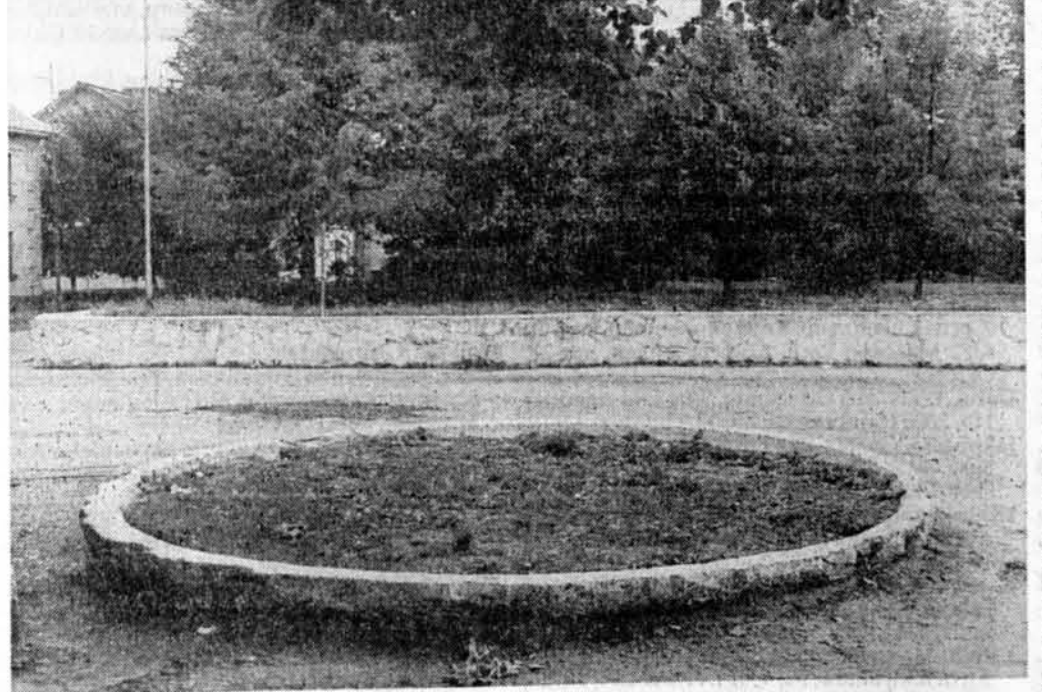
Bevor wir nun zur Sperrstraße gehen, stehen wir auf der Brücke und blicken auf den Graben. Die alte Brücke ist zerstört gewesen, an dieser Stelle zugeschüttet worden und ein fester Weg wurde geschaffen. Eine neue Brücke ist wiederentstanden und vom Festungsgraben fließt das Wasser wie früher durch den Graben zum Innenhafen. Rechts des Grabens die Straße „Am Graben". Alle Häuser sind nicht mehr da, man kann die Straße bis zur Raulestraße nicht betreten, ist beiderseits durch Maschenzäune gesperrt, außerdem nehmen hohe Bäume jede Sicht. Auf der gegenüberliegenden Seite des Grabens ist die Holzwiese.

Aus kurzer Entfernung erblicke ich das Wohn- und Geschäftsgrundstück der Firma Henry Hammer. Der Kantstein vom Bürgersteig begrenzt die rund 50 Meter lange Vorderfront des nicht mehr vorhandenen Gebäudes Holzwiese Nr. 5. Stehengeblieben ist die rückwärtige Grundmauer in ca. 3 Meter Höhe auf der Hof-Lagerhofseite. Dahinter sind unversehrt stehengeblieben die in den 30er Jahren neu erbauten Lagerhäuser, die Fenster mit Lattenholz vernagelt. Mit Sandras Hilfe kommt ein Treffen mit dem Stellvertreter des Bürgermeisters zustande. Er holt mich von Rauschen ab, bringt mich auch wieder zurück. Während der Autofahrt läuft die Verständigung in ein bißchen englisch, ein bißchen deutsch, ein bißchen mit den Händen. Am Grenzkontrollpunkt – Stopp! Einreisegenehmigung für mich. Herr Koschelow hat alles vorbereitet. Wieder geht es über Himmelreich, Tannenbergstraße, Bahnstraße. Vor dem Bahnhof ein großer Parkplatz. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Rathaus von Pillau. Wir gehen ins Rathaus, in sein Dienstzimmer. Zwei nette Sekretärinnen erwarten uns. Zu meiner Freude an der Wand im Dienstzimmer Fotos vom alten Pillau. Das muß doch jeden echten Pillauer erfreuen. Nun werden Fragen gestellt übers alte Pillau. Herr Koschelow und seine Sekretärinnen sind wißbegierig, jeder auf seine Weise. 1½ Stunden bin ich im Rathaus, und die beiden jungen Russinnen winken mir zum Abschied nach.

Die zweite Stadtrundfahrt, diesmal mit Ergänzungen, innerhalb von vier Tagen beginnt. Herr Koschelow erfüllt mir jeden Wunsch. Wir fahren zum Seetief, vorbei am ehemaligen Seglerhafen, vorbei am Kurfürsten-Bohlwerk zum ewigen Prachtstück, dem Pillauer Leuchtturm. „Goldener Anker", Gaststätte Nr. 1, Gaststätte Nr. 2 ist wie schon erwähnt das „Druschba". (In Pillau II soll es noch drei weitere kleine Gaststätten geben.) Unweit daneben ein großer freier Platz, der Paradeplatz der Marine. Das war der alte Rathausplatz. Ich sehe ihn in Gedanken vor mir, wie es früher war an Sonntagen, wenn das Musikkorps der 5. M.A.A. aufmarschierte zu den Platzkonzerten. Was ist übriggeblieben? Ein ungepflegter Rest Brunnenschale und von den drei ehemaligen Linden – eine.

An der alten Artilleriekaserne vorbei passieren wir ein neues, großes schmiedeeisernes Eingangstor zur Plantage. Am nicht mehr vorhandenen Plantagen-Restaurant in der Nähe bleibt das Auto abgestellt. Wir gehen den Dünenweg hinauf in Richtung „Strandhalle". 1927 hat sie Vater bauen lassen. Die „Strandhalle" ist nicht mehr vorhanden. Aus Holz gebaut, wurde sie wie auch die hölzerne Strandpromenade verheizt. Ein großer rechteckiger Dünenkessel in den genauen Grundrißmaßen ist übriggeblieben, bewachsen mit Dünengras. Vor mir die nahe Ostsee, linkerhand die Nordermole, rechts die Bernsteinküste. Viele tausend Pillauer, Badegäste und Ausflügler haben in der „Strandhalle" gesessen bei Kaffee und Kuchen, zum Nachmittags- und Abendtanz, zu Großkonzerten.

Und heute? Der Strand ist leer, die weißen Pillauer Möwen sind die einzigen Lebewesen. Mit feinem, weißen Dünensand als Erinnerung an die „Strandhalle" gehen wir zum Auto zurück. Der Friedhof in Pillau I ist das nächste Ziel. Wir gehen den Haupteingang geradeaus, ich suche und finde die Wasserstelle, wo früher die Handpumpe war. Der Brunnen ist mit einem Eisendeckel abgedeckt, die Handpumpe nicht mehr vorhanden. Mein Besuch hier hatte einen besonderen Grund. Wenige Schritte links von dieser Pumpe wurde 1942 mein einziger Bruder beigesetzt.



...bietet heute einen trostlosen Anblick

Fotos Hammer

Gesucht werden...

... Oberstabsarzt Dr. Heinz **Schuhmann**, Chefarzt der Königsberger Reserve-Lazarette III im Keglerheim, Mädchengewerbeschule, Handelshochschule, private Wohnung Burgstraße 8, Königsberg;

... **Aschmotat**, Gefreiter, Stellmacher und Holzarbeiter oder Tischler;

... **Blum**, Stabszahlmeister, gebürtiger Königsberger, er wohnte privat auf den Hufen und war damals schon über Jahre;

... Herbert **Böttcher**, Obergefreiter, Maler im Lazarett, Königsberger;

... Ernst **Döbler**, Obergefreiter, Ordonnanz im Lazarett Handelshochschule;

... **List**, Gefreiter, ein Königsberger Schneider, hatte die Lazarett-Kammer;

... Erich **Peukert**, Obergefreiter, Tischlermeister, auch im Lazarett anwesend;

... **Prellwitz**, Obergefreiter, ostpreußischer Bauernsohn, Zimmermann;

... **Sander**, Sanitätsfeldwebel, die rechte Hand von Dr. Schuhmann, war damals schon über 50 Jahre;

... **Thomas**, Unteroffizier, Kraftfahrer von Dr. Heinz Schuhmann, gebürtiger Gumbinner;

... **Zeffner**, Gefreiter, Ordonnanz-Vertreter im Lazarett;

... Dr. **Zita**, Stabsarzt, Vertreter von Dr. Schuhmann, damals schon ein älterer Mann, vielleicht schon über 60 Jahre;

... **Oberschwester Charlotte**, vom Roten Kreuz, Hilfsschwester bei Operationen;

... **OP-Schwester Tiburgia**, Hilfsschwester bei Operationen, von Stellmachermeister Fritz Gaudszun aus Gumbinnen, jetzt in Mitteldeutschland. Er hat als Soldat zeitweilig beim Pionier-Bataillon I gedient und hat über 1½ Jahre im Königsberger Lazarett gelegen. Und zwar zuerst im Keglerheim, Reserve-Lazarett III Maraunenhof, danach in der Mädchengewerbeschule auf den Hufen, die ebenfalls zum Reserve-Lazarett III Maraunenhof gehörte, zuletzt in der Handelshochschule, auch Maraunenhof.

... der ehemalige Oberleutnant **Auxutat** (?), Ostpreuße, möglicherweise aus Heiligenbeil. Er hat in der Nacht vom 16./17. Juli 1943 bei Kirejkowo (Frontabschnitt Orel) Kameraden der 25. Panzer-Grenadier-Division durch einen russischen Einkesselungsring gebracht.

... **Richard Willuweit** (Vater), **Margarita Willuweit** (Mutter) und **Frieda Willuweit** (Schwester) von Christel Willuweit, die als Kind auf der Flucht von ihren Angehörigen getrennt wurde und heute in Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, lebt. Die Mutter soll aus Berlin stammen. Das Elternhaus in Memel (in der Nähe vom Bahnhof, gegenüber dem Krankenhaus) soll noch stehen.

... **Otto und Annemarie Busch**, aus Waschreis Tilsit-Ragnit,

... **Hildegard und Siegrid Radochat**, aus Waschingen, Kreis Tilsit-Ragnit, von Helma Braun, geb. Hermann, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Seit Oktober 1944 hat Helma Braun von den Gesuchten nichts mehr gehört.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13.

Auskunft erbeten über...

... **Paul Steinberg**, geboren 2. November 1894, Reichsangestellter bei der Heeres-Standortverwaltung II in Königsberg (Pr), Heimatadresse: Bischofsburg/Ostpreußen, Tannenbergstaße 8. Seit der Besetzung Königsbergs durch die sowjetische Armee 1945 ist er vermißt. Auskunft über dieses Schicksal erbittet sein Sohn Heinz Steinberg, schwerkriegsbeschädigt.

Zuschriften unter dem Kennwort „Suchdienst" erbeten an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



Wir gratulieren ...



zum 96. Geburtstag

Dohnke, Alfred, aus Groß Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Tatenhausener Weg 38, 4410 Warendorf, am 21. Oktober

Vogel, Maria, geb. Taudien, aus Königsberg, jetzt Warnemünder Weg 19, 2000 Hamburg 19, am 23. Oktober

zum 95. Geburtstag

Lübcke, Gertrud, geb. Noreiks, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 13, jetzt An der Bleiche 7, Gorressen-Haus, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 23. Oktober

zum 94. Geburtstag

Bessel, Anna, geb. Stadie, aus Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 9, 2384 Eggebek, am 20. Oktober

Bienholz, Anna, aus Lyck, jetzt Thüringer Straße 4, 4450 Lingen, am 18. Oktober

Groß, Erna, geb. Rattay, aus Lyck, jetzt Friedrich-Wilhelm-Platz 3, 1000 Berlin 41, am 19. Oktober

Wicht, Fritz, aus Sorquitten, Kreis Sensburg, jetzt An der Alle 23, 4905 Spenge, am 23. Oktober

zum 93. Geburtstag

Kunhardt, Anna, geb. Reimer, aus Kl. Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Am Friedhag 1, 8998 Lindenberg, am 23. Oktober

Mertin, Ina, geb. Schwatlo, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 208, bei Michalzik, 4352 Herten, am 20. Oktober

Schmidt, Friedel, geb. Rosteck, aus Lötzen, jetzt Wiesenbacher Straße 14, 6903 Neckargemünd, am 21. Oktober

Schurig, Lotte, geb. Graap, aus Königsberg, Wartenburgstraße 12, jetzt Eilenriedestift, Haus G/014, Bevenser Weg 10, 3000 Hannover, am 5. Oktober

zum 92. Geburtstag

Mahrenholz, Frieda, geb. Berg, aus Selsen (Selsenningken), Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenstraße 8, 2207 Kiebitzreihe, am 20. Oktober

Rinio, Marta, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, 2150 Buxtehude, am 20. Oktober

Scheller, Frieda, geb. v. Pretischewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Grasweg 8, 2121 Deutsch Evern, am 21. Oktober

Stahl, Fritz, aus Mulk, Kreis Gerdauen, jetzt Kiefernweg 41, 4836 Herzebrock-Clarholz, am 11. Oktober

zum 91. Geburtstag

Brodowski, Elisabeth, geb. Koslowski, aus Kölmersdorf, jetzt Josef-Probst-Straße 30, 6728 Germersheim, am 24. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Hinz, Magda, geb. Fischer, aus Kl. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Haeckelstraße 2, 3000 Hannover, am 22. Oktober

Mondorff, Gertrud, geb. Beck, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, Niederstraße 14, 5789 Medebach, am 22. Oktober

Stahl, Fritz, aus Mulk, Kreis Gerdauen, jetzt Kiefernweg 41, 4836 Herzebrock-Clarholz.

zum 90. Geburtstag

Friedrich, Willy, aus Kruglaken, Kreis Angerburg, jetzt Maurerstraße 36, 5272 Wipperfürth, am 18. Oktober

Lemke, Albert, aus Arnau, Landkreis Königsberg, jetzt Fuchsstraße 70, 4050 Mönchengladbach, am 22. Oktober

Klein, Wanda, geb. Neumann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Markt 6 und Bahnhofstraße 2, jetzt Bahnhofstraße 4b, 2105 Hittfeld, am 24. Oktober

Mönkert, Minna, geb. Taulin, aus Löwenhagen, Landkreis Königsberg, jetzt Holzgartenstraße 27, 7530 Pforzheim, am 22. Oktober

Neumann, Erna, geb. Nickel, aus Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 49, 2902 Rastede, am 20. Oktober

Packeiser, Walter, aus Weißensee, Kreis Wehlau und Königsberg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 16, 2400 Lübeck, am 17. Oktober

Schiller, Käte, aus Ortelsburg, jetzt Goethestraße 17, 2410 Mölln, am 23. Oktober

Schwanke, Hedwig, geb. Bacher, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt L.-Vorbeck-Straße 29, 2190 Cuxhaven, am 23. Oktober

Syska, Gustav, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 5650 Solingen 1, am 22. Oktober

zum 89. Geburtstag

Baranski, Walter, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Voßheide 19, 4801 Theenhausen, am 24. Oktober

Fritz, Elisabeth, aus Lyck, Bismarckstraße 67, jetzt Horststraße 75, 4690 Herne 2, am 22. Oktober

Gollan, Anna, geb. Skotz, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hohen Ende 8, O-2910 Perleberg, am 17. Oktober

Gonsowski, Anna, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 71 Rue de Torges, b. Marengwic, 68480 Riffis, Frankreich, am 22. Oktober

Gramberg, Elsa, geb. Ischdonat, aus Lyck, Am Rathaus 2, jetzt Zülpicher Straße 58, 5160 Düren, am 17. Oktober

Grigo, Rudolf, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Brunneweg, 5042 Erftstadt, am 18. Oktober

Kischkat, Ida, geb. Müllbredt, Schäferei Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Talweg 251, 2104 Hamburg-Hausbruch, am 14. Oktober

Kohlke, Gertrud, geb. Kiy, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Grothe, Grüner Brink 12, 2120 Lüneburg, am 4. Oktober

Odau, Lisbeth, geb. Ernst, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 5, 2210 Itzehoe, am 24. Oktober

Petereit, Fritz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Schantgang 33, 4500 Osnabrück, am 21. Oktober

Pukas, Helene, geb. Spiwak, aus Uplaten, Kreis Lötzen, jetzt Honseler Straße 123, 5880 Lüdenscheid, am 19. Oktober

Rettkewski, Adolf, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 8, 3200 Hildesheim, am 21. Oktober

Strauß, Friedrich, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15–17, und Puspern, jetzt Erlenweg 5, 8938 Bad Wörishofen, am 18. Oktober

Ulhardt, Elisabeth, geb. Binger, aus Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 26a, jetzt Mörickestraße 17, 4790 Paderborn, am 18. Oktober

Werning, Fritz, aus Seehausen, Kreis Ebenrode, jetzt Pommernstraße 19, 2839 Sulingen, am 20. Oktober

zum 88. Geburtstag

Belg, Fritz, aus Königsberg, Bärenstraße, jetzt Johann-Sebastian-Bach-Straße 13, 8013 Haar, am 17. Oktober

Dargies, Gustav, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt Schumannstraße 32, 7080 Aalen, am 23. Oktober

Dröger, Herta, geb. Knobloch, aus Hussehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kletzin, O-2401 Wismar, am 16. September

Gundermann, Lena, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Ernst-Thälmann-Ring 39a, O-2200 Greifswald, am 11. Oktober

Hamann, Artur, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 37, 2730 Zeven, am 17. Oktober

Heuck, Erna, geb. Spudaitis, aus Kleindünen (Nausseden), Kreis Elchniederung, jetzt Lessingstraße 19, 6238 Hofheim, am 20. Oktober

Kiy, Auguste, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruststraße 4, O-7031 Leipzig, am 22. Oktober

Kopka, August, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Upstallweg 5, 1000 Berlin 42, am 22. Oktober

Papner, Emma, geb. Blumenstein, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Strümperweg 86, 4150 Krefeld 1, am 23. Oktober

Raabe, Walter, aus Tapiau, Drogerie, Kreis Wehlau, jetzt Kirchstraße 1, Drogerie, 7813 Staufen, am 22. Oktober

Schoengraf, Fritz, aus Königsberg, Mischener Weg 17, jetzt Stettiner Straße 21, 4992 Espelkamp, am 20. Oktober

Vogelreuter, Dora, aus Pobethen, jetzt Dörpstraße 8, Pension Rosenhof, 2911 Bergrade, am 24. Oktober

Wilks, Helene, geb. Klemens, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Kreuzherrenstraße 24, 4050 Mönchengladbach, am 22. Oktober

Tendies, Martin, aus Heydekrug, Ostlandstraße, jetzt Breitscheider Straße 9, 4000 Düsseldorf 12, am 22. Oktober

zum 87. Geburtstag

Blumenstein, Berta, geb. Konopka, aus Ortelsburg, jetzt Steinbaiß 33, 7030 Böblingen, am 18. Oktober

Böhm, Erich, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Pfalz-Grona-Breite 71, 3400 Göttingen, am 19. Oktober

Böhme, Richard, aus Ortelsburg, jetzt Försterweg 31, 4926 Dörentrup, am 23. Oktober

Bolz, Hilda, geb. Skibowski, aus Lyck, jetzt Nassauische Straße 2, 1000 Berlin 31, am 22. Oktober

Flick, Fritz, aus Hügelsdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelstraße 18, 5330 Gymnich, am 23. Oktober

Fraß, Hulda, geb. Jorzig, aus Sützken, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 19, 3170 Gifhorn, am 14. Oktober

Gadomski, Emma, geb. Masuch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Geigerstraße 17, 7530 Pforzheim, am 20. Oktober

Grenda, Hans, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 13, jetzt v.-Lassberg-Straße 43, 7758 Meersburg, am 19. Oktober

Lehmann, Ursula, geb. John, aus Osterode und Berlin, jetzt Pommernstraße 8, 7890 Waldshut-Tiengen, am 23. Oktober

Krieg, Alice, aus Dorf Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Albert-Franke-Straße 12, 6390 Usingen/Taunus, am 23. Oktober

Mallasch, Friedrich, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt OT Grebenroth, Dorfstraße, 6209 Heidenrod, am 18. Oktober

Riedel, Helene, aus Pobethen, jetzt Wiegandstraße 4, 8711 Rödelsee, am 9. Oktober

Rutz, Erna, aus Pobethen/Kalaushöfen, jetzt Randorstraße 39, 2800 Bremen, am 17. Oktober

Schwarzin, Otto, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 66, jetzt Friedensring 65, O-2823 Wittemburg, am 17. Oktober

Würfel, Helene, geb. Abramowski-Lindenheim, aus Gerdauen, jetzt Nikolausstraße 139, 4050 Mönchengladbach

Zscherp, Emmi, aus Kiele, Kreis Lyck, jetzt Kleingartenpark Radeland Weg 4/68, 1000 Berlin 20, am 22. Oktober

zum 86. Geburtstag

Burdenski, Friedrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 50, 4390 Gladbeck, am 17. Oktober

Gehrt, Margarete, aus Wickbold, Landkreis Königsberg, jetzt Rentei Lichtung 8, 4300 Essen, am 21. Oktober

Kaffka, Amalie, geb. Klimarschefski, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 5067 Kürten, am 24. Oktober

Klöß, Herta, geb. Schachner, aus Sogniten, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 6b, 2060 Bad Oldesloe, am 22. Oktober

Nebelung, Willi, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Griesstraße 20, 7417 Pfullingen, am 19. Oktober

Norgall, Albert, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Flünnertzdyck 220, 4150 Krefeld 1, am 22. Oktober

Podelleck, Fritz, aus Wehlau und Waldau, Landkreis Königsberg, jetzt Ketteler Straße 1, 7990 Friedrichshafen, am 23. Oktober

Sinhuber, Hedwig, geb. Kubillus, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Hagenstraße 5, 3100 Celle, am 17. Oktober

Slowinski, Wally, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Deichkrone 3, 2250 Simonsberg, am 23. Oktober

zum 85. Geburtstag

Achenbach, Vera, aus Königsberg, Seebauhrstraße 31a, jetzt Bahnhofstraße 9, 2214 Hohenlockstedt, Kreis Steinburg, am 8. Oktober

Alfmeier, Anna, geb. Przytulla, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Wilmersdorfer Straße 25, 1000 Berlin 10, am 17. Oktober

Bruderek, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 13, 2120 Lüneburg, am 19. Oktober

Czekay, Elfriede, geb. Dlugokinsky, aus Nikolaiken, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 48a, 5090 Leverkusen, am 8. Oktober

Dutz, Marie, geb. Latza, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Jakob-Grimm-Weg 2, 4772 Bad Sassendorf, am 20. Oktober

Elsholz, Margarete, aus Ebenrode, jetzt Adolfstraße 35, 2070 Ahrensburg, am 24. Oktober

Fanelsa, Arnold (Oberst a. D.), aus Königsberg, Kurischer Weg 5, jetzt Allerskehre 54, 2000 Hamburg 60, am 24. Oktober

Feige, Ella, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Berge 14, 5804 Herdecke, am 23. Oktober

Herminghaus, Luise, geb. Seroski, aus Darkehmen, jetzt Schillerstraße 30a, 6057 Dietzenbach, am 11. Oktober

Hoyer, Johanna, geb. Bieber, aus Lyck, Danziger Straße 11, jetzt Brabanter Straße 11, 4190 Kleve, am 19. Oktober

Kornatzki, Marta, geb. Novosatko, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 11, 8626 Michelau, am 17. Oktober

Lange, Anna, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Goebenstraße 27, 4400 Münster, am 22. Oktober

Mierwald, Herta, geb. Rohde, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 107, 2725 Brockel, am 20. Oktober

Orrisch, Willi, aus Königsberg, Wilhelmstraße 13b, jetzt Kampstraße 4, 4300 Essen 11, am 24. Oktober

Potschka, Liesbeth, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Friedhofstraße 13, O-6554 Mühltroff, am 20. Oktober

Schiborr, Fritz, aus Palmburg, Landkreis Königsberg, jetzt Am Homberg 11, 3590 Bad Wildungen, am 21. Oktober

Zablowsky, Elisabeth, geb. Thomzik, aus Gr. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Soltauer Straße 3, 2120 Lüneburg, am 19. Oktober

Zink, Lydia, geb. Müser, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Udonenstraße 11, 2160 Stade, am 10. Oktober

zum 84. Geburtstag

Boenkost, Kläre, geb. Niedermeiser, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 2, jetzt Marbachweg 284, 6000 Frankfurt/Main 1, am 19. Oktober

Brassat, Martha, geb. Lakoschus, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt O-4371 Maasdorf 28 ü. Köthen, Anhalt, am 21. Oktober

Dorra, Willy, aus Ortelsburg, jetzt Frahmredder 115, 2000 Hamburg 65, am 15. Oktober

Jakubassa, Gustav, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostermannstraße 6, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 24. Oktober

Hintz, Anni, aus Königsberg, Hammerweg, jetzt Alte Weddinger Landstraße 16, 2240 Heide, am 16. Oktober

Kroehnert, Berthold, aus Schornigen (Katrinigkeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Fischerstraße 21, 4242 Rees 2, am 19. Oktober

Lattek, Margarete, geb. Plaga, aus Lötzen, jetzt An der Stipskuhle 32, 4600 Dortmund 1, am 23. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 18. Oktober, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat. „Versöhnung durch Begegnung" (Vorstellung der Preisträger des Wettbewerbs).

Montag, 19. Oktober, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Donnerstag, 22. Oktober, 23.30 Uhr, ZDF: Wolfskinder „Eine Kindheit in Ostpreußen" (Dokumentarfilm von Eberhard Fechner).

Freitag, 23. Oktober, 15 Uhr, Bayern II: 100 Jahre „Weber" (Gerhart Hauptmanns größtes Werk).

Marzinowski, Willy, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 5, 3036 Bomlitz, am 23. Oktober

Papajewski, Anna, geb. Janowski, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 21, 5828 Ennepetal 14, am 17. Oktober

Philipp, Otto, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Camminger Straße 13, 2820 Bremen 77, am 22. Oktober

Schönfeld, Hedwig, geb. Biber, aus Allenburg, Markt, Kreis Wehlau, jetzt Kirchsteig 3, O-9135 Burkhardtsdorf, am 17. Oktober

Schlemminger, Helene, geb. Soboll, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Spielbachweg 3, 7417 Pfullingen, am 15. Oktober

Schwabe, Gertrud, geb. Reiner, aus Wittkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Poststraße 39, 2077 Brunsbek, am 21. Oktober

Schwenk, Meta, geb. Engelke, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Burgstraße 39, 7412 Eningen unter Achalm, am 24. Oktober

Tarrach, Wilhelm, aus Kl. Schläfken, jetzt Ober dem Garten 34, 5203 Much, am 18. Oktober

zum 83. Geburtstag

Behrendt, Ninna, geb. David, aus Poßritten, zuletzt wohnhaft in Steinfeld, Kreis Labiau, jetzt Wettinerstraße 23, O-7400 Altenburg/Thüringen, am 20. Oktober

Brusberg, Fritz, aus Hagelsberg (Wallehlischken), Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 49, 4234 Alpen, am 22. Oktober

Domschat, Dr. Georg, aus Tilsit, Landwehrstraße 21, jetzt Danziger Weg 12, 2406 Stockelsdorf, am 20. Oktober

Falkenhahn, Martha, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Birken 34, 4270 Dorsten 21, am 24. Oktober

Gehrmann, Willy, aus Leguitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Grünen Weg 7, 4178 Kevelaer 3, am 20. Oktober

Haase, Erich, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Proppstraße 12, 2805 Stuhr 2, am 20. Oktober

Hiller, Martha, geb. Misch, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Bürgermeister-Deichmann-Straße 10, 2800 Bremen, am 22. Oktober

Isakowski, Hildegard, aus Zinten, jetzt Am Diedrichsborn 14, 3500 Kassel, am 24. Oktober

Jurgeleit, Helene, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Swennastraße 26, 4460 Nordhorn, am 21. Oktober

Klein, Helena, geb. Kluke, aus Godrienen, Landkreis Königsberg, jetzt Wickenweg 34, 6000 Frankfurt 50, am 20. Oktober

Kornalewski, Johanna, geb. Schiska, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hammbach 2, 4370 Dorsten, am 17. Oktober

Kupke, Erich, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 25, 5014 Kerpen, am 18. Oktober

Lienau, Edith, geb. Wagner, aus Ebenrode, jetzt Sudheimer Straße 29a, 3410 Nordheim, am 19. Oktober

Mattern, Albert, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Am Scholtenbusch 34, 4220 Dinslaken, am 17. Oktober

Mertsch, Liesel, aus Königsberg, jetzt Alte Weddingstädter Landstraße 16, 2240 Heide, am 11. Oktober

Plickat, Berta, geb. Zimmermann, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Südstraße 36, 8458 Sulzbach/Rosenberg, am 24. Oktober

Schmidt, Hermann, aus Ortelsburg, jetzt Schulte-Hiltrop-Straße 29, 4630 Bochum 4, am 19. Oktober

Siedler, Gustav, aus Cranz/Wickiau, jetzt Lönsweg 1, 3107 Hambühren, am 24. Oktober

Smollich, Martha, aus Lötzen, jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 33, 3257 Springe/Deister, am 17. Oktober

Ulmer, Lotte, geb. Jegodtka, aus Johannisburg, jetzt Am Ickerbach 22, 4513 Bel, am 24. Oktober

Zimmermann, Lieselotte, geb. Reuter, aus Pobethen, jetzt Am hohen Tore 4a, Witwe Augustine, 3300 Braunschweig, am 18. Oktober

zum 82. Geburtstag

Adler, Helene, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Sassnerstraße 415, Altenheim, 4330 Mülheim, am 17. Oktober

Gesper, Emil, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Johann-Kraus-Straße 12, am 24. Oktober

Haupt, Franz, aus Ahlgarten, Kreis Elchniederung, jetzt Eisenstraße 90, 4000 Düsseldorf, am 20. Oktober

Hawacker, Ernst, aus Freudenberg, Kreis Wehlau, jetzt Eygelshower Straße 24, 5120 Herzogenrath, am 24. Oktober

Jahn, Eugen, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Wichernweg 8, 6300 Gießen, am 24. Oktober

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 25. Oktober, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Vanilla, Gotzkowskistraße 36, 1/21, Erntedankfest

So., 25. Oktober, **Memel**, 15 Uhr, DGB-Haus, Keithstraße 1–3, 1/30, Erntedankfest

So., 25. Oktober, **Ostpreußengottesdienst**, 10 Uhr, Apostel-Paulus-Kirche, Grunewaldstraße, Ecke Akazienstraße, U-Bahn Eisenacher Straße, 1/62, Predigt: Superintendent George

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Freitag, 23. Oktober, 15 Uhr, Herbstliches Beisammensein mit heiteren Liedern, Geschichten und Volkstänzen, im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 20. Oktober, 17 Uhr, Treffen mit Dias von Lm. Beissert über Thüringen, im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72. – Mittwoch, 4. November, 17 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal „Condor" e.V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamburg-Horn – Sonntag, 18. Oktober, 14.30 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn am Gojenboom, neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Offizieller Teil nach der Kaffeetafel. Es folgen Herbstgedichte und Herbstlieder und die traditionelle Obst- und Gemüsetombola. Später lädt Crazy Teddy zum Tanz ein. Gäste willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg – Sonnabend, 24. Oktober, 19 Uhr, Erntedankfest mit Tanz und Unterhaltung im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg. – Montag, 26. Oktober, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Voranmeldung für die Gruppenreise im Mai 1993 telefonisch bei H. Jeschke unter der Nummer 0 40/5 20 73 25.

Insterburg – Freitag, 6. November, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

Memelländer – Sonnabend, 31. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Haus der Heimat (1. Stock), Vor dem Holstentor 2 (U2 bis Messehallen). Helmut Berger zeigt Dias von der 740-Jahr-Feier in Memel. Um Kuchenspenden wird gebeten. Gäste sind willkommen.

Sensburg – Sonnabend, 17. Oktober, 16 Uhr, Oktoberfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Gäste willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. November, 17 Uhr, Dia-Vortrag im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Sonnabend, 24. Oktober, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U2 bis Messehallen). Auf der Tagesordnung stehen unter anderem: Totenehrung, Bericht des Landesobmannes und der Kassenprüfungsbericht. Ab 16 Uhr Farbdia-Vortrag vom Stellvertretenden Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Hans-Jürgen Schuch, unter dem Thema: Danzig und Umgebung, die Metropole Westpreußens heute.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 24. Oktober, 14 Uhr, Dia-Vortrag durch Herrn Brandtner über Salzburger Kirche Gumbinnen im Hotel St. Raphael, Hamburg 1, Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Sonnabend, 31. Oktober, 19 Uhr, Grützwurstessen im Evangelischen Gemeindehaus Wendlingen, Traubenstraße/Ecke Bismarckstraße. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz.

Heidelberg – Sonntag, 25. Oktober, 15 Uhr, Vortrag im Rega-Hotel in Heidelberg, Bergheimer Straße 63. Es spricht der Völkerrechtler Dr. jur. Frans du Buy aus Enschede/Niederlande zu dem Thema: „Die Entwicklung wirksamer Volksgruppenrechte in den deutschen Ostgebieten jenseits der Oder und Neiße."

Lahr – Mittwoch, 21. Oktober, 19 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Clubheim bei der Klostermatte. – Wie in jedem Jahr feierte die Ortsgruppe Lahr in der „Krone" das Erntedankfest. Herbstlich geschmückte Tische und ein wundervoll gestalteter Erntetisch mit den Köstlichkeiten aus Garten und Feld empfingen die zahlreichen Besucher. Vorsitzender Heinz Schindowski sagte in seiner Begrüßung Dank allen Mitgliedern und Freunden für den Zusammenhalt in der Landsmannschaft und brachte die Erinnerung an die Zeit der Ernte in der Heimat zum Ausdruck. Heinz Schindowski ließ noch einmal Revue passieren die Fahrt nach Süd- und Nord-Ostpreußen in diesem Sommer. Im Gegensatz zum Süden ist der Norden Ostpreußens erschreckend verkommen. Wenig bestellte Felder, versteppte Landstriche prägen die Landschaft. Weit und breit ist kein Haus zu sehen, ganze Dörfer sind von der Landkarte verschwunden. Das ehemals so fruchtbare Land ist durch Mißwirtschaft ohne Ertrag und ohne Ernte. Lenchen Nielsen erzählte in gereimter Form aus eigenem Erleben den Ablauf eines Jahres auf dem Bauernhof, angefangen vom Säen bis zum Ernten und auch Feiern nach getaner Arbeit. Lenchen Nielsen hatte auch den Erntetisch so liebevoll gestaltet, und Hannes Nielsen hatte die Aufgabe des Programmführers übernommen. Er führte dabei aus, daß an diesem Tag, dem 3. Oktober, nicht nur das Erntedankfest, sondern auch der Tag der Wiedervereinigung gefeiert würde. Er erhielt großen Beifall, als er anmerkte, daß er eher sagen würde, es sei der Tag des Zusammenschlusses zwischen West- und Mitteldeutschland gewesen. Eine Wiedervereinigung gäbe es erst, wenn auch Ostdeutschland wieder dazugehöre. Hannes Nielsen dankte auch dem Vorsitzenden Heinz Schindowski im Namen der Landsmannschaft für seinen unermüdlichen Einsatz in der landsmannschaftlichen Arbeit, und er dankte der Frauengruppe für die Mitwirkung bei allen Veranstaltungen.

Schorndorf – Sonntag, 25. Oktober, BdV-Veranstaltung in der Schlachthofgaststätte in Schorndorf. Thema: Begegnungen in der Heimat.

Wendlingen – Sonnabend, 31. Oktober, 19 Uhr, Grützwurstessen im Evangelischen Gemeindehaus Wendlingen, Traubenstraße/Ecke Bismarckstraße. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz.

Erinnerungsfoto 922



Königin-Luise-Schule, Königsberg – Dieses Foto der Schülerinnen der Quinta a entstand 1936 und wurde von unserer Leserin Dr. Marianne Gossauer-Lummerzheim aus der Schweiz eingesandt. Es zeigt in der obersten Reihe von links nach rechts: Lieselotte Toussaint, Lore Pollakowski, Inge Klein, Ruth Colmsee (†), Erika Hoyer, Inge Kiesewetter, Doris Gaidies, Carla Wiechert, Renate Grühn, Inge Gumbold (†), Ute Paulsen. Mittlere Reihe: Ilse Stoeckenius, Brunhild Fromm, Ingeborg Schröder, Eva-Luise Röhr, Margarete Böhm, Sigrid Post, Renate Körber, Klassenlehrerin Frl. Clara Mittelstädt, Anneliese Schroth, Irmgard Sacksen, Marianne Lummerzheim, Sophie Oertel, Rosmarie Micheli. Unterste Reihe: Leonore Fink, Rosemarie Schröder, Eva Pariso (†), Hilde Boettcher, Lieselotte Degner, Marianne Leppin, Lore Wachtel, Vera Braband, Martina Petraschk, Elise Bellmann, Dora Heinrici, Brigitte Mau – es fehlt Ilse Sießrandt. Es sind hierbei die Mädchennamen angegeben. Ehemalige melden sich bitte unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 922" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Zuschriften werden an die Einsenderin weitergeleitet. ck

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Die Kreisgruppe unternahm mit ihren Mitgliedern eine mehrtägige Fahrt in die schöne Fränkische Schweiz. Die Landschaft ist dort sehr reizvoll und lud zu vielen Besichtigungen ein. Nicht nur die Basilika in Gößweinstein war Anziehungspunkt, sondern auch die Teufelshöhle in Pottenstein; es ist eine von vielen, die es im dortigen Gebiet gibt. Ein Abstecher zur Wagner-Stadt Bayreuth, unter anderem auch zur Eremitage und weiter nach Nürnberg rundeten das Programm ab. Auf der Rückfahrt wurde in Ellingen noch die zur Zeit bestehende Ausstellung der russischen Künstler besichtigt, die sehr beeindruckte, vor allen Dingen aber auch die neuen Räume, die ihrer endgültigen Fertigstellung entgegensehen.

Coburg – Anfang Oktober feierte der Kreisverband sein schon traditionelles Erntedankfest. Die ganze Bühne und der Erntedanktisch waren farbenprächtig mit den Früchten des Feldes und vielen bunten Blumen geschmückt. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Ruth Schwarz folgten Gedichte von Agnes Miegel und Friedrich Rückert, vorgetragen von Renate Czygan und Ruth Schwarz. Brigitte Schmidt hielt die Ansprache zum Erntedank. Eine Sammlung für das Hilfswerk „Brot für die Welt" brachte eine ansehnliche Summe ein. Für musikalische Unterhaltung im gemütlichen Teil sorgte Bruno Scholz. Ein Ratespiel mit Gewinnen fand viel Anklang, und einige Mitteilungen und Informationen der Vorsitzenden Ruth Schwarz rundeten die Veranstaltung zu einem unterhaltsamen Nachmittag ab.

Fürstenfeldbruck – Sonntag, 25. Oktober, 40jähriges Jubiläum der Kreisgruppe, das im Rahmen des diesjährigen „Tages der Heimat" unter Mitwirkung der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen gefeiert wird, Schirmherrin ist Landrätin Rosemarie Grützner. Um 11 Uhr Totengedenken mit Kranzniederlegung im Waldfriedhof am Gedenkstein der Heimatvertriebenen. Um 14 Uhr Beginn der großen Festveranstaltung in der Marthabräuhalle. Alle Mitglieder und Freunde der Gruppe sind herzlich eingeladen. – Der diesjährige Busausflug der hiesigen Kreisgruppe führte nach Ingolstadt zur Landesgartenschau, wo sich die Teilnehmer an der Blütenpracht zwischen den Festungsanlagen erfreuen konnten. Darüber hinaus fanden die Gartenbesitzer und Blumenzüchter manche Anregung unter der Vielzahl der dargebotenen Vorschläge. Anschließend waren die Fürstenfeldbrucker zu Gast beim Ingolstädter Kreisverband. Geboten wurde ein bunter Nachmittag mit der Kapelle Horst Bethke aus Karlsfeld. Zahlreiche Beiträge über die Heimat Ostpreußen trugen Wolfgang Willer und Alfred Kofsky vor. Gemeinsamer Gesang von Volks- und Heimatliedern rundete das Programm stimmungsvoll ab. Kreisvorsitzender Horst Dietrich, Fürstenfeldbruck, nahm vom Gastgeber, dem Kreisvorsitzenden Arno Kowalewski, einen Tischwimpel entgegen, der helfen soll, die neue Verbindung beider Heimatvereine zu vertiefen. Anschließend berichtete Susanne Lindemann, Fürstenfeldbruck, ausführlich über ihre diesjährige Tätigkeit als Reiseleiterin in Nord-Ostpreußen und kündigte einen weiteren Hilfstransport aus Fürstenfeldbruck nach Tilsit und Umgebung für November an.

Hof – Im Zeichen des Erntedanks stand die erste Monatsversammlung der Ost- und Westpreußen Hofs nach der Sommerpause. Herbstlich geschmückte Tische mit Blumensträußen und Brotkörben luden die zahlreichen Besucher zum Verweilen ein. Beate Schardt, stellvertretende Vorsitzende, begrüßte Mitglieder und Gäste und gratulierte den Geburtstagskindern der vergangenen Monate. Schweigend gedachten die Ost- und Westpreußen ihrer Verstorbenen. Nachdem Waltraud Hahn Wissenswertes über Käthe Kollwitz berichtet hatte, erinnerte Beate Schardt in der Ansprache an die Erntebräuche Ostpreußens im Laufe der Jahrhunderte. Einer der Höhepunkte des Treffens war der Vortrag Rheintraut Salewskis, die sehr anschaulich und temperamentvoll von den Erlebnissen ihres Vaters mit einem verletzten Storch erzählte.

Kulmbach – Am 23. September verlor die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Kulmbach den Vorsitzenden Dr. Johannes Ulbrich. Lm. Ulbrich wurde am 15. September 1903 geboren. Seit 1951 war er aktiv in der Landsmannschaft und im Bund der Vertriebenen tätig. 1983 übernahm er den Vorsitz der LOW-Kulmbach. Er erfreute sich bei seinen Landsleuten größter Wertschätzung. Für seinen ständigen Einsatz wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Die Gruppe verliert in Lm. Ulbrich einen verdienten und klugen Menschen, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Nürnberg – Sonntag, 18. Oktober, Einlaß ab 14.30 Uhr, 40-Jahr-Feier der Gruppe im Hotel „Deutscher Hof" (neben dem Opernhaus) in Nürnberg. Die Schirmherrschaft übernimmt Dr. Günter Beckstein, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium des Inneren: Gerhard Pochadt hält die Festansprache. Ausgestaltung der Feier durch Hans-Georg Müller, Violine, Günter Schenk, Klavier, dem Singkreis der Gruppe sowie der Laienspielgruppe. Aufgeführt wird der Lachschlager „Die Fischfrauen von Königsberg". Ende gegen 18 Uhr. – Herrliche Videofilme zeigte das Vorstandsmitglied Erika Behrens auf der Monatsversammlung. „Rominten gestern und heute" zeigte den prächtigen Wald-, Flur- und Wildbestand dieser im östlichen Teil Ostpreußens gelegenen Heide. Der zweite Teil berichtete von der Tierwelt der masurischen Seenlandschaft.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremerhaven – Freitag, 30. Oktober, 66. Stiftungsfest. Näheres darüber im Oktober-Landsmann.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, O-2758 Schwerin

Anklam – Sonntag, 18. Oktober, 10–17 Uhr, Treffen der Stallupöner (Ebenroder) im DHK-Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c. Verantwortlich: Manfred Schukat, Hirtenstraße 7a, Telefon 56 88, O-2140 Anklam. – Im September trafen sich im DHK-Hotel Anklam die Gumbinner aus Vorpommern, Mecklenburg und Uckermark. Vorausgegangen waren rege Vorbereitungen: 250 Einladungen per Post, weitere in 41 Zeitungen. Gegen 10 Uhr konnte Manfred Schukat (Riedwiese), BdV-Kreisvorsitzender und Organisator des Treffens, etwa 270 Landsleute aus Stadt und Kreis Gumbinnen sowie den Nachbarkreisen begrüßen, darunter manch weitgereisten Gast. Endlich können sich die Vertriebenen offen zu ihrer Heimat bekennen. Auf der Achse Anklam–Bielefeld–Gumbinnen machte der stellvertretende Anklamer Landrat, Fiebiger, in seinem Grußwort aufmerksam. Bielefeld, Patenstadt von Gumbinnen, steht außerdem beim Aufbau der Kreisverwaltung in Anklam Pate. Pfarrer Däblitz aus Friedland hielt die Andacht und erinnerte an das christliche Ostpreußen. Zu dieser Wurzel müsse man zurückkehren. Auf die folgende Totenehrung stimmte Frau Möller (Sudauen) mit dem Gedicht „Wagen an Wagen" von Agnes Miegel ein. Stehend gedachten alle der Toten von Flucht und Vertreibung sowie der unvergessenen Heimat. Am Eingang führte Charlotte Kirkamm (geb. Gehoff/Gumbinnen) mit ihrem „Stab" die Anwesenheitslisten. Das Verlesen derselben wurde zu einem Höhepunkt mit manch frohem Wiedersehen nach vielen Jahren. Am stärksten vertreten: das Kirchspiel Gerwischkehmen. Gespannt waren alle auf den Dia-Vortrag „Besuche in Gumbinnen 1991/92". Manfred Schukat und Friedhelm Schülke berichteten über ihre Eindrücke und Erlebnisse in Stadt und Kreis Gumbinnen anläßlich mehrerer Hilfsgütertransporte.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Delmenhorst – Sonnabend, 24. Oktober, 19 Uhr, Erntedankfest der Ost- und Westpreußen bei Thomsen. Anmeldungen ab sofort bei L. Dietz, Telefon 5 14 95, oder W. Mertins, Telefon 7 34 02.

Osnabrück – Dienstag, 27. Oktober, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel".

Scheeßel – Bereits zum fünften Mal in diesem Jahr ist der Leiter des „Ostdeutschen Singkreises Scheeßel" und des „Deutschen Singkreises Bischofsburg" von seiner Versorgungsreise aus Süd-Ostpreußen zurückgekehrt. Er hat dort vor allem in seinem Heimatkreis Treuburg, in dem noch 70 deutsche Familien leben, die Bedürftigsten mit Kleidung, Schuhen und Lebensmitteln versorgt. Mit seinem „Deutschen Singkreis Bischofsburg" hat er vier Chorproben durchgeführt. Ende Oktober soll auch in Treuburg deutsch gesungen werden. Also startet er am 23. Oktober zur letzten Fahrt in diesem Jahr. Er sieht sich halbwegs dazu gezwungen, weil seine Läger mit Textilien immer noch überfüllt sind, und die Sachen dort so dringend gebraucht werden.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Sonnabend, 31. Oktober, 15 Uhr, Treffen in der Schlachthofgaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, zur Schabberstunde, Thema „Heiligenlinde" mit Orgelkonzert.

Bochum – Das Chorkonzert zum Erntedankfest (siehe Folge 41, Seite 15) findet in Bochum-Werne, Hölterweg 4 statt. Zu erreichen mit dem Bus bis Werne-Markt.

Düsseldorf – Sonnabend, 24. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Stadthalle in Neuss (zu erreichen über O'kassel mit der Tram 705, vom Südfriedhof mit der Tram 709). Das Ziel ist noch unbekannt, es führt Heinz Schlich. – Dienstag, 20. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im HdDO, Ostpreußenzimmer 412 (4. Stock, Aufzug vorhanden!). – 2. bis 14. Mai 1993 Reise nach Ostpreußen/Ortelsburg. Preis pro Person in Doppelzimmern mit gutem Frühstück und Abendessen/warm: 890 DM. Nähere Informationen und Anmeldungen bei dem Vorsitzenden Heinz Hintze.

Lüdenscheid – Sonntag, 25. Oktober, Altchenkaffee im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Der in Betracht kommende Personenkreis wird noch besonders informiert. – Auf die Weihnachtsfeier am Sonnabend, 19. Dezember, wird schon jetzt vorsorglich hingewiesen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, O-9030 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Landesgruppe – Der Landesvorstand der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Freistaat Sachsen, wurde in Chemnitz gewählt. Als Gäste an der Gründungsversammlung nahmen teil: Herr Maerz, Landesvorsitzender der Landesgruppe Bayern, Herr Schastok, Landesvorsitzender, BdV-Landesverband Sachsen/Schlesische Lausitz. In den geschäftsführenden Landesvorstand wurden gewählt: Vorsitzender: Schories, Horst; Stellvertreter: Duscha, Max; Stellvertreter: Pletz, Reinhold; Geschäftsführer: Stoppke, Werner; Schatzmeister: Dietrichkeit, Hans-J.; Schriftführer: Petrat, Kurt; Kulturobmann: Grabowski, Hans-Georg. Anschriften: Landesvorsitzender: Horst Schories, Klingerstraße 41, Chemnitz, O-9030, Telefon 03 71/85 07 42; Stellvertreter des Landesvorsitzenden: Reinhold Pletz, Roßmaßlerstraße 22, Tharandt, O-8223, Telefon 03 52 03/27 60; Stellvertreter des Landesvorsitzenden: Max Duscha, Eythraer Straße 12, Leipzig, O-7031; Landesgeschäftsführer: Werner Stoppke, Hauptstraße 112, Neukirchen, O-9124, Telefon 03 71/3 73 13; Landesschatzmeister: Hans-J. Dietrichkeit, Martinstraße 24, Chemnitz, O-9072, Telefon 03 71/41 10 01; Landesschriftführer: Kurt Petrat, Puschkinstraße 24, Chemnitz, O-9005; Landeskulturobmann: Hans-Georg Grabowski, Anton-Zweig-Straße 93, Zwickau, O-9540, Telefon 03 75/2 62 93; Landespressereferent: Hans Dzieran, Rosenhof 15, Chemnitz, O-9001, Telefon 03 71/64 24 48; Landesfrauenreferentin: Sigrid Kaminsky, Lauenhainer Straße 32, Mittweida, O-9250, Telefon 0 37 27/38 53; Beisitzer (Leipzig): Karla Becker, Max-Liebermann-Straße 134, Leipzig, O-7022, Telefon 58 14 40; Beisitzer (Freiberg): Harry Werner, Brunnenstraße 11, Freiberg, O-9280; Beisitzer (Olbernhau): Lilo Syska, Teichweg 8, Eppendorf, O-9394; Beisitzer (Chemnitz): Ilse Hesse, Lutherstraße 33, V/2, Chemnitz, O-9023, Telefon 03 71/56 09 93.

Geithain – Sonnabend, 24. Oktober, ab 14.30 Uhr, 2. Ostpreußentreffen der BdV-Kreisverbände Geithain im „Schützenhaus" in Frohburg/Sachsen. Alle Ostpreußen aus den Kreisen Geithain, Borna und Umgebung sind herzlich eingeladen. Als Hauptredner wird der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Horst Schories sprechen. Außerdem wird die Möglichkeit bestehen, sich heimatkreisweise zusammenzufinden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

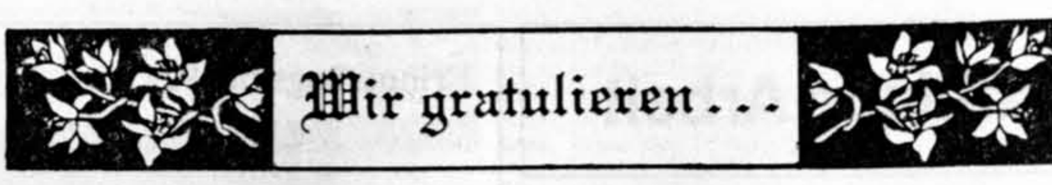
Riepsdorf – Dienstag, 20. Oktober, 19.30 Uhr, Vortrag in der „Dorfschänke" Jürgen Schuldt in Altratjensdorf, Gemeinde Riepsdorf. Nicolaus von Zitzewitz referiert über das Thema: „Aus der Arbeit der Treuhandanstalt Berlin". Anschließend Vorführungen der Jugendvolkstanzgruppe Schönwalde a. B.

Stormarn – Die Landsmannschaften des LvD, Kreisverband Stormarn, haben zu den „Zweiten Schleswig-Holsteinischen Kulturtagen" auch einen Beitrag geleistet. Die Singgemeinschaft Reinfeld hat sich zur Verfügung gestellt und sang auf der Marktbühne Lieder aus Ostpreußen-Pommern, Tanzlieder und als Abschluß das allseits bekannte Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit" und „Wie könnte Freundschaft je vergehn". Die Chorleitung hatte Herr Erwin Süß.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Weida – Kürzlich fand die zweite Zusammenkunft der in der Stadt Weida, Kreis Gera, lebenden Ostpreußen im Rathaus Weida statt. Zu dieser Veranstaltung, an der 35 Ostpreußen teilnahmen, war auch Dr. Fisch, Vorsitzender der Landesgruppe Thüringen, erschienen, welcher in seinen Darlegungen über Ziele und Aufgaben des Bundes der Vertriebenen sprach sowie gestellte Anfragen beantwortete. Im Wesentlichen ging es um: Erfahrungen in der heimatkundlichen Arbeit auf der Ebene der Ortsverbände; welche Möglichkeiten gibt es zum Besuch der alten Heimat; Fragen zur Beschaffung von Urkunden; Gegenwärtiger Stand in der Frage des Lastenausgleichs für die Vertriebenen. Zum Vorsitzenden des Ortsverbandes wurde Lm. Günther Vogel, Weida, gewählt. Gleichzeitig wurden die Aufgaben bis zum Jahresende festgelegt. Gegenwärtig sind im Ortsverband 50 Landsleute organisiert. Unterstützung in der Arbeit erhält der Ortsverband durch die Stadtverwaltung Weida.



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Joswig, Ida, geb. Blumenstein, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 34, 4709 Bergkamen, am 23. Oktober
Klöß, Otto, aus Soginthen, Kreis Ebenrode, jetzt Hagener Straße 257, 5910 Kreuztal 7, am 23. Oktober
Kullick, Waldemar, aus Lyck, Hindenburgstraße 10, jetzt Grotefendstraße 42, 3400 Göttingen, am 23. Oktober
Leidig, Walter, aus Kleinheidenstein (Klein Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Hofstraße 49, 5650 Solingen 11, am 19. Oktober
Nowienski, Paul, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Turmstraße 8, 4690 Herne 2, am 23. Oktober
Nowosadtko, Martha, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 9, O-3720 Blankenburg, am 17. Oktober
Reichert, Herbert, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 4, jetzt Moltkestraße 117, 4000 Düsseldorf 30, am 19. Oktober
Riechert, Ella, geb. Poesze, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lemgoer Straße 36 A, 4937 Lage, am 20. Oktober
Sauer, Margarete, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Alicenstraße 28, 6300 Gießen, am 22. Oktober
Schröder, Willi, aus Pobethen, jetzt Heidelberger Landstraße 303, 6100 Darmstadt-Eberstadt, am 7. Oktober
Sperling, Charlotte, aus Elbing, Saarlandweg 24, jetzt Esterhuserstraße 11b, O-3300 Schönbeck/E., am 23. Oktober
Sulimma, Erna, geb. Kessler, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Breisacher Straße 36, 7800 Freiburg, am 18. Oktober
Toussaint, Anna, geb. Sodeikat, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 9 und Plicken, jetzt Seilerstraße 34, 3040 Soltau, am 23. Oktober
Wieland, Ida, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Heinrichstraße 10, 4700 Hamm 3, am 21. Oktober
Wirowski, Frieda, geb. Eggert, aus Bledau, Landkreis Königsberg, jetzt Neu Engeldorfer Weg 20, 5000 Köln 50, am 21. Oktober

zum 81. Geburtstag

Adomeit, Auguste, aus Rettkau, jetzt Rilkestraße 3, 6000 Frankfurt 56, am 22. Oktober
Ballandies, Betty, geb. Rittins, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Hasenpfad 5, 6092 Kelsterbach, am 19. Oktober
Ballo, Paul, aus Königsberg, Georgstraße 34, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 21, 2400 Lübeck 1, am 20. Oktober
Böttcher, Hertha, geb. Didlap, aus Kussenberg (Packuß), Kreis Elchniederung, jetzt Allmersstraße 6, 2850 Bremerhaven, am 24. Oktober
Brozio, Hedwig, geb. Groß, aus Rotwalde, Kreis Lötzen und Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Pregelweg 18, 2840 Diepholz, am 19. Oktober
Eckert, Lydia, geb. Kleipsties, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Scheuringskamp 2, 3170 Gifhorn, am 22. Oktober
Friese, Frieda, geb. Griebsch, aus Quednau, Landkreis Königsberg, jetzt Am Reulert 79, 5100 Aachen, am 19. Oktober
Gidath, Ernst, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 2, 2167 Himmelpforten, am 21. Oktober
Gill, Gertrud, geb. Barkowski, aus Kurkenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Matthias-Grünewald-Straße 25, 3410 Northeim, am 25. Oktober
Hildebrandt, Frieda, geb. Dubert, aus Pobethen, jetzt Humfeld 191, 4926 Dörentrup 3, am 7. Oktober
Hinzmann, Anna, geb. Görlitz, aus Rositten, Kl. Berliner Straße, und Königsberg, Alter Graben 15, jetzt Stettiner Straße 5e, 2406 Stockelsdorf, am 17. Oktober
Hirschfeld, Frieda, geb. Nock, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 12, 2813 Eystrup, am 21. Oktober
Hundrieser, Ullrich, aus Sensburg, jetzt P. O. Box 10127, Vorna Valley, 1686 Südafrika, am 12. Oktober
Karrasch, Gertrud, geb. Dolenga, aus Lyck, Bismarckstraße 25, jetzt Gesellenstraße 11, 5600 Wuppertal, am 20. Oktober
Kather, Antonie, aus Neu Märtinsdorf, Kreis Allenstein, jetzt Ringstraße 3, 7815 Kirchzarten, am 21. Oktober
Konietzko, Elfriede, aus Lyck, jetzt Krefelder Straße 11a, 1000 Berlin, am 24. Oktober
Krisch, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Semmelweißstraße 8, 2800 Bremen 44, am 22. Oktober
Kuhr, Charlotte, geb. Gerhard, aus Königsberg, jetzt Hess-Straße 22, Haus 2, Zimmer Nr. 55/III, 8000 München 40, am 23. Oktober
Kukawka, Marie, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Kap-Horn-Weg 14, 2103 Hamburg 95, am 19. Oktober
Kullik, Hanna, geb. Schidlowski, aus Allenstein und Wartenburg, jetzt Hartliebweg 8, 3012 Langenhagen 1, am 8. Oktober
Lumma, Erna, geb. Pawelzik, aus Ortelsburg, jetzt Gaststraße 22, 2900 Oldenburg, am 19. Oktober
Mehrwald, Friedel, geb. Holstein, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 92, jetzt Feldstraße 145a, 2300 Kiel 14, am 21. Oktober
Monitz, Margarete, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pulverstraße 72, 2000 Wedel, am 18. Oktober
Neumann, Anna, geb. Möhrke, aus Pobethen, jetzt Nachtigallenweg 9, 4540 Lengerich, am 7. Oktober
Nitsch, Margarete, geb. Thimm, aus Blankensee, Kreis Heilsberg, jetzt Marsstraße 50, 5620 Velbert 1, am 18. Oktober
Paukstat, Charlotte, geb. Achenbach, aus Gumbinnen und Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Eisfelder Straße 1, O-6056 Schleusingen, am 19. Oktober
Pörschke, Gertrud, geb. Daschkey, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Erikastraße 3, 2380 Schleswig, am 17. Oktober
Preusker, Berta, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 2, 2202 Barmstedt, am 23. Oktober
Pulkenat, Julius, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 13, jetzt Röllingheider Straße 11a, 5820 Gevelsberg, am 22. Oktober
Rickert, Elsbeth, geb. Ohnesorge, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Furtweg 33, 2000 Hamburg 54, am 18. Oktober
Schulz, Gertrud, geb. Albrecht, aus Königsberg, jetzt Möwenstraße 108, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Oktober
Stangenberg, Reinhard, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Friederikenstraße 68, 3167 Burgdorf, am 19. Oktober
Steinbeck, Joachim, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Geesthachter Straße 38, 2057 Geesthacht, am 22. Oktober
Uffelmann, Dr. Hans, aus Gingen, Kreis Lyck, Gerloser Weg 50, 6400 Fulda, am 20. Oktober
Wiewiorra, Paul, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hattiner Straße 222, 4630 Bochum 1, am 17. Oktober
Wohlgemuth, Klara, geb. Kuhn, aus Groß Heidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Reiherweg 20, 7030 Böblingen, am 18. Oktober

zum 80. Geburtstag

Borrmann, Otto, aus Gamsau, Landkreis Königsberg, jetzt Cranachstraße 47, 3340 Wolfenbüttel-Linden, am 23. Oktober
Czwikla, Erika, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Schieffelingsweg 35, 5300 Bonn 1, am 18. Oktober
Eckert, Hildegard, geb. Thiel, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 27, jetzt Linderhauser Weg 3, 5300 Bonn 3, am 24. Oktober
Gemballa, Ernst, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 41, 4934 Horn-Bad Meinberg 1, am 19. Oktober
Goltz, Gertrud, geb. Papies, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 23, jetzt Emkendorfstraße 49, 2000 Hamburg 52, am 17. Oktober
Gribat, Frieda, geb. Krause, aus Großpreußenwald (Groß Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Seebekring 31, 2000 Hamburg 71, am 21. Oktober
Hasenbein, Artur, aus Perbangen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Nachtigallengrund 25, 4405 Nottuln, am 13. Oktober
Heise, Karl, aus Pobethen/Schuhpöhnen, jetzt Brüggenfelde 1, App 312, 2300 Kiel 1, am 10. Oktober
Hölzner, Helene, geb. Feucht, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Krohnskamp 80, 2000 Wedel, am 22. Oktober
Hoffmann, Franz, aus Gumbinnen, Falkensteig 32, Denickestraße 17, 3100 Celle, am 20. Oktober
Jestremski, Emmi, geb. Pawelzik, aus Kasperguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Seminarstraße 2, 2852 Bederkesa, am 20. Oktober
Kalina, Hedwig, geb. Bublitz, aus Altenkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hochsteinstraße 60, 5608 Radevormwald, am 24. Oktober
Kerner (Czechleba), Edgar, aus Königsberg, Boelckestraße 15, jetzt Seesener Straße 29, 1000 Berlin 31, am 10. Oktober
Klemt, Lieselotte, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Am Pfirsichhang 16, 5307 Wachtberg, am 23. Oktober
König, Frieda, geb. Matzkowski, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt E.-v.-Gronau-Straße 115, 5600 Wuppertal 2, am 20. Oktober
Krieg, Margot, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Goethestraße 26, 6300 Gießen, am 22. Oktober
Krüger, Horst, aus Neidenburg, jetzt Schillerstraße 20, 6400 Fulda, am 22. Oktober
Masuhr, Wilhelm, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Papenhuder Straße 58, 2000 Hamburg 76, am 17. Oktober
Mattissek, Frieda, geb. Kassner, aus Gumbinnen, Sodeikerstraße 4, jetzt Schwarzwaldstraße 13, 6800 Mannheim 1, am 22. Oktober
Mildt, Elli, geb. Hoppe, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Robert-Koch-Straße 15, 2400 Lübeck, am 18. Oktober
Neuss-Neumann, Erna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Dr.-Toll-Straße 55, Haus Baden, 5020 Frechen, am 24. Oktober
Packeiser, Ernst, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Prevorster Straße 22 II, 7000 Stuttgart 40, am 19. Oktober
Pionczewski, Bruno, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 144, jetzt Tiroler Straße 80, 6000 Frankfurt/Main 70, am 19. Oktober
Reich, Emmy, aus Ortelsburg, jetzt Fichtenstraße 66, 3330 Helmstedt, am 18. Oktober
Reitz, Ernst, aus Jorksdorf, Kreis Labiau, und Gumbinnen, Bismarckstraße 17, jetzt Wiesenweg 8, 2409 Scharbeutz 2, am 20. Oktober
Rudzio, Marta, geb. Groß, aus Lyck, Steinstraße 5, jetzt Werwolf 55, 5650 Solingen, am 17. Oktober
Schneider, Waltraud, geb. Goetz, aus Ortelsburg, jetzt Hugo-Heimann-Straße 17, 1000 Berlin 41, am 24. Oktober
Schwellnus, Anna, geb. Pettkuhn, aus Tilsit, Wasserstraße 6, jetzt Elisabethstraße 28, Rückgebäude, 8000 München 40, am 18. Oktober
Sibbel, Emil, aus Neu-Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Harmsstraße 90, 2300 Kiel, am 19. Oktober
Sypitzki, Hermann, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Alter Warf 9, 2930 Varel, am 23. Oktober
Ulkan, Harry, aus Widminnen, Kreis Lötzen und Lyck, jetzt Obertorwall 22, 4800 Bielefeld, am 17. Oktober
Wadenpohl, Erika, verw. Trosien, geb. Zahlmann, aus Tannenschlucht und Insterburg, jetzt Rheindorfer Straße 46, 4018 Langenfeld, am 22. Oktober
Wischnewski, Karl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ebertstraße 10, 3205 Bockenem, am 19. Oktober

zum 75. Geburtstag

Boehm, Erna, geb. Nowitzki, aus Beynuhnen, Kreis Angerapp (Darkehmen), und Königsberg, jetzt Rothesanderweg 7, Malente Gremsmühlen, am 21. Oktober
Brödau, Elsa, aus Königsberg, jetzt Stiefmütterchenweg 30, 2000 Hamburg 52, am 21. Oktober
Brozio, Franz, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt OT Strackholt 327, 2962 Großefehn, am 17. Oktober
Harwardt, Josef, aus Königsberg-Ponarth, Maybachstraße 25, jetzt Tirschenreuther Ring 7, 1000 Berlin 48, am 15. Oktober
Höfler, Maria, aus Ribben, Kreis Sensburg, jetzt Wittkulerstraße 63a, 5650 Solingen 19, am 22. Oktober
Kausch, Archie W., aus Königsberg, Prinzstübchen, Poststraße, jetzt 3790 Lavaque Rd. Duluth MN 55810, am 11. Oktober
Klug, Ilse, geb. Schweng, aus Königsberg und Kreuzburg, Kreis Pr. Eylau, Radmacherstraße 108, jetzt Hans-Kühn-Straße 7 (22–12), O-9706 Rodewisch, am 23. Oktober
Knetsch, Margarete, geb. Krutzinna, aus Lorenzhall, Kreis Lötzen, jetzt Siedlung 2, 2331 Windeby, am 7. Oktober
Koschorrek, Georg, aus Lyck, Blücherstraße 1, jetzt Genter Straße 24, 5160 Düren, am 15. Oktober
Kullick, Hildegard, geb. Buczilowski, aus Lyck, jetzt Nordring 35, 4740 Oelde 1, am 11. Oktober
Kunert, Edeltraut, geb. Knaps, aus Lyck, Morgenstraße 15, jetzt Stifterstraße 20, 8832 Weißenburg, am 11. Oktober
Lindner, Gertrud, aus Lyck, Deutsche Straße 2, jetzt Feldstraße 8, 4502 Bad Rothenfelde, am 15. Oktober
Majewski, Anna, geb. Przytulski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Windmühlenweg 47, 4972 Löhne 1, am 19. Oktober
Manske, Helga, geb. Lewin, aus Osterode, jetzt 8180 Wolfsburg, am 14. Oktober
Marquardt, Charlotte, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 1, jetzt Am Ostpark 6, 4300 Essen 1, am 9. Oktober
Ollesch, Dr. med. Hans, aus Ostseebad Cranz, jetzt Alter Postweg 51, 2857 Langen, am 23. Oktober
Reißner, Edith, geb. Lewin, aus Osterode, jetzt zu erreichen über ihren Sohn Eckhard Reißner, Klever Straße 33, 4000 Düsseldorf 30, am 14. Oktober
Riedel, Leni, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Auf der Höhe 25, 3060 Stadthagen, am 11. Oktober
Schäfer, Willy, aus Ragen, Kreis Angerapp, jetzt Am Leiermann 3, 6200 Wiesbaden-Naurod, am 13. Oktober
Schaak, Nelly, aus Angerlinde bei Insterburg, jetzt Steigerweg 27, 4330 Mülheim/Ruhr, am 17. Oktober
Sewcyk, Hedwig, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Partnerschaftsweg 3, 4390 Gladbeck, am 19. Oktober
Spielmann, Edith, aus Dettmitten und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Heuweg 31c, 8802 Heilsbronn, am 20. Oktober
Staats, Hildegard, geb. Noetzel, aus Langenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Bahrenfelder Kirchenweg 23, 2000 Hamburg 50, am 23. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Gers, Kurt, aus Königsberg, Ziethenstraße 6, und Anneliese, geb. Bernstein, aus Greifswald, jetzt Ernst-Thälmann-Ring 58, O-2200 Greifswald, am 10. Oktober
Goetze, Gerhard und Ursula, geb. Sadrinna, aus Allenstein, Liebstädter Straße 33, jetzt Matthias-Grünwald-Straße 12, 5300 Bonn 2, am 17. Oktober
Jülich, Ernst und Magda, geb. Glowania, aus Weitenruh und Beuthen O. S., jetzt Prinz-Konstantin-Straße 8, 8000 München 83, am 19. Oktober
Reichelt, Herbert und Elsa, geb. Rommel, aus Heiligenbeil, jetzt Brüder-Grimm-Straße 1, 8670 Hof/Saale, am 20. Oktober
Symanzik, Paul, aus Eichwalde, Kreis Treuburg, und Eva, geb. Schmidt, jetzt Seebener Straße 127, Halle an der Saale, am 23. Oktober

zur diamantenen Hochzeit

Gill, Otto und Gertrud, geb. Barkowski, aus Kurkenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Matthias-Grünewald-Straße 25, 3410 Northeim, am 16. Oktober

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

18. Oktober, Ebenrode (Stallupönen): Regionaltreffen, DHK-Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c.
24. bis 25. Oktober, **Wonneberg:** Dorfgemeinschaftstreffen. Heimvolkshochschule Oerlinghausen/Teutoburger Wald.
7. bis 8. November, **Königsberg-Land:** Kreistreffen, Stadthalle Minden
28. November: **Braunsberg:** Regionaltreffen Mülheim/Ruhr. Hotel Handelshof, Mülheim.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Norddeutsches Regionaltreffen – Rund 250 Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp konnte Kreisvertreter Reinhard Teßmer zum diesjährigen Norddeutschen Regionaltreffen begrüßen. Es fand erstmals in Harburg statt und war von Landsmann Kurt Wendland umsichtig vorbereitet worden. Ganz besonders freute sich der Kreisvertreter über die vielen neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die nicht nur aus den neuen Bundesländern gekommen waren. In seiner Ansprache ging Reinhard Teßmer auf die Besuchsmöglichkeiten im nördlichen Ostpreußen ein sowie auf die sich daraus ergebenden politischen Konsequenzen. Scharf kritisierte er in diesem Zusammenhang die unwürdigen Verhältnisse an der litauisch-polnischen Grenze, wo Menschen aller Altersgruppen aufgrund polnischer Willkürmaßnahmen bis zu 36 und mehr Stunden Wartezeit zu ertragen hätten. Der Kreisvertreter erinnerte daran, daß sich gerade die Heimatvertriebenen bei Hilfssendungen für Polen sehr stark engagiert hatten, eine Tatsache, die die polnischen Behörden wohl inzwischen vergessen haben. Des weiteren ging Teßmer auf die beiden von Lm. Klaus Gaudian organisierten Angerappreisen sowie die durchweg freundliche Aufnahme durch die russische Bevölkerung ein. Auch zu dem erneuten Hilfstransport der Patenstadt Mettmann nach Angerapp gab es Informationen. Der Nachmittag diente dem Austausch von Erinnerungen, die durch einen Videofilm über eine Angerapp-Reise des Kreisvertreters sicherlich noch beflügelt wurden. Unser Dank gilt Lm. Kurt Wendland für die gute Vorbereitung des Treffens, auf dem alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Hoffnung äußerten, sich auf dem Jahreshaupttreffen in Mettmann, Pfingsten 1993, in ebenso harmonischer Runde wieder treffen zu können.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Chronik der Stadt Gerdauen – Wie bereits in einer der letzten Ausgaben an dieser Stelle mitgeteilt wurde, ist die Chronik der Stadt Gerdauen nunmehr fertiggestellt. Sie ist broschiert und kostet einschließlich Versand 8 DM. Sie ist über den Kreisvertreter Hans Ulrich Gettkant unter obiger Anschrift erhältlich.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Gumbinner Regionaltreffen in Mainz – Das für Sonnabend, den 17. Oktober, angekündigte Treffen ist in der Folge des Ostpreußenblattes vom 3. Oktober versehentlich ohne Ortsangabe Mainz gedruckt. Beginn ist um 10 Uhr im Saal des Blindenheimes, Untere Zahlbacher Straße 68, Straßenbahnlinie 8 ab Hauptbahnhof.

Nemmersdorf in Rundfunk und Presse – Seit der Wende kommt das Thema Nord-Ostpreußen zunehmend auch in das Fernsehen, in Rundfunksendungen und vor allem auch in die großen Zeitungen. Auch die Kriegs- und Vertreibungsverbrechen in unserer Heimat werden nicht mehr verschwiegen. Ein Bericht über Nemmersdorf ist in der Wochenzeitung „Die Zeit" angekündigt, voraussichtlich am 23. Oktober (Rubrik Zeitläufte). Die Darstellung beruht auf Recherchen und Interviews, an denen Landsleute aus Nemmersdorf und unserem Kreis beteiligt waren. Die Verfasserin Ulla Lachauer, Historikerin und Journalistin, hat sich zu diesem Zweck auch an Ort und Stelle und in Gumbinnen informiert und die Dokumentationen (Zeugenberichte) ausgewertet, die im Bundesarchiv gesammelt sind.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Ehrungen – Auszeichnungen – Unsere Kreisgemeinschaft ehrt seit Jahrzehnten zu besonderen Anlässen verdiente Landsleute oder Patenschaftsträger. So auch dieses Jahr wieder anläßlich unseres Kreistreffens. Am Herrenabend in Lehrte wurden zwei Herren unserer Patenschaftsträger ausgezeichnet mit der Silbernen Ehrennadel der Kreisgemeinschaft und der entsprechenden Ehrenurkunde. Die Geehrten sind: Ewald Kastens, Hannover, Leiter des Hauptamtes des Patenkreises Hannover, und Gerd Meinecke, Burgdorf, Leiter der Schul- und Kulturabteilung der Stadt Burgdorf. Beide Herren wirken seit vielen Jahren unermüdlich für die Interessen der Kreisgemeinschaft und haben stets ein offenes Ohr für unsere Wünsche. Die Kreisgemeinschaft dankt auch an dieser Stelle den Patenschaftsträgern und gratuliert herzlich. Anläßlich der Kreistagssitzung im Rathaus zu Burgdorf wurden geehrt: mit dem Ehrenzeichen in Gold der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil und der Ehrenurkunde: Helga Gorski, geborene Vallentin, Bladiau, Kreiskarteiführerin, und Kurt Woike, Arnstein, Kreisgeschäftsführer. Ihre beständige Treue zur ostpreußischen Heimat, bewiesen durch tatkräftige Mitarbeit und Arbeit für unsere Landsleute und der selbstlose Einsatz für die Ziele der Kreisgemeinschaft und Landsmannschaft wurde damit gewürdigt. Es erhielten und wurden ausgezeichnet mit dem Silbernen Ehrenzeichen und der Urkunde folgende Landsleute: Irmgard Schmidt, Heiligenbeil-Land, und auch deren Kirchspielvertreterin, Ursula Schley, Zinten, Friedhelm Gorski und Manfred Höpfner, Lindenau, und auch Kirchspielvertreter. Sie verdienten sich die hohe Auszeichnung durch die Treue zu unserer Kreisgemeinschaft, die stetige Mitarbeit auf ihren Spezialgebieten, ihre Anwesenheit bei den Kreistreffen, teils seit Jahrzehnten. Die Kreisgemeinschaft gratuliert allen herzlich.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Wandteller mit dem Insterburger Wappen – ca. 26 cm Ø, 6farbig – Vitro-Porzellan, zum Preis von 33 DM + Porto. Einwohnerbuch für Insterburg 1937 mit Abbauten zum Preis von 48 DM + Porto. Wandteppiche (45 x 60 cm) mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 43 DM + Porto. Video-Cassette über einen Besuch in Insterburg im März 1991 zum Preis von 48 DM + Porto. Insterburg im Bild 1. und 2. Band zu einem Buch, mit 352 Seiten zusammengefaßt, mit 16 Seiten Farbbildern, zum Preis von 35 DM + Porto. Wimpel mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 23 DM + Porto. Bestellungen an: Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Am Marktplatz 10, Postfach 208, 4150 Krefeld 11.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Hauptkreistreffen – Die Otterndorfer Stadthalle war nicht groß genug, um mehr als 1200 Teilnehmer beim Hauptkreistreffen aufzunehmen. Es waren aber nicht nur Mitglieder und Freunde der Kreisgemeinschaft gekommen, vielmehr waren auch Besucher aus der Heimatstadt Labiau angereist. So konnten begrüßt werden: der Bürgermeister der Stadt Stanislaw Taraschkewitsch, Alexander Matwejew, Vorsitzender der Volksdeputierten (Landrat), Genadij Danilowitsch, Direktor der Labiauer Fischfabrik, sowie Irina Altowa, Sekretärin der Russisch-Deutschen Gesellschaft und Dolmetscherin. Der erste Tag war der Tag der Anreise und verschiedener anderer Aktivitäten. So konnten rund 50 Teilnehmer in der Kirche Nord-Leda die Feier der „Goldenen Konfirmation" festlich begehen. 100 Teilnehmer nutzten die Möglichkeit, den Marine-Fliegerhorst Nordholz und das Zeppelin-Museum aufzusuchen und unter sachgerechter Führung Interessantes aufzunehmen. Kreisvorsitzender Hans-Egbert Terner würdigte in seinem Vortrag „Geschichte der Stadt Labiau" den vollbesetzten Raum zu begeistern. Der Abend war dann dem obligatorischen Heimatabend vorbehalten. Walter Meyer mit seinen Nordsee-Musikanten und den „Otterndorfer Büttelkindern" begannen den Reigen der Darbietungen mit maritimen bekannten Melodien, gefolgt von der Akkordeongruppe „Tanzende Finger" aus Heide-Holstein in ihrer gekonnt dargebrachten Intonation von Melodien aus Film, Operette und volkstümlich. Musik und „Schrumm" der Trachtenkapelle aus Heide hielt Unentwegte bis Mitternacht in Bewegung. Der nächste Tag begann mit einer Kranzniederlegung am Kreuz des Ostens auf dem Friedhof in Otterndorf. Hans Egbert Terner erinnerte in seinen Gedenkworten an die Not und Pein der Flucht und Vertreibung. In Begleitung des Liedes „Vom guten Kameraden", gespielt von der Trachtenkapelle, legte er dann gemeinsam mit Bernhard Heitger und Helmut Pesterle einen Schleifenkranz zum Gedenken nieder. Zu der Feierstunde in der Turnhalle konnte eine große Zahl Ehrengäste begrüßt werden. So waren erstmalig der Landrat des Patenkreises, Martin Döscher, der auch die Festrede hielt, mit seinen beiden Stellvertretern Holger Carlsen und Bruno May anwesend. Die Stadt Otterndorf als gastgebende Stadt war mit dem Bürgermeister Hermann Gerken, seiner Stellvertreterin Hannelore Brüning und Stadtdirektor Vockel vertreten. Ferner waren Damen und Herren aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft zugegen, die durch den stellvertretenden Vorsitzenden begrüßt werden konnten. Bürgermeister Taraschkewitsch betonte in seinem Grußwort, daß in seiner Heimat wesentliche Veränderungen vorgehen. In kleinen Schritten versuche man, den einstigen Staatsmonopolismus durch Eigeninitiative zu ersetzen. Daß die Kreisgemeinschaft Labiau ein Interesse an diese Umwandlung habe, betonte in seinem Schlußwort Hans Egbert Terner. Die Kreisgemeinschaft verstehe sich als eine Art Brückenbauer zwischen den Vertriebenen und den heutigen Bewohnern des Heimatkreises. Landrat Martin Döscher als Festredner der Veranstaltung unterstrich in seinen Ausführungen die Bedeutung der Patenschaft. Er rief die Teilnehmer der Veranstaltung dazu auf, sich aktiv am Aufbau des Kreises Labiau zu beteiligen. Der stellvertretende Vorsitzende Erich Paske überreichte im Anschluß die neu geschaffene Münze mit dem Wappen von Labiau und dem Schloß, welche für die Spendenunterstützung angefertigt wurde, an den Landrat, seinen Stellvertretern und dem Bürgermeister der Stadt Otterndorf. Regen Besuch hatte dann das Torhaus mit der Ausstellung „350 Jahre Stadt Labiau" sowie die Fotoausstellung in der Stadtscheune.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland

Kreisgruppe Lübeck - Sonntag, 25. Oktober, 15 Uhr, monatliches Treffen der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer im Lysia-Mövenpick-Hotel, mit Kaffee und Kuchen. Danach wird Helmut Berger einen Bildvortrag mit dem Thema „Schönheiten des Memelgebiets – einst und heute" zeigen. Durch hervorragendes Bildmaterial werden uns diese Aufnahmen begeistern. Gäste sind willkommen.

Mohrungen

Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 9 37 07, Am Rötschberg 17, W-5010 Bergheim

Deutscher Freundeskreis Mohrungen – Nach einigen Anlaufschwierigkeiten konnte in Mohrungen ein deutscher Freundeskreis gegründet werden. Heinrich Preuß, Mohrungen, hatte vorbereitend 56 Einladungen an deutschstämmige Personen verschickt und einen Versammlungsraum im Schlößchen vorbereitet. Zu der Gründungsversammlung waren 76 Personen erschienen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch polnische Ehepartner bzw. Familienangehörige mitgekommen waren. Seitens der Kreisgemeinschaft waren das Kreistagsmitglied Fritz Sankowski und der Kreissprecher Willy Bindung anwesend. Einführend wurden die Teilnehmer vom Kreissprecher über Aufgaben und Arbeit der Kreisgemeinschaft sowie Zweck und Ziele des deutschen Freundeskreises informiert. Eine schriftliche Beitrittserklärung gaben 57 Personen ab, wobei auch polnische Familienangehörige dabei waren. Der anschließend gewählte Vorstand setzt sich zusammen aus: Vorsitzende (Frau Urszula Manka), stellv. Vorsitzender, Kassenwart und Schriftführer. Als Vereinsbezeichnung wurde festgestellt: Mohrunger Freundeskreis der deutschen Minderheit „Herder".

Mohrunger Bürgermeister – Vor der Gründungsversammlung statteten die beiden Vertreter der Kreisgemeinschaft dem Bezirksbürgermeister von Mohrungen einen Besuch ab. Erörtert wurden: Zweck und Ziele des deutschen Freundeskreises. Der Bürgermeister begrüßte die Absicht und sah keine Schwierigkeiten, dem Verein für seine Arbeit Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Auch glaubte er, den in Aussicht genommenen deutschen Sprachunterricht fördern zu können.

Mohrunger Krankenhaus – Am nächsten Tag wurden die Vertreter der Kreisgemeinschaft beim Chef des Krankenhauses in Mohrungen vorstellig, um sich einen Überblick über dessen materielle Schwierigkeiten zu verschaffen. Außer bei verschiedenen Großgeräten besteht ein erheblicher Bedarf an: Antibiotika, Vitaminpräparaten, Einwegspritzen etc. Alle Ärzte und Zahnärzte werden gebeten, die Kreisvertretung in ihrer Absicht zu unterstützen, dem Mohrunger Krankenhaus zu helfen. Hilfsangebote bzw. Anregungen richten Sie bitte an die Kreissprecher.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Kreistreffen – Im September trafen sich im Essener Saalbau rund 2700 begeisterte Ortelsburger zu ihrem Jahrestreffen. Unter dem Geläut der Ortelsburger Kirchenglocken wurde die Veranstaltung von unserem Landsmann Hugo Krüger eingeleitet. In seiner Begrüßung bedankte sich Kreisvertreter Wilhelm Geyer besonders für den so regen Besuch dieses Treffens. Zum ersten Mal einer Einladung folgend, waren Mitglieder des deutschen Vereins „Heimat" aus Ortelsburg, unter ihrem Vorsitzenden Edmund Kucinski, angereist. Ein herzlicher Gruß ging an Arthur Federkind, Ortelsburg Abbau, aus British Columbia, Canada, der sich mit diesem Treffen einen Herzenswunsch erfüllte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Überreichung der Ehrennadel in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen an vier Landsleute, die sich in hohem Maße und unter Zurückstellung persönlicher Belange über viele Jahre der Kreisgemeinschaft in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt haben. Es sind dies: Hedi Kroll aus Ebendorf, Edith Albrecht aus Großalbrechtsort, Hans Petry aus Passenheim und Karl Kalinski aus Wappendorf. Zu der im März 1993 anstehenden Neuwahl des Kreistages und des Vorstandes gab Lm. Edelfried Baginski, als Wahlausschußvorsitzender, einen erläuternden Bericht (siehe Heimatbote 1992).

Schülertreffen – Im September trafen sich im Intercity Restaurant des Kölner Hbf. die Hindenburgschüler des Jahrganges 1928/29. Für eine Überraschung sorgte Lm. Willi Glaß, der ein Buch über die Geschichte der Stadt Ortelsburg, Ausgabe 1928, mitbrachte. Lm. Arno Puzicha erinnerte daran, daß viele der Anwesenden in den Jahren 1943/44 konfirmiert wurden und sie bei entsprechendem Zuspruch gegebenenfalls 1994 eine gemeinsame Busfahrt in die Heimat, verbunden mit einer dort stattfindenden Goldenen Konfirmation, unternehmen könnten.

Gemeindetreffen – Die Passenheimer Heimatfreunde trafen sich am Vortag unseres Kreistreffens im Hotel Mintarder, Wasserbahnhof, in Mülheim/Ruhr. Hans Petry, als Passenheimer Gemeindevertreter, begrüßte alle Teilnehmer zu diesem Treffen der Freude und Harmonie auf das herzlichste. Nach 40 Jahren waren erstmalig Ulla Adams, jetzt in den USA, und Ulla Krupka aus Mitteldeutschland wieder dabei. Das von der Kreisgemeinschaft Ortelsburg herausgegebene und anläßlich zu einem Treffen vorgelegte Buch „Passenheim – Zeiten einer Stadt" fand reißenden Absatz. Diese Neuerscheinung kann über die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft zum Preis von 29,50 DM erworben werden. Als besonderes Anliegen hob Hans Petry die weitere finanzielle und materielle Unterstützung der Passenheimer Kirchen hervor. Lm. Hans Petry hat zu diesem Zweck ein Spendenkonto bei der Sparkasse 5090 Leserkusen-Opladen, BLZ 375 514 40, Konto-Nr. 318 660 503 eingerichtet. Kreisvertreter Geyer sagte den Passenheimern in seinen Grußworten die Unterstützung dieses Vorhabens durch die Kreisgemeinschaft zu. Auch der Bürgermeister der Patenstadt Bassenheim, Theo Groß, ließ es sich nicht nehmen, diesem Treffen alles Gute zu wünschen und sich wie bisher für die Belange der Passenheimer einzusetzen. Mit dem Hinweis auf das nächste Passenheimer Treffen am 3. Wochenende im September 1993 im Hotel-Restaurant Schmachtenbergshof, Schmachtenbergstraße 157, 4300 Essen-Kettwig, verabschiedete Hans Petry seine Gäste.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Deutsch-russische Jugendbegegnung – Auf Einladung des Rayon-Sowjets, Lew Afanasjew aus Lasdehnen, jetzt Krasnoznamensk, anläßlich seines Besuches im Patenkreis Harburg, werden 15 Jugendliche und drei Betreuer der Kreisgemeinschaft Schloßberg in der Zeit vom 11. Juli bis 24. Juli 1993 in Lasdehnen eine Freizeit zusammen mit russischen Jugendlichen gestalten. Unsere Jugendlichen werden in der ersten Woche in dem Internat des Gymnasiums untergebracht, in der zweiten Woche sollen sie bei Familien aus Lasdehnen und Umgebung wohnen. Es ist vorgesehen, daß die Jugendlichen von Winsen aus mit dem Bus zur polnisch-russischen Grenze bei Pr. Eylau gebracht werden, zu Fuß über die Grenze gehen und auf der russischen Seite holt sie ein Bus nach Lasdehnen ab. Das ist der derzeitige Stand der Planung. Sollte sich bis Juli 1993 andere Beförderungsmöglichkeiten ergeben, werden diese rechtzeitig bekanntgegeben. Die Anmeldung zu dieser Jugendbegegnung muß spätestens bis zum 15. Januar erfolgen, da die Erledigung aller Formalitäten eine sehr lange Zeit in Anspruch nimmt. Diese deutsche Gruppe wäre die erste, die im Rahmen eines Jugendaustausches in das Königsberger Gebiet fährt. Da der Heimatbrief erst zu Weihnachten unsere Landsleute erreicht, erfolgt diese Veröffentlichung schon jetzt im „Ostpreußenblatt", damit genügend Zeit für die Planung und Anmeldung bleibt. Der Eigenbeitrag beträgt 150,00 DM und ist auf das Konto der Kreisgemeinschaft Schloßberg bei der Kreissparkasse Harburg, Zweigstelle Winsen, Konto-Nr. 7 004 773, BLZ 207 500 00, zu überweisen. Da nur 15 Plätze zur Verfügung stehen, ist eine umgehende Anmeldung erforderlich. Bitte diese zu richten an: Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer, Landesstraße 19, 2179 Osterwanna, Telefon 0 47 57/4 63. Die Plätze werden nach Eingang der Anmeldungen berücksichtigt.

Nord-Ostpreußen als Themenschwerpunkt

In Bochum fand die diesjährige Herbst-Kulturtagung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen statt

Bochum – Die diesjährige Landeskulturtagung der LO in NRW, die von fast 100 Teilnehmern besucht wurde, hatte ihren Themenschwerpunkt (grenzübergreifend) im nördlichen Ostpreußen sowie im russischen und baltischen, aber auch im (heute) polnischen Raum.

Nach der Eröffnung durch den Landesgruppenvorsitzenden Alfred Mikoleit sprach der amtierende Sprecher der LO, Harry Poley, die Thematik „Preußen-Deutschland-Litauen" an und schlug einen weitgespannten Bogen vom etwa gleichzeitigen Eintritt der Russen, Litauer und Deutschen (Ende des 1. Jahrtausends) in die neuere Geschichte bis zur Gegenwart: In rund 1000 Jahren gemeinsamer Geschichte gab es zwischen Litauern und Deutschen mit Ausnahme der Memelland-Annexion keine direkte Gegnerschaft. Ähnliches gilt für die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland (mit Ausnahme der beiden Weltkriege). Nach den Russen sind die Deutschen das zweitgrößte Volk in Europa, Deutschland liegt in der Mitte Europas – und es liegt kein (sehr) großes Konfliktpotential zwischen Deutschland und Rußland. Dies mag ein Hinweis auf eine noch ungewisse Zukunft sein. „Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst" (Bismarck).

Dr. Rüddenklau erreichte die Tagungsstätte erst wenige Minuten vor dem Ende der Ausführungen von Harry Poley, die er sicherlich nicht gekannt hat; begann aber sein Referat mit der Aussage: „Deutschland liegt in der Mitte Europas". Die Situation in Deutschland wie auch in Europa sei fast schon revolutionär: Die Wirtschaft werde unstabil, in Mitteldeutschland werde die russische Okkupation abgelöst durch die Asylanten-Okkupation ... Das Verhalten der europäischen Völker zueinander werde bestimmt durch geopolitische Verhältnisse. Vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation über den Dreißigjährigen Krieg bis zum Wiener Kongreß (1815) sei Deutschland von ausländischen Mächten beherrscht worden. Der Aufstieg Preußens zur europäischen Großmacht war nur möglich durch ein gutes Verhältnis zu Rußland. Laut Friedrich dem Großen war Rußland der Garant für den Bestand Preußens! Das Abweichen von der Bismarck-Linie war der Weg in das Chaos. Stresemann gelang es mittels des Berliner Vertrages 1926, diese Bismarcksche Politik wieder zu beleben. Der Vertrag galt bis 1939 und wurde danach durch den deutsch-sowjetischen Vertrag ersetzt.

Noch heute gelte in Frankreich: Deutschlands Stärke zieht Frankreichs Schwäche nach sich! In England: Das Gleichgewicht der Kräfte in Europa erhalten! SU: Bedrohung weggefallen. USA: (Ähnlich wie in England) Seemächte sind im Vorteil gegenüber Landmächten. Einzige Bedrohung ist eine Kombination Deutschland-Rußland-Japan. Sie ist auf jeden Fall zu verhindern!

Bereits 1904 sei in den USA schriftlich fixiert worden, daß Deutschland vom Ostufer der Weichsel zu vertreiben und eine Blockbildung Deutschland-Rußland durch die Wiederherstellung Polens als Spaltpilz zwischen beiden zu verhindern wäre. Nach einer lebhaften Aussprache schloß der Referent mit der Aussage: „Preußen wird wieder leben!" Paul Heinacher sprach (als Vorsitzender des Heimatkreises Ebenrode) über Aktivitäten der Kreisgemeinschaft im Bereich Königsberg. Zunächst wies er darauf hin, daß der alte Kreis Ebenrode heute durch die Grenze zwischen dem russischen und dem polnischen Machtbereich ebenfalls getrennt sei; im nördlichen Teil davon leben etwa 77 % Russen, 9,4 % Weißrussen, 5,8 % Ukrainer sowie Rußlanddeutsche. Humanitäre Hilfsaktionen ebneten den Weg für Besucher. Es werden Patenfamilien (vor Ort) gesucht, die Verteilerfunktionen von Hilfssendungen übernehmen; es werden Betriebsgründungen geplant.

Harry Poley stellte dann unter der Thematik „Neue Literatur" drei Werke vor: Ferdinand Otto Miksche „Das Ende der Gegenwart" (neueste Auflage), Rudolf Mark: „Die Völker der Sowjetunion", Uwe Greve: „Deutschland, was ist das?" (BdV).

Zum Schluß trug Landeskulturwart Torne Möbius den vorläufig letzten Teil seiner geschichtlichen Betrachtungen über die Entstehung der slawischen Völker vor: Die slawischen Völker seien ein Kunstprodukt. Am Beispiel des polnischen Volkes wurde deutlich, wie ein Volk zu einem Psychopaten wird. Da die Seele eines Volkes in seiner Sprache ruht (Teilzitat aus einem Bürgerhaus in Eger, Sudetenland), wird die Seele eines Volkes zerstört, wenn man ihm seine Sprache nimmt, seine Geschichte und seine Wurzeln zerstört und ihm statt dessen eine Kunstsprache aufpfroft. Ein Volk mit zerstörter Seele kann aber nicht mehr normal reagieren. Dieses frühmittelalterliche Volksgenozid hätten die Missionare zu verantworten; doch unter den Folgen habe das polnische, aber auch das deutsche Volk heute noch zu leiden. Es sei daher an der Zeit, neue Wege in eine europäische Zukunft zu suchen, wie es Jan Jozef Lipski bereits vorgeschlagen habe. Möbius schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Vertriebenen ein wesentlicher Teil des preußischen Volkes seien.

Landesgruppenvorsitzender Alfred Mikoleit konnte eine erfolgreiche Landestagung schließen – wahrscheinlich die letzte nach altbewährter Art, denn die Auflagen der Landesregierung werden eine neue Form grenzüberschreitender Kulturarbeit von uns in NRW verlangen. **T. M.**

17 Tote bei Busunglück

Königsberg – Bei einem Omnibusunglück im russischen Gebiet Kaliningrad (Königsberg) sind 17 Reisende getötet und zwei verletzt worden. Der Nachrichtenagentur Itar-Tass zufolge war ein Reisebus auf der Strekke zwischen Kaliningrad und der Stadt Gwardejsk (rund 40 Kilometer von Kaliningrad entfernt) auf einem unbeschrankten Bahnübergang mit der Lokomotive eines Personenzugs kollidiert. Der Fahrer des Busses hatte die Signalanlage am Übergang nicht beachtet.

Königsberger Treffen in Sachsen-Anhalt

Magdeburg – Um den Königsberger Landsleuten und den Freunden Königsbergs im mitteldeutschen Raum Gelegenheit zum Kennenlernen untereinander und mit Vertretern der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) zu geben, führt die Stadtgemeinschaft in diesem Teil Deutschlands ein erstes Treffen am Sonntag, 25. Oktober, in Magdeburg, Sport-Restaurant am Ernst-Grube-Stadion, Friedrich-Ebert-Straße, durch. Die Veranstaltung beginnt um 11 Uhr, der große Saal für das Treffen ist ab 9 Uhr geöffnet (das Sport-Restaurant ist vom Hauptbahnhof aus mit Linie 4 in Richtung Cracau und mit Linie 5 in Richtung Käseglocke zu erreichen). Zu Beginn der Veranstaltung wird der Stadtvorsitzende Ziele und Aufgaben der wenige Jahre nach dem Krieg entstandenen Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) darlegen und über die Aktivitäten der Stadtgemeinschaft sowie die gegenwärtige Lage in Königsberg und dortige Entwicklungstendenzen berichten. In einem anschließenden Gespräch werden sich auch die anderen anwesenden Mitglieder des Stadtausschusses bekanntmachen und dabei auf Fragen oder sonstige Beiträge antworten. Im übrigen ist kein starres Programm vorgesehen. Vielmehr sollen die Teilnehmer des Treffens, wie schon erwähnt, Gelegenheit zum Kennenlernen oder gar Wiedersehen haben. Es wird einen Informationstisch mit Schriftgut über Königsberg und Ostpreußen geben (u. a. Königsberger Bürgerbrief), möglicherweise auch einen Stand mit alten Ansichtskarten von Königsberg (Pr).

Stellenangebote

Das Ostpreußische Landesmuseum

in Lüneburg hat zum 1. Januar 1993 die Stelle eines(r)

Naturkundlers(in)

(BAT II a)

zu besetzen.

Aufgabengebiete sind die wissenschaftliche Betreuung der naturkundlichen Sammlung, der Ausstellungsbereiche Landschaften, Jagdgeschichte und Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Pferdezucht sowie die Konzipierung und Durchführung von entsprechenden Sonderausstellungen.

Vorausgesetzt wird ein den Aufgabengebieten entsprechendes abgeschlossenes Hochschulstudium, möglichst mit Promotion, im Bereich Naturkunde. Museumserfahrung ist wünschenswert.

Bewerbungen bitte innerhalb 4 Wochen an den

Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums
Ritterstraße 10, W-2120 Lüneburg

Das Ostpreußische Landesmuseum

in Lüneburg hat zum 1. Januar 1993 die Stelle einer(s)

Museumspädagogin(en)

(BAT II a)

zu besetzen.

Dem Stelleninhaber obliegt neben der Wahrnehmung aller museumspädagogischen Aufgaben auch der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit.

Vorausgesetzt werden ein abgeschlossenes Hochschulstudium der Pädagogik (möglichst mit Promotion) in Verbindung mit den Fachbereichen Geschichte, Volkskunde oder Naturkunde sowie Museumserfahrung.

Bewerbungen bitte innerhalb 4 Wochen an den

Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums
Ritterstraße 10, W-2120 Lüneburg

Das Ostpreußische Landesmuseum

in Lüneburg hat zum 1. Januar 1993 die Stelle eines(r)

Papierrestaurators(in)

(BAT VI b mit Höhergruppierungsmöglichkeit bis BAT V b)

zu besetzen.

Vorausgesetzt werden eine entsprechende Restauratorausbildung und mehrjährige Praxiserfahrung.

Bewerbungen bitte innerhalb 4 Wochen an den

Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums
Ritterstraße 10, W-2120 Lüneburg

Amtliche Bekanntmachung

Öffentliche Aufforderung:

Am 12. 8. 1990 verstarb in 8661 Weißdorf der Rentner **Endrikat, Heinrich**, geb. am 5. 7. 1917 in Laugszargen/Kreis Tilsit, zuletzt wohnhaft Am Schloß 5 in 8661 Weißdorf. Die Erblassereltern Georg Endrikat und Else Endrikat, geb. Kenklies, sind beide vorverstorben (am 20. 1. 1940 bzw. 16. 9. 1925).

Zwei Erblassergeschwister sind bereits als Miterben ermittelt.

Als weitere gesetzliche Miterben kämen noch folgende Geschwister des Erblassers Heinrich Endrikat in Betracht:
a) **Endrikat, Emil**, geb. 19. 6. 1902 in Laugszargen/Kreis Tilsit,
b) **Endrikat, Johann**, geb. 18. 4. 1904 in Laugszargen/Kreis Tilsit,
c) **Endrikat, Richard**, geb. 27. 7. 1915 in Laugszargen/Kreis Tilsit, vermißt seit 5. 6. 1942 in Kirischi/UdSSR,
d) **Endrikat, Hermann**, geb. 29. 5. 1921 in Barsuhnen/Ostpreußen, vermißt seit 12. 1. 1943 in Korssun/UdSSR,
e) **Endrikat, Fritz**, geb. vor 1902, dieser Erblasserbruder entstammt d. 1. Ehe d. Erblasservaters Georg Endrikat mit Maria Tinginis.

Verstarben die Gesuchten vor dem Erblasser, so treten ihre Abkömmlinge an ihre Stelle.

Die in Frage kommenden Erben wollen sich unter genauer Darlegung der Verwandtschaftsverhältnisse binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung beim Amtsgericht Hof melden, andernfalls ihre Erbrechte nicht berücksichtigt werden.

Der Nettonachlaß beträgt ca. 50 000,– DM.

gez. Steinhäußer, Rechtspfleger

Verschiedenes

Das Ostpreußenblatt 1963–1990 abzugeben. Anfragen unter Tel. (Hamburg) 0 40/84 36 92

Eilt
Ostpreuße sucht für seine Tochter (1. Semester Human-Medizin) in **Lübeck** Zimmer oder kleine Wohnung.
Tel. 0 51 61/39 59

Bekanntschaften

Ostpr. Witwe, Anf. 60, mö. netten ostpr. Partner kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 22551 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ält. Pensionär mit gr. Wohnung, Pkw (Automatik), su. Dame, ca. 75 J., m. Führerschein. Putzhilfe vorhanden. Wohne in einem schönen Städtchen, Solebad 18 km entfernt. Zuschr. u. Nr. 22552 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über **Günter-Horst Gulowski**, geb. 1943, letzte Anschrift: Kinderheim Rastenburg? Er lernte Tischler u. kam 1962 in die Bundesrepublik. Nachr. erb. Heinrich Koyro, Dieselstraße 24, 4900 Herford

Wer sucht mich? Hedwig Buchholz, geb. Gorski, * 1. 7. 1922, aus Lyck, Ostpreußen, jetzt Kommatzscher Straße 91, O-8030 Dresden

Schulentlassung 1942
Volksschule Tapiau
Lehrer und Rektor Schlokat
Gesucht werden Mitschülerinnen und Mitschüler von Hildegard Bojarra aus Tapiau, Königsberger Straße 32, jetzt Hildegard Cleve, Dahm 9, 3250 Hameln

Suche Heinrich Gegner
Alter ca. 62 Jahre, zuletzt wohnhaft bei seinen Eltern in Biesenthal/Berlin 1950. Von 1946–48 in Laassan bei seiner Pflegemutter Minna Thieler. Nachr. erb. Bruno Saager, Wolgaster Straße 26, O-2232 Lassan

Gesucht werden Angehörige der Familie Sypitzki aus Lyck/Ostpreußen und Umgebung.
Ursula Karin Quakernack geb. Sypitzki
Ulmenweg 4
4815 Schloß Holte-Stukenbrock
Tel. 0 52 07/59 97

Gesucht wird Frau Elfrieda Karsten (Kurafeiski), geb. Bocksnick, geb. 26. 9. 1897, aus Dünen (Lissen) bei Gehlenburg (Bialla), Kreis Johannisburg. Sie flüchtete mit einem jungen Mädchen, Herta Hagel, um den 20. 1. 1945, zuletzt wurde sie bei Hirschwalde-Rudzcanny gesehen. Herta Hagel soll noch zwei verheiratete Schwestern haben, die einige Jahre auf der Insel Rügen wohnten. Wo – unbekannt. Die 4 Kinder meiner Tante waren zu Verwandten nach Alt-Dollstädt, Kreis Pr. Holland evakuiert, wie fanden uns in Danzig. Die inzwischen erwachsenen Kinder und ich wüßten gerne etwas über die näheren Umstände der letzten Tage von Frau Karsten. Anneliese Kuhrau, In der Schanz 43, 6905 Schriesheim

Käthe Nischk, Schützendorf; **Gerda Henke**, Luisenberg; **Hertha Bleßmann**, Ragnit. Wir planen ein Schultreffen. Wer kann Auskunft geben u. Nr. 22 531 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Familienanzeigen

Seinen 85. Geburtstag
feiert am 15. Oktober 1992
Herbert Palfner
prakt. Arzt
in Haselberg, Kreis Schloßberg
nach dem Krieg in 8520 Schwabach tätig, sorgt er noch heute für das Wohl seiner Patienten in der Fürther Straße 181, 8500 Nürnberg.
Bekannte, Freunde und Patienten aus alten Tagen:
Er freut sich sicher über einen lieben Geburtstagsgruß!
Gesundheit, Wohlergehen und viel Freude wünscht sein Neffe
Dr. Oswin Palfner
8800 Ansbach

Alles Gute zum



75. Geburtstag
unserer Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Lisbeth Greitschus
geb. Zywitz
aus Klenzkau
Kreis Neidenburg
Ostpreußen
von den Kindern
Enkeln und Urenkeln
Neustadt/Rbge., Wunstorf, den 19. Oktober 1992

Ihren 60. Geburtstag
feiert am 19. Oktober 1992
unsere Schwester
Hildegard Sauermann
geb. Scharfschwerdt
aus Schönfeld
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt Göhrenzer Straße 13
O-7101 Kulkwitz
Es gratulieren recht herzlich
Deine Schwestern Elly und Else
sowie Schwager Rudolf

Am 23. Oktober 1992 begeht unsere liebe Mutter und Großmutter
Hedwig Schwanke, geb. Bacher
aus Kassuben, Kreis Stallupönen/Ebenrode
bei guter Gesundheit ihren



90. Geburtstag.
Es gratulieren
die Kinder und Enkelkinder
Lettow-Vorbeck-Straße 29, 2190 Cuxhaven



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 22. Oktober 1992
meine liebe Mutter und Tante
Erika Wadenpohl
verw. Trosien, geb. Zahlmann
aus Tannenschlucht und Insterburg
jetzt Rheindorfer Straße 46
4018 Langenfeld
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Karl-Heinz Trosien, Hubert Drews
Brunhild Prochaska und Martina Zahlmann



Seinen 78. Geburtstag
feiert am 22. Oktober 1992 Herr
Horst Thurau
aus Elbing
jetzt Zollstraße 8/52, O-3029 Magdeburg
Alles Liebe und Gute wünscht Dir von ganzem Herzen
Deine Annelie

Am 16. Oktober 1992 feiern die Eheleute
Otto Gill und Frau Gertrud, geb. Barkowski
aus Kurkenfeld, Kreis Gerdauen
jetzt Matthias-Grünewald-Straße 25
3410 Northeim/Hann.
das Fest der *Diamantenen Hochzeit*
Es gratulieren ganz herzlich mit den besten Wünschen der Gesundheit
die Kinder, Enkel, Urenkel

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter und Großmutter
Martha-Maria Lindemann
geb. Raeder
* 28. 7. 1912 † 29. 9. 1992
In stiller Trauer
Hans-Jürgen und Käte Lindemann
geb. Müller
August-Wilhelm und Frauke Rumpeltin
geb. Lindemann
Axel und Wiebke
und alle Angehörigen
Immenweg 18, 3170 Gifhorn
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 5. Oktober 1992, in der evangelischen Friedhofskapelle in Gifhorn statt.

Nach einem gesegneten und erfüllten Leben nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, Schwager, Onkel und Großonkel
Bäckermeister
Gustav Pelkowski
* 27. 3. 1904 † 3. 10. 1992
Czybulken Flensburg
Kreis Lötzen
zu sich.
In stiller Trauer, Liebe und Dankbarkeit
Luise Pelkowski, geb. Hildebrandt
und alle Angehörigen
Norderfischerstraße 1, 2390 Flensburg
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 16. Oktober 1992, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Friedenshügel in Flensburg statt.



„Denn wir wissen: wenn unser irdisch Haus, diese Hütte, zerbrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel" 2. Kor. 5.1

Unser Vater und Großvater ist heimgegangen.

Kurt Suckau

1902–1992

Stationen seines Lebens: 1902–1925 Ellerwald, Kreis Elbing
1925–1945 Neuhof, Kreis Elbing
1945–1962 Flensburg
1962–1992 Hamburg

Im Namen der Kinder und Enkelkinder
Horst Suckau

Haidlandsring 41, 2000 Hamburg 71

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Nedebock

geb. Grigoleit

* 14. 5. 1899 † 11. 10. 1992
aus Labiau, Wilhelmstraße 16

In Liebe
die Kinder
Horst Nedebock und Frau Käthe, geb. Hörst
Sigrid Nedebock
die Enkel
Brigitte, Rolf und Ute
die Urenkel
Jacqeline, Rabea und Sascha

Am Kommandantengraben 1, 2208 Glückstadt
Woldenhorn, 2070 Ahrensburg
Die Beisetzung hat auf dem Friedhof Büsum stattgefunden.



In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. Ps. 31,6

Margarete Werner

geb. Renner

geb. 7. 4. 1912 gest. 17. 9. 1992
aus Osterode, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Horst und Waltraud Radzanowski, geb. Werner
Klaus und Ingrid Sack, geb. Werner
Gerhard und Ursel Preuß, geb. Werner
Rita Wawrzenewski, geb. Werner
Enkel, Urenkel
und alle Verwandten

Katharinenstraße 2, 4270 Dorsten (Radzanowski)
Duisburg-Wedau

Sie sahen sich noch mal wieder, um kurz darauf für immer von uns Abschied zu nehmen

Emil Wittkowski

* 9. 5. 1902 † 18. 12. 1989
aus Stosnau, Abbau, Kreis Treuburg
5047 Wesseling, Schwarzdornweg 5

seine Ehefrau

Ida Wittkowski

geb. Kullak

* 23. 7. 1910 † 1. 6. 1991
aus Stosnau, Abbau, Kreis Treuburg
5047 Wesseling, Schwarzdornweg 5

Frau

Frieda Wittkowski

geb. Szurowski

* 30. 10. 1910 † 16. 7. 1992
aus Stosnau, Abbau, Kreis Treuburg
5632 Wermelskirchen, Friedrichstraße 49

Heinz Szurowski

Dr. Ing. rer. nat.

* 8. 10. 1923 † 17. 9. 1992
aus Stosnau, Abbau, Kreis Treuburg
O-6500 Gera, Egon-Erwin-Kisch-Straße 8

In stiller Trauer
Elfriede Wittkowski
und Anverwandte

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach einem erfüllten Leben mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Grigull

Forstoberamtsrat a. D.

Försterei Mittenwald, Kreis Wehlau
* 15. 1. 1911 † 1. 10. 1992

In Liebe und Dankbarkeit
Christel Grigull, geb. Schruba
Matthias und Rosmarie Albers, geb. Grigull
mit Ines, Detlev und Carola
Klaus und Regine Grigull, geb. Oertel
mit Iris und Tobias

Trifelsstraße 1, 6730 Neustadt-Hambach

Heimgegangen ist im 82. Lebensjahr

Bernhard Kröhnert

geb. 18. 10. 1910 gest. 2. 8. 1992
Groß Krauleiden, Elchniederung – Bad Harzburg

In stillem Gedenken
Martha Buddrus, geb. Wohlgemut
als Heimatfreundin

Bodelschwinghstraße 30, 5090 Leverkusen, Oktober 1992

Nach einem erfüllten Leben verstarb unser lieber Vater und Großvater

Dr. Johannes Ulbrich

Zahnarzt

Träger des Bundesverdienstkreuzes

im Alter von 89 Jahren.

Es trauern
Dr. Rüdiger Ulbrich mit Familie
Regina Wortmann mit Familie
Hartmut Ulbrich mit Familie

8650 Kulmbach, den 23. September 1992
Die Aussegnung fand am 25. 9. 1992 im Kulmbacher Friedhof statt.



Sie starben fern der Heimat

Meine Kräfte sind am Ende, nimm mich, Herr, in deine Hände.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute morgen mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel.

Landwirt

Ernst Baltrusch

* 5. 7. 1910 † 3. 10. 1992
aus Kirschkeim, Kreis Labiau

In stiller Trauer
Else Baltrusch, geb. Rohling
Helmut und Elisabeth Osterfeld
mit Christian, Lars und Arnd
Renate Baltrusch
Dr. habil. Ernst und Dr. Dagmar Baltrusch
mit Anna-Victoria
und alle Angehörigen

Osnabrücker Straße 224, 4515 Bad Essen 1-Harpenfeld
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 7. Oktober 1992, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Bad Essen statt.

Rieselt der Sand leis' durch das Stundenglas.
Abend kommt still und blaß über's neblige Feld.
Bunt warst Du, Welt, warst schön –
und ich liebte Dich sehr. (Agnes Miegel)

Hildegard Langbehn

geb. Rohde

* 19. 12. 1914 † 8. 10. 1992

Stärke, Zuversicht und Liebe haben ihr Leben geprägt, uns und viele andere bereichert.

In Dankbarkeit nehmen wir traurig Abschied.

Bertram Reuter und Gisela Reuter-Langbehn
Andreas, Christine und Gabriele
Reinhard und Marianne Wahnes
Christian, Sönke und Jens
Dr. Winrich und Renate Ipsen
Annemarie, Margarete und Liselotte
Hans-Jürgen und Sabine Thiedig
Caroline und Philipp

4803 Steinhagen-Amshausen, Fasanenweg 5
Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, dem 14. Oktober, um 13.30 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes Steinhagen.



Am 3. Oktober 1992 verstarb für uns alle unfaßbar unser früherer langjähriger Schatzmeister

Franz Sopella

* 29. 8. 1928 in Sombien/Allenstein, Ostpreußen

Wir gedenken seiner in Hochachtung und Treue und sprechen seiner Gattin, den Kindern und Anverwandten unser tiefempfundes Beileid aus.

Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Kreisgruppe Düsseldorf e. V.

Heinz Hintze Edith Koitka Resi Lison



In Liebe nehmen wir Abschied von

Karl-Heinz Senkel

Kfz-Meister und Maschinenbau-Ingenieur

* 2. 8. 1917, Stablacken/Insterburg
† 29. 9. 1992, Bamberg

Barbara Senkel, Ehefrau
und Söhne
Klaus, Reinhard, Knut
mit Schwiegertöchtern
Ellen, Antonia, Gisela
und den Enkelkindern
Susanne, Stefanie
Sebastian, Sina-Christin
Caroline, Gabriel

Wir bestatten ihn im Familiengrab auf dem Friedhof in Garmisch-Partenkirchen.
Für erwiesene Anteilnahme herzlich Dank.

„Mahner für Frieden und Freiheit"

Der Festvortrag des LO-Bundesgeschäftsführers war Höhepunkt der Angerburger Tage

Rotenburg (Wümme) – Die 38. Angerburger Tage verzeichneten eine noch höhere Besucherzahl als im Vorjahr. Zwei besondere Ereignisse bestimmten diese Angerburger Tage: Die Wiedereröffnung des Angerburger Zimmers im Honigspeicher auf dem Gelände des Heimatbundes und die Verleihung des Angerburger Literaturpreises an den bekannten Willy Rosenau.

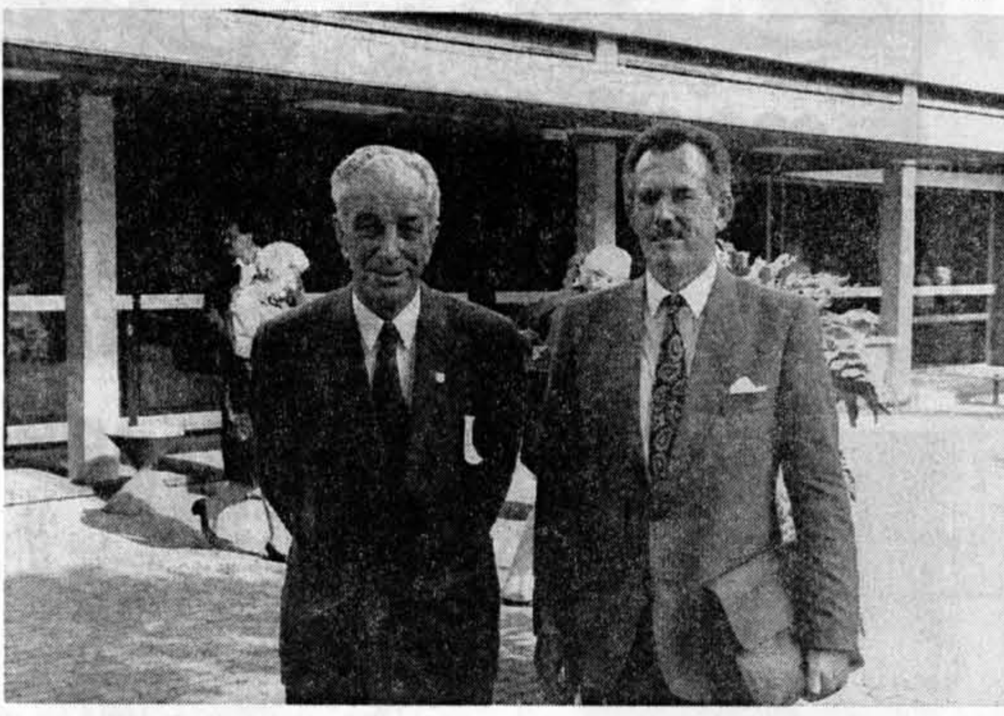
In einer Feierstunde im Heimatmuseum zu Beginn der Angerburger Tage übergab Bodo Homann, der Baubeauftragte des Heimatbundes, den Schlüssel des Honigspeichers an den Heimatbundvorsitzenden Pastor i. R. Hans Willenbrock, der ihn an Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler weiterreichte. Willenbrock wünschte den Angerburgern viele interessante Begegnungen und zahlreiche Besucher in „diesem Schmuckstück". Milthaler dankte dem Heimatbund und dem Landkreis für die Wiederherstellung des vor einigen Jahren baufällig gewordenen Honigspeichers. Sein Dank galt auch dem Bundesinnenministerium, das die neue Inneneinrichtung mit den Vitrinen finanziert hat. Gezeigt werden im Angerburger Zimmer unter anderen Kulturgegenstände, Kunstwerke, Schriftstücke, alte Landkarten, Bilder, Urkunden und Fotografien sowie vieles andere mehr aus dem Kreis Angerburg, darunter auch Werke von Edith und Walter von Sanden-Guja.

Nach der gut besuchten öffentlichen Sitzung des Kreistages der Angerburger führte am Sonnabendnachmittag die beliebte Kreisrundfahrt rund 300 Personen in den südlichen Teil des Landkreises Rotenburg.

In seiner Ansprache am Heimatabend erinnerte Kreisvertreter Milthaler daran, daß der Angerburger Literaturpreis seit 1956 zwölf Mal verliehen wurde und daß der Landkreis Rotenburg der einzige Patenschaftsträger eines ostpreußischen Heimatkreises ist, der einen solchen Literaturpreis regelmäßig vergibt.

Landrat Wilhelm Brunkhorst, der die Grüße des Landkreises Rotenburg überbrachte, zeichnete Willy Rosenau anschließend mit dem Literaturpreis für seine gesammelten Kindheitserinnerungen, die unter dem Titel „Der Zirkusdirektor" stehen, aus. Willy Rosenau dankte für diese Ehrung mit einigen Worten und dann auf seine Art: mit Musik. In einer einstündigen Hörfolge präsentierte das Rosenau-Trio unter dem Titel „Geliebte Heimat Angerburg" eine Mischung aus Geschichten, Gedichten und Musik. Die Sopranistin Beate Doliwa als Gast bezauberte mit ihrer schönen Stimme die Zuhörer und machte aus dem Terzett ein Quartett.

Die Predigt im Gottesdienst am Sonntagvormittag in der Michaelskirche hielt Pastor i. R. Klaus Gronenberg. Die Lesung erfolgte, wie in den Vorjahren, durch die in Rotenburg wohnende Angerburgerin Anneliese Seifert. Beate Doliwa und Willy Rosenau umrahmten den Gottesdienst mit wunderschönen Gesängen. Das heilige Abendmahl wurde wieder in den Engelsteiner Abendmahlsgefäßen gereicht. Zur Goldenen Konfirmation kamen 24 Personen.



Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler und Gastredner LO-Bundesgeschäftsführer Dieter Schwarz vor der Realschule, In der Ahe, dem Tagungslokal Foto privat

In der gut besuchten Feierstunde am Sonntagvormittag, die von den Klängen der Jagdhornbläser eingeleitet wurde, versicherte Landrat Brunkhorst, der an den diesjährigen Angerburger Tagen zum ersten Mal als Landrat teilnahm, daß die Patenschaft so lebendig wie bisher weitergeführt werden soll. Er habe West- und Ostpreußen selbst besucht, und er könne jetzt nachempfinden, was es heißt, diese Heimat verlassen zu müssen.

Den Festvortrag hielt der Bundesgeschäftsführer der LO, Dieter Schwarz. Er führte in seiner Rede aus: „Die mit der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland geschlossenen Verträge über die Anerkennung der Grenze und die gute Nachbarschaft müssen auch die Heimatvertriebenen derzeit akzeptieren, aber sie werden nicht nachlassen, auf ihr Heimatrecht hinzuweisen, wobei es nicht die Absicht sei, die Polen zu vertreiben, sondern ein friedliches Nebeneinander anzustreben." „47 Jahre Flucht und Vertreibung aus der angestammten Heimat heißen 47 Jahre Sehnsucht nach der Heimat, 47 Jahre Kampf um das Heimatrecht, aber auch 47 Jahre Ringen um die Wiedervereinigung, die nun mit Mitteldeutschland erfolgt ist", führte Schwarz weiter aus und kritisierte, daß Mitteldeutschland fälschlicherweise „Ostdeutschland" genannt wird. „Dabei muß die Deutschlandpolitik", betonte der Redner, „die Ostgebiete einschließen und Aufgabe aller Deutschen sein. Die Vertriebenen seien dabei Mahner für Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung, aber weder reaktionär noch revanchistisch. Die deutsche Frage ist nach wie vor offen zu halten".

Schwarz ging in seinen weiteren Ausführungen auf die inzwischen gegründeten 28 deutschen Freundeskreise ein und umriß ihre Tätigkeit und Aufgaben, zu denen in erster Linie die Förderung der kulturellen Arbeit, der deutsche Sprachunterricht und die humanitäre Versorgung gehören.

In seinem Schlußwort dankte Kreisvertreter Milthaler allen Beteiligten für ihre Mithilfe bei der Ausgestaltung der Angerburger Tage, vor allem Oberamtsrat a. D. Herbert Lehmann für sein unermüdliches Wirken und richtete einen besonderen Dank an Landrat Brunkhorst. Auch Kreisdirektor Dr. Hans-Harald Fitschen, Pastor i. R. Willenbrock, Oberstudiendirektor Dr. Ehrenfried Nikolei sowie andere Rotenburger zeigen durch ihr Erscheinen immer wieder ihr Interesse an der Arbeit der Angerburger.

Viele Teilnehmer dieser Angerburger Tage vermißten den vor wenigen Wochen verstorbenen Gründer der Patenschaft, Oberkreisdirektor a. D. Helmut Janßen, der bisher bei fast allen Angerburger Tagen dabei war. Sein unermüdlicher Einsatz für die Patenschaft und die ostdeutsche Heimat sowie seine Verbundenheit zu den Angerburgern hat ihm einen festen Platz in den Herzen der Angerburger geschaffen. Sie gedachten seiner ehrend sowohl in der Feierstunde am Sonntag, als auch in den Sitzungen ihres Kreistages und Kreisausschusses an den Vortagen. **Christine Felchner**

Gruppenreise

Ein neues Gruppenreisevorhaben für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes führt vom 23. Januar bis zum 13. Februar 1993 zu den Inselparadiesen der Südsee.

Die Entdeckung der pazifischen Inseln ist für den Reisenden ein faszinierendes Vorhaben. Smaragdgrüne Inseln, weißumschäumte Atolle und das blaue Meer sind von magischer Anziehungskraft. 10 Millionen Menschen leben in dieser Region weit verstreut und mannigfaltigen Kulturkreisen zugehörig – das Spektrum reicht von moderner Zivilisation bis zu naturverbundenen, uralten Lebensformen, in denen Kopfjägerei und Geheimbünde bis vor nicht allzu langer Zeit einen festen Platz hatten.

Die phantastische Inselwelt des Südpazifik liegt jenseits der Grenzen einer gewöhnlichen Reise. Die Südsee ist ein Fernwehtraum aller Generationen, der mit dieser Gruppenreise Wirklichkeit werden soll.

Der Reiseverlauf beinhaltet unter anderen: Honolulu/Hawaii, Fidschi (Bootsfahrt zur Mana Insel und Besuch von Suva, „Stadt der Überraschungen"), Tonga mit Inseltour, West Samoa mit Aleipata und Mafa Pass Tour, Rarotonga (Cook Inseln) und Papeete/Tahiti mit großer Sonnenuntergangs-Bootsfahrt.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30/8 21 90 28.

Orgelkonzert in Königsberg

Königsberg/Kaliningrad – Das in Folge 40, Seite 13, angekündigte Orgelkonzert von Ulrich Bremsteller in Königsberg findet nicht wie angekündigt in der Neuroßgärter Kirche statt, sondern in der ehemaligen katholischen Kirche auf dem Haberberg.

Bibliothek wieder auf

München – Nach einer mehr als zweimonatigen Umbauzeit, in der das Buchmagazin mit einer neuen Regalanlage ausgestattet wurde, um den Stellplatz für die Büchersammlung zu vergrößern, ist die Bibliothek im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienweg 5, 8000 München 80, seit kurzem wieder geöffnet: montags, mittwochs, donnerstags von 9 – 12, 13 – 15.30 Uhr, dienstags von 9 – 12, 13 – 18.30 Uhr und freitags von 9 – 12 Uhr.

Landeskulturtagung

Fulda – Die Landesgruppe Hessen führt vom 16. bis 18. Oktober im Hotel Jägerhaus, Fulda-Bronzell, ihre diesjährige Landeskulturtagung durch. Neben anderen prominenten Referenten spricht LO-Bundesgeschäftsführer Dieter Schwarz zu den Teilnehmern.

Bernstein-Ausstellung

Steinfurt – Noch bis Freitag, 16. Oktober, zeigt die Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens in der Sparkasse Steinfurt im Ortsteil Burgsteinfurt, Hauptstelle Bahnhofstraße, Ecke Ochtruper Straße, ihre Ausstellung „Bernstein, das Gold von den Bäumen". Außer Bildmaterial wird Rohbernstein bis zur künstlerischen Verarbeitung gezeigt. Ein großer Teil der Exponate sind Leihgaben des Museums Haus Königsberg in Duisburg. Sehr wertvolle Stücke stammen aus dem Besitz der Preussag, der die Bernsteinwerke Palmnikken gehören.

Völkerverständigung als Ziel eines Besuches

Eine Gruppe von 50 jungen russischen Künstlern war zu Gast bei der LO-Gruppe Gelnhausen

Gelnhausen – Völkerverständigung war das Ziel des Besuches von 50 jungen russischen Künstlern in Gelnhausen, die in der Stadthalle Tänze aus ihrer Heimat Gumbinnen aufführten und das zahlreiche Publikum mit ihren Gesängen erfreuten.

Das Versöhnungstreffen zwischen der jungen Generation aus Gumbinnen und den einst aus ihrer dortigen Heimat Vertriebenen kam auf Initiative von dem Vorsitzenden der Gruppe Fritz Kalweit und Dr. Joachim Reisch, Gelnhausen, zustande.

Bei ihrem erstmöglichen Besuch in ihrer Heimat Gumbinnen im Jahre 1991 traf sie die um 50 Jahre jüngere dort geborene russische Generation. Mit kleinen russischen Sprachkenntnissen und dank der Hilfe des Bürgermeisters sind sich Deutsche und Russen aus der gemeinsamen Heimat bald nähergekommen. Als Resultat kam die dort angesiedelte Kunst-, Musik- und Ballettschule nun zum gegenseitigen Kulturaustausch nach Gelnhausen.

Dieser erste Besuch erforderte eine gründliche Vorbereitung. Fast alle Mitglieder der Gruppe halfen dabei, Quartiere zu besorgen und Verpflegung bereitzustellen. Wochenlang plante Fritz Kalweit in mühevoller Kleinarbeit die Organisation der Veranstaltung. Verkündigungsplakate wurden gedruckt und geklebt. Die Frauen backten Berge von Kuchen und kochten Kaffee.

Die Gäste trafen erst in allerletzter Minute ein, da sie an der Grenze von polnischer Seite festgehalten wurden. Die 16 Mann Blaskapelle „Kugelberg" aus Goldbach bei Aschaffenburg war schon in vollem Schwung, als die jungen russischen Künstler endlich in dem blumengeschmückten Saal eintrafen.

Zum Largo von Händel tanzte elfenhaft das Ballett. Dann sang der Chor das gefühlvolle „Stabat Mater". Es folgte ein Eskimotanz, Balalaikasolo, ein lustiger Froschtiechtanz und wieder der Chor mit dem „Einsamen Glöckchen" und einem deutschen Lied zum mitsingen. Die so reich bestickten Trachtenkleider wechselten für jeden Tanz. Ein Solist präsentierte Melodien aus der „Zirkusprinzessin". Fritz Kalweit begrüßte die Gäste in der Pause. Er freute sich, daß jetzt möglich geworden ist, was vor drei Jahren noch als völlig undenkbar erschien, daß die Menschen aus Gumbinnen einander begegnen und zur Versöhnung die Hand reichen können. Nach dem Kahlschlag des letzten Krieges, bei dem Menschen sich gegenseitig als Feinde deklarierten, obwohl sie sich persönlich überhaupt nicht kannten, ist die Einsicht gewachsen, daß es das Volk eines jeden Landes ist, das für die Kriege blutet, während eine kleine Schicht der Sieger eine fette Beute macht. Die Heimatvertriebenen dokumentierten bereits mit der Charta der Vertriebenen, daß sie sich zum Ziel gesetzt haben, zur Völkerverständigung beizutragen und damit einen winzigen Bruchteil der Geschichte positiv mitzugestalten. Aus diesem Grunde hat die hessische Gruppe die erste Gelegenheit gleich genutzt und den in ihrer Heimat geborenen und noch von damals lebenden Menschen über die Kultur eine Brücke der Versöhnung zu bauen.

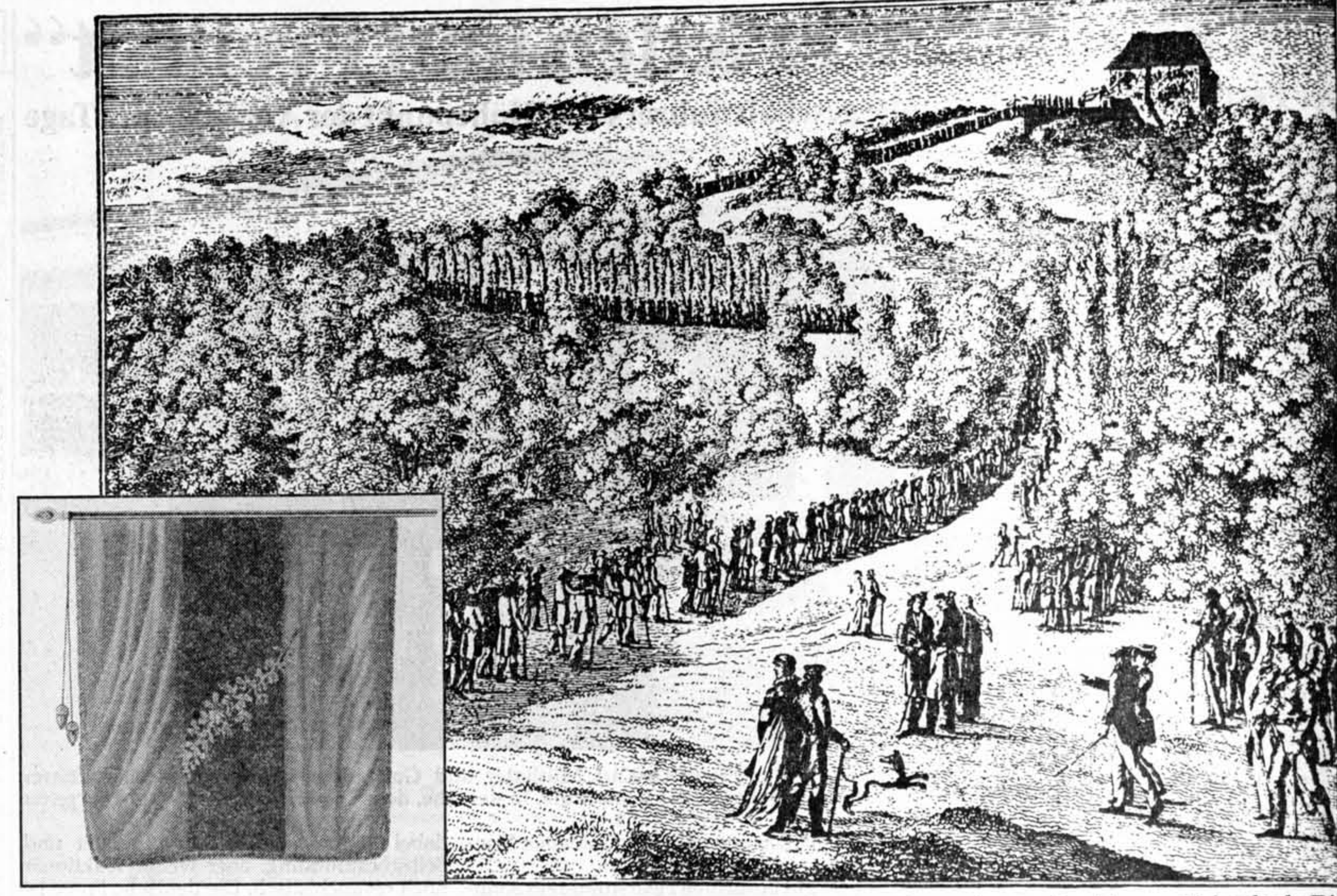
Die Hessische Landesmutter, Anneliese Franz, und der fast vollständig anwesende geschäftsführende Vorstand warteten geduldig auf das Eintreffen der russischen Gäste, die sie dann begrüßte und mit deutschen Liederbüchern erfreute. Während der Stadtbesichtigung sang der russische Chor im Dom von Gelnhausen das „Ave Maria" und am Treckdenkmal das „Stabat Mater" von Pergoles, im Gedenken an alle Toten des letzten Weltkrieges.

Einen Tag länger als geplant wollten die russischen Gäste bei der Gelnhauser Gruppe bleiben, und der Wunsch wurde ihnen erfüllt. Dr. Reisch mit Gemahlin spendierten der ganzen Gruppe ein Picknick im Walde. **K. G.**



Niedlich anzusehen: Russische Mädchen beim Gesang in Gelnhausen Foto privat

An diesem Wochenende werden zahllose Vertreter aller korporationsstudentischen Verbände Deutschlands auf die Wartburg bei Eisenach ziehen, um ein historisches Ereignis zu würdigen. Vor genau 175 Jahren, am 18. Oktober 1817, veranstaltete die Burschenschaft das erste „Wartburgfest", den Aufbruch der deutschen Nationalbewegung.



Der Zug der Burschenschafter auf die Wartburg 1817 (gr. Bild). Karmesinrot-Schwarz-Karmesinrot mit goldenem Eichenlaub: Die Fahne der Urburschenschaft von 1815 ist auch die Urform von Schwarz-Rot-Gold (kl. Bild)

175 Jahre Wartburgfest:

Als Deutschland aufbrach

Am 18. Oktober 1817 begannen Burschenschafter den Kampf um die Einheit des Vaterlandes

VON HANS HECKEL

Ein Paukenschlag sollte es sein, als zu Beginn des vorigen Jahrhunderts über 500 Studenten von fast allen deutschen Hochschulen auf Einladung der Burschenschaft auf die Wartburg zogen. Angesichts der geringen Zahl von Studenten, die es damals überhaupt gab, und der beschwerlichen Reisebedingungen im Zeitalter der Postkutschen war nicht nur ihre Menge beachtlich. Auch was sie dort von der Wartburg an Forderungen vernehmen mußten, ließ die meisten deutschen Fürsten – nach der Vertreibung Napoleons gerade erst zur Ruhe gekommen – erneut in erhebliche Unruhe geraten. Von der „Einheit und Freiheit aller Burschen", d. h. Studenten war da die Rede. Das Ziel der staatlichen Einheit Deutschlands mit Rede- und Pressefreiheit, der Gleichheit vor dem Gesetz in einer verfassungsgebundenen Erbmonarchie mit allgemeiner Wehrpflicht wurde von der Wartburg herab den Herrschern von 38 Kleinstaaten vor die Nase gesetzt. Und vielleicht noch schlimmer: Jedem „Bruderkrieg" Deutscher gegen Deutsche wollte man sich künftig entziehen – was nichts weniger bedeutete, als den eigenen Fürsten die unbedingte Gefolgschaft im Kriege zu verweigern. Das war offener Aufruhr!

Wie konnte es zu dieser nationalen Explosion von Eisenach, nur zwei Jahre nach dem Ende der napoleonischen Kriege, kommen? Die Fürsten Deutschlands hatten offenbar die Zäsur nicht bemerkt, die die Befreiungskriege im Bewußtsein der meisten, vor allem der jungen Deutschen hinterlassen hatten. Vor den Umwälzungen der Zeit seit 1789 herrschte in Europa Absolutismus. Kriege, Siege und Niederlagen waren Sache der Dynastien, die nicht selten schlicht durch Heirat oder Erbschaft wechselten. Das „Volk", besser die „Untertanen" erduldeten die politische Entwicklung meist klaglos und hofften auf milde Herren. Mit der französischen Besatzung und noch mehr mit der Befreiung von ihr änderte sich diese Situation von Grund auf: Als der König von Preußen fast aller seiner Rechte und seiner Macht beraubt darnieder lag, war es das Volk, das ohne wie früher von den „Werbern" der Krone gepreßt werden zu müssen seinem Regenten zu Hilfe kam. Es war kein Kabinettskrieg der alten Art, sondern ein Volksaufstand unter der nur proklamatorischen Führung des Königs, der die Franzosen aus dem Land trieb.

Kaum aber war dies erreicht, setzten sich in Preußen und anderswo die Fürsten wieder an ihre alten Plätze in der tiefen Überzeugung, daß ihre treuen Untertanen nur ihre Pflicht getan hätten und nun alles so weitergehen könne wie vor den unsäglichen Ereignissen von 1789 und danach. Doch da irrten sie sich gewaltig. Die heimkommenden Freiheitskämpfer waren bereits tief durchdrungen von den Ideen der preußischen Reformer oder den „Reden an die deutsche Nation" des Rektors der Berliner Universität, Johann Gottlieb Fichte. Schon innerhalb der Lützowschen Freikorps hatten die Ideen eines Friedrich Ludwig Jahn und Friedrich Friesen Fuß gefaßt. Diese entwarfen um 1810 im Auftrage des geheim operierenden „Deutschen Bundes" den Plan einer „deutschen Burschenschaft", die das französische Joch nicht zum Zwecke der Wiederherstellung überholter Ordnungen, sondern für einen nationalen Neuanfang für ein freies, vereintes Deutschland abwerfen sollte.

Damals griffen die in die Enge getriebenen Herrscher gerade in Preußen nach jedem Strohhalm, der ein Ende der schmachvollen Fremdherrschaft versprach. So ließ man die Nationalen gewähren und die preußischen Reformer Pläne schmieden für ein neues Deutschland.

Das Vertrauen in die Einsicht und Loyalität der gekrönten Häupter war unter den Patrioten ebenso groß wie die Enttäuschung, als vom Wiener Kongreß die Kunde kam, daß das neue Deutschland in seinen westlichen Strukturen das alte sein sollte. Schlimmer noch: Obwohl heute bevorzugt die liberalen Forderungen und manchmal auch (in letzter Zeit wieder vermehrt) die nationalen Beweggründe der Befreiungskrieger und Burschenschafter hervorgehoben werden, wenn man sich auf sie berufen möchte, war damals auch die tiefe Bindung an einen Reichsgedanken unübersehbar. Wie selbstverständlich knüpfte man an das mittelalterliche deutsche Reich und verklärte geradezu die einstige Macht der Kaiser und Könige, die zerstoben sei im Krämergeist und im Egoismus der Territorialstaaten. Der Deutsche Bund des Fürsten Metternich war somit die vermutlich schlimmste aller möglichen Entwicklungen aus damaliger Sicht.

Der Redner des Wartburgfestes: Heinrich Hermann Riemann, Lützower Jäger und Jenaer Burschenschafter

Als schreckliches „Interregnum", als kaiserlose Zeit und würdeloses Jammertal empfanden die national gesinnten Befreiungskrieger dieses gesichtslose Monstrum und brachten ihm nichts als Verachtung entgegen. Und natürlich fühlten sie sich um ihren Sieg betrogen.

Obwohl denn auch auf der Wartburg noch heftige Differenzen hervortraten und scharfe Debatten geführt wurden, gelang vor dem Hintergrund dieser tief eingegrabenen Gemeinschaftserlebnisse eine Einigung: Man gründete die „Allgemeine deutsche Burschenschaft", die schon im kommenden Jahr 1818 im März und wieder am 18. Oktober zwei Burschentage in Jena veranstaltete, wo sie sich eine Verfassung gab. Noch heute treffen sich alljährlich die Deputierten von 129 Burschenschaften in Eisenach zum Burschentag und setzen somit diese Tradition bis in unsere Tage fort.

Trotzdem sich die Burschenschaft recht schnell über die meisten deutschen Universitäten verbreitete und also äußerst erfolgreich schien, blieb das Gefühl ohnmächtiger Wut, das in Teilen der Studenten zu erheblicher Radikalisierung führte. Diese mündete in der Ermordung des als besonders „undeutsch" geltenden August von Kotzebue durch den Burschenschafter Karl Ludwig Sand. Was für die Burschenschaft folgte, war verheerend: Noch im selben Jahr 1819 verkündete der Bundestag am 20. September die „Karlsbader Beschlüsse". Sie waren zuvor auf Initative des österreichischen Kanzlers Fürst Metternich in dem böhmischen Kurbad verfaßt worden und bedeuteten Verbot und Auflösung der gesamten Burschenschaften. Die Universitäten wurden streng „gesäubert" und jede nationale und liberale Regung fortan brutal geahndet. Doch über zahlreiche Verbote, Spaltungen und Reformen hinweg gelang es den Studenten immer wieder, sich in neuen patriotischen Zirkeln zusammenzufinden und den Gedanken der Einheit und Freiheit Deutschlands wachzuhalten. Dabei waren sie nie homogen wie eine Partei, sondern allein in ihrem nationalen Ansinnen vereint. Später, im Paulskirchen-Parlament von 1848/49, saßen Burschenschafter über alle Fraktionen hinweg in führenden Positionen – bis hin zum Präsidenten der Frankfurter Nationalversammlung Heinrich von Gagern, der Burschenschafter in Jena gewesen war.

Auch eine Mahnung an den Geist unserer Zeit

Daß auch dieser Versuch der nationalen Wiedergeburt fehlschlug, bedeutete erneut einen schweren Rückschlag und schlimme Verfolgungen. Nicht wenige gingen in die Neue Welt, um sich vor den Häschern der Reaktion zu retten. Als später mit „Eisen und Blut" zusammengefügt wurde, was eine Revolution im Gegensatz zur jüngsten deutschen Geschichte nicht vermochte, waren die Burschen zwar froh über das Erreichte. Daß aber das deutsche Österreich nicht in das neue Reich integriert werden sollte, haben viele nicht verwunden. Und noch immer sind auch in unseren Tagen die österreichischen Burschenschaften ebenso selbstverständlich Mitglieder der „Deutschen Burschenschaft" wie alle anderen.

Wenn jetzt, nach 175 Jahren, Farbenstudenten wieder auf die Wartburg ziehen, dann ist dies auch ein Aufruf, der schweren Kämpfe zu gedenken, die durchgestanden werden mußten für die Einheit des Vaterlandes – bis heute. Eine hoffentlich heilsame Mahnung an all diejenigen, die im Begriff scheinen, die jüngste Vereinigung zu einem Etat-Problem herunterzureden und einen rein materiellen Akt daraus zu machen. Was in zwei Jahrhunderten so schwer erfochten werden mußte, ist mehr wert als Bilanzen oder Wahlergebnisse auszudrücken vermögen.

Es sieht so aus, als wolle die Weltgeschichte den Deutschen noch einmal die Chance geben, die den Burschenschaftern auf der Wartburg vor 175 Jahren verwehrt blieb. Jeder verantwortlich Handelnde muß sich daran messen lassen, was er aus dieser Chance macht.